Der Brustpanzer kommt wieder zu Ehren
In dieser mittelalterlich anmutenden Ausrüstung patrouillieren japanische Truppen durch die Straßen von Schanghai.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 3945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Expedit. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3.00 G, wöchentl. 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich / Für Pommerellen 5 Zloty / Anzeigen: 0.16 G das Millimeter, Reklamen 0.80 G das Millimeter, in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang | Mittwoch, den 16. März 1932 | Nummer 64

Völliger Auseinanderfall der Harzburger

Stahlhelm stimmt nicht für Hitler

Er sieht Hindenburg praktisch als gewählt an — Adolf völlig unten durch

Im Lager der Rechtsparteien wird das Durcheinander immer größer. Nicht nur, daß die engeren Parteigruppen der Harzburger Front, wie Nationalsozialisten und Deutschnationale, sich über einen einheitlichen Aufmarsch wenigstens zum zweiten Wahlgang des Reichspräsidentenkampfes nicht schlüssig werden können, scheinen jetzt auch zwischen Herrn Hugenberg und dem Stahlhelm Meinungsverschiedenheiten entstanden zu sein. Während von Herrn Hugenberg noch keine Stellungnahme zur erneuten Aufstellung Hitlers vorliegt und er den Gedanken eines Einheitskandidaten noch weiter verfolgen möchte, hat der Stahlhelm bereits seine Entschlüsse gefaßt. Er gibt eine Erklärung heraus, aus der hervorgeht, daß er am liebsten den zweiten Wahlgang vermieden sehen möchte. In dieser Verlautbarung heißt es u. a. wörtlich:

„Wir sind nicht Demokraten und Formalisten genug, um zu bestreiten, daß Hindenburg praktisch den Sieg im Wahlkampf errungen hat. Ein zweiter Wahlgang könnte kein anderes Ergebnis zeitigen. Er ist damit, selbst wenn er aus formellen Gründen stattfinden muß, politisch bedeutungslos geworden. Wenn also eine Möglichkeit besteht, um die Formalität des zweiten Wahlganges herumzukommen, so haben wir dagegen nichts einzuwenden, obgleich unsere grundsätzlichen Bedenken gegen eine etwaige Verquickung der Präsidentschaftsfrage mit parlamentarischen Entscheidungen unverändert fortbestehen.

Der Grund, der den Stahlhelm veranlaßt hatte, zusammen mit den übrigen Gruppen des Kampfblockes Schwarz-Weiß-Rot die Kandidatur Düsterberg aufzustellen, war der Entschluß,

sich unter keinen Umständen einer nationalsozialistischen Parteidiktatur zu unterwerfen. Auch dieser Entschluß bleibt richtunggebend bestehen.

Es ist bedauerlich, daß der Führer der NSDAP., wie aus seiner Kundgebung, nach der er beabsichtigt, auch im zweiten Wahlgang zu kandidieren, hervorgeht, offenbar auch nach dem 13. März noch nicht die Notwendigkeit einheitlichen und lohalen Zusammenwirkens aller Gruppen der nationalen Opposition erkannt hat."

Daß Herr Hitler im zweiten Wahlgang also auf die Stahlhelm-Stimmen rechnen kann, erscheint hiernach ausgeschlossen. Trotzdem redet er seinen Anhängern weiter ein, daß er am 10. April doch siegen werde. Und es soll wirklich Dämliche geben, die dem ewigen Phraseur auch darin noch Glauben schenken. Aus verschiedenen Orten wird jedoch gemeldet, daß bereits zahlreiche Mitglieder der NSDAP., enttäuscht über den Zusammenbruch der großsprecherischen Siegesankündigungen, ihre Mitgliedsbücher in die Ecke geworfen haben. Selbst wenn es der Führerschaft noch einmal gelingen sollte, einem größeren Abbröckeln durch Vertröstungen auf den 10. April und auf die Preußenwahlen vorzubeugen, so wird damit der starke Ernüchterungsprozeß, der im Hakenkreuzlager eingesetzt hat, nicht aufgehalten werden.

*

Brandler-Kommunisten stimmten für Hindenburg

In Offenbach haben, wie sich nachträglich herausgestellt hat, 5500 ehemalige Brandler-Kommunisten für Hindenburg gestimmt, obwohl ihre offizielle Parole Thälmann lautete. Die Thälmänner haben diese Stimmenabgabe selbst dadurch herbeigeführt, daß sie wenige Tage vor der Wahl einen großen Ueberfall auf die Offenbacher KPO-Leute organisierten, bei dem es beiderseits tüchtig Schläge gab.

Nazi-Waffentransport beschlagnahmt

Infanteriegewehre, Stahlhelme, Sprengstoffmunition, alles, was zum Bürgerkrieg gehört

Die Pressestelle des Oberpräsidiums Hannover teilt mit: Im Kreise Einbeck ist ein nationalsozialistischer Waffentransport auf dem Wege zum Ortsgruppenführer der NSDAP. in Immensen polizeilich beschlagnahmt worden. Zu den Waffen gehörten 5 Gewehre Modell 98, 80 Stahlhelme, 18 neue Tornister mit Lebensmitteln für 2 Tage, 200 Infanteriepatronen, 1000 ccm Sprengstoffmunition mit 2 Zündschnüren. Die Tornister waren mit Namen ausgezeichnet auf Nationalsozialisten in Ortschaften des Kreises Einbeck. Beamte der hannoverschen Landeskriminalpolizei haben inzwischen weitere mehrere tausend Schuß Infanteriemunition im Besitz Einbecker Nationalsozialisten festgestellt und beschlagnahmt. Es sind auch noch weitere Stahlhelme gefunden worden. Von den 34 Mann, die dem Einbecker SA.-Trupp angehören, waren, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, 28 mit Stahlhelmen ausgerüstet. Durch die polizeilichen Ermittlungen ist ferner festgestellt worden, daß der gesamte SA.-Trupp Anweisung erhalten hatte, sich am Sonntag nach der Beteiligung an der Wahl außerhalb Einbecks in Immensen zu sammeln.

Die vernommenen SA.-Leute haben zugegeben, daß sie gegebenenfalls entschlossen gewesen seien, von den Waffen, die sich in ihrem Besitz befanden, Gebrauch zu machen.

Bei der Untersuchung kommt es heraus:

Wie Adolf Gendarm wurde

Er sollte erst Direktor einer Kunsthochschule werden — Die Urkunde zerrissen

Vor dem vom Thüringer Landtag eingesetzten Untersuchungsausschuß über die Vorkommnisse bei der Thüringer Landespolizei waren am Dienstag als Zeugen geladen und erschienen: Stennes (Berlin), Hitler (München), Frick (München) und der thüringische Landtagsabg. der Nationalsozialisten Sauckel. Hitler und seine Komplicen fuhren in zwei Luxuswagen vor.

Verhandelt wurde über die

Ernennung Hitlers zum Gendarmeriekommissar von Hildburghausen

durch Frick sowie über die Auswahl der Anwärter für die thüringische Polizei durch die Gauleitung der Nationalsozialistischen Partei in Weimar.

Stennes sagte aus, daß er mit der Berliner Zeitung, in der Hitlers Ernennung zum Gendarmeriewachtmeister zuerst gemeldet wurde, nichts mehr zu tun habe und infolgedessen die Quelle dieser Nachricht nicht wisse. Als er noch der Hitlerpartei angehört habe, sei er sehr oft nach München gekommen, und da habe man sich des öfteren über die Einbürgerung Hitlers unterhalten, schon wegen der Gefahr der Ausweisung. — Frick sagte aus, daß er schon 1929 in Bayern den Versuch gemacht habe, Hitler die Staatsangehörigkeit zu beschaffen. Der Versuch sei allerdings gescheitert. Als er dann Minister in Thüringen geworden sei, habe er

alles versucht, um endlich die Angelegenheit zu bereinigen

und dem Frontsoldaten Hitler die deutsche Staatsangehörigkeit zu beschaffen. Im Frühjahr 1930 habe sich das Staatsministerium mit einer Kleinen Anfrage des staatsparteilichen Abgeordneten zu befassen gehabt, in der gefragt worden sei, ob es richtig sei, daß Hitler durch Einstellung in den thüringischen Staatsdienst die Staatsangehörigkeit erhalten sollte. Ich hatte damals vor — so erklärte Frick wörtlich —, Hitler zum Direktor der Weimarschen Kunsthochschule zu machen. Minister Baum äußerte jedoch seine Bedenken, daß man warten solle bis zum Sommer, wenn die Zeiten auf politischem Gebiet ruhiger geworden sind, wenn der Landtag nicht mehr tagt. Nach reiflicher Ueberlegung habe ich dann,

während Minister Baum auf Urlaub war

und ich ihn vertreten habe, ohne mit Hitler Fühlung genommen zu haben, Hitler zum Gendarmeriekommissar in Hildburghausen ernannt. Ich trage die volle Verantwortung allein hierfür und habe mich hierzu als Ressortminister berechtigt gehalten. Die Anstellungsurkunde habe ich auf dem Gautag der Nationalsozialisten in Gera, am 12. Juni 1930, Hitler überreicht. Ich wollte auch auf dem Gautag der Oeffentlichkeit bekanntgeben, daß Hitler nunmehr deutscher Staatsangehöriger ist, aber Hitler war dagegen. Die Urkunde hat Hitler an sich genommen und sich die Entscheidung vorbehalten. Erst als Hitler in Leipzig vor dem Reichsgericht ausgesagt hat, daß er staatenlos ist, habe ich erfahren, daß Hitler von der Anstellungsurkunde keinen Gebrauch gemacht hat. Frick ist der Meinung, daß die Anstellung Hitlers als Gendarmeriekommissar keine Scheinanstellung gewesen sei. Auf Befragen sagt er aus, daß er die von Hitler unterzeichnete Empfangsbestätigung zerrissen habe. Die Anstellungsurkunde sei wahrscheinlich von Hitler auch zerrissen worden.

Die Frage, ob er Hitler für fähig gehalten habe, den Posten eines Gendarmeriekommissars ohne Prüfung zu übernehmen, bejaht Frick.

Hitler bestätigt, daß er von Frick die Anstellungsurkunde in Gera auf dem Gautag erhalten habe, nur könne er sich nicht mehr besinnen, ob er eine Empfangsbestätigung hierüber unterschrieben hat. Er, Hitler, habe gleich den Eindruck gehabt, als könne er das nicht annehmen, deshalb habe er die Urkunde in den nächsten Tagen zerrissen und verbrannt. Als er gefragt wurde, warum er sich nicht verbeten hat, daß krumme Wege zu seiner Einbürgerung beschritten wurden, brüllte er wie ein Besessener. Das gleiche Schauspiel wiederholt sich, als er daran erinnert wird, daß nach seiner eigenen Aussage in seiner Partei nichts ohne seinen Willen und ohne sein Wissen geschehe.

Sie wollen sich wichtig machen

Der D-Zug, in dem Hitler, Goebbels und Frick nach Weimar zur Zeugenvernehmung fuhren, soll, nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion, kurz vor Jena von bisher nicht ermittelten Tätern beschossen worden sein. Personen seien nicht verletzt worden. Einwandfrei festgestellt ist nach einer späteren Meldung bis jetzt nur, daß eine Fensterscheibe zerschlagen ist. Nach einer noch späteren Meldung hat Hitler gar nicht in dem fraglichen Zug gesessen....

Die ganze Aufregung ist also nur eine der üblichen Wichtigtuereien, in denen sich die nationalsozialistischen Führer gefallen. Nach ihrer Wahlpleite brauchen sie dringend eine Auflackierung ihres durch den Wahlausgang stark ramponierten Ansehens.

Ein Plan des deutschen Wirtschaftsrats

Arbeitsmöglichkeiten gibt es in Fülle

Es fehlt nur das Geld — Wie es beschafft werden soll

Der Reichswirtschaftsrat hat in einer Reihe von Sitzungen seine Untersuchungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt. Es handelt sich hier um die u. a. von den Gewerkschaften geforderten Bestrebungen, der Wirtschaft planmäßig neue Anregungen zu geben. Wie bei jedem Arbeitsbeschaffungsprogramm zeigt sich auch bei dem des Reichswirtschaftsrates, daß es an Arbeit in Deutschland nicht fehlt. Sie ist in Hülle und Fülle da. Die Verwirklichung hapert aber in der

Bereitstellung und der Beschaffung der finanziellen Mittel.

Reich und Länder stecken in einer verzweifelten Finanzlage. Sie können keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stellen. Auch der Gedanke, Privatbanken zu einer Vorfinanzierung heranzuziehen, hat sich nicht als tragfähig erwiesen. Im Laufe der Untersuchungen des Reichswirtschaftsrates hat sich jedoch die Idee herausgebildet, besondere Finanzierungsinstitute zu errichten. Sie hätten „einmal die Ertragfähigkeit der Projekte zu prüfen und des weiteren die nötigen Geldmittel durch Schaffung diskontfähiger Papiere zu besorgen. Als Käufer solcher Papiere würden natürlich auch die privaten Banken in Frage kommen. Diese können sich bei der Reichsbank jederzeit die für Barzahlungen nötigen Noten beschaffen. Der Bargeldbedarf als solcher würde dann nur einen Bruchteil der auszugebenden Beträge ausmachen". Im Grunde genommen greift man mit diesem Gedanken auf die Reichsbank zurück. Es fragt sich nun, wie weit

die Reichsbank in der Lage ist, die entsprechenden Kredite zur Verfügung zu stellen.

Daß der Reichswirtschaftsrat hier nicht an eine uferlose Kreditpolitik denkt, die zu einer Schädigung der Währung führen könnte, geht aus der eindeutigen Bemerkung in der Denkschrift des Reichswirtschaftsrates hervor, die darauf verweist, „daß die Reichsbank einer Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsprojekten auf dem gekennzeichneten Wege nur in sehr eingeschränktem Umfange zustimmen könnte."

Unter voller Würdigung der Bedenken gegen eine solche Finanzierung von Arbeiten, die unter normalen Umständen durch langfristige Anleihen zu ermöglichen wären, ist der Reichswirtschaftsrat der Ansicht, daß die Ueberwindung der Bedenken

eine Frage der Größenordnung und der richtigen zeitlichen Verteilung der Arbeiten ist.

Unter Beachtung dieser Gesichtspunkte hat der Reichswirtschaftsrat ein Programm aufgestellt, das Arbeiten auf den Gebieten der Reichsbahn, Reichspost, des Straßennetzes, des Hochwasserschutzes, der landwirtschaftlichen Meliorationen und der Milchwirtschaft sowie der Hausreparaturen umfaßt und die Förderung der kommunalen Arbeitslosenfürsorge unter bestimmten Bedingungen empfiehlt. Für den Umfang, in dem die einzelnen Arbeitsgebiete in Angriff zu nehmen, also auch die notwendigen Kredite flüssig zu machen sind, läßt das Programm der Reichsregierung weitgehenden Spielraum. Der Reichswirtschaftsrat ist sich bewußt, daß heute niemand voraussehen kann, ob es möglich ist, durch ein solches Arbeitsbeschaffungsprogramm bereits den Weg für einen neuen Anstieg der Konjunktur zu bereiten. Er hofft aber, daß seine Durchführung einem weiteren Produktionsverfall vorbeugen und der deutschen Wirtschaft den Weg durch ein Tief von bisher noch nicht gewesenem Ausmaß erleichtern werde.

Fünfjahresplan für internationale öffentliche Arbeiten

Der französische Handelsminister Rollin empfing gestern eine Abordnung des französischen Komitees für europäische Union. Diese bat ihn, den Studienkommissionen für die europäische Union und für die Fragen öffentlicher Arbeiten, die am 20. März in Paris zusammentreten, einen Fünfjahresplan für die Ausführung internationaler öffentlicher Arbeiten vorzulegen, den der Berichterstatter dem französischen Komitee für europäische Zusammenarbeit, Delaisi, ausgearbeitet hat. Dieser Fünfjahresplan soll auf das landwirtschaftliche Europa Anwendung finden und will die Lage in den östlichen Ländern bessern und dadurch diese als neue ständige Absatzgebiete für das industrielle Europa erschließen. Rollin versprach, die Regierung mit dieser Frage zu befassen.

Die Väter wollen Klarheit haben

Was ist mit Hauptmann Röhm?

Ein „offener Brief" — Peinliche Fragen — Die Neigungen Adolfs

Von einem eingeschriebenen Mitglied der NSDAP. in Köln wurde der deutschen SPD.-Presse ein „Offener Brief an Adolf Hitler" abgegeben, den wir nachstehend veröffentlichen. **Aus dem Begleitschreiben** zu diesem „Offenen Brief" geben wir folgende charakteristischen Stellen wieder:

„. . . **Sind Sie bereit, auch Ihrem polit. Gegner zu helfen??** — Ich wäre Ihnen **verbunden und dankbar**, wenn Sie meinen Offenen Brief beschleunigt veröffentlichen würden. Keine NSDAP.-Zeitung nähme meinen Brief auf und so kann ich nur über ein Nichtnaziblatt meine **Bitte vorbringen. Ich wäre dankbar, wenn mein Name und Ort nicht mitabgedruckt würden, denn es gibt leider verrohte SA.-Leute, die mich totschlagen würden.** Vielleicht schreiben Sie: Mit ausgezeichneter Hochachtung . . . folgt Unterschrift eines rheinischen **Kaufmanns aus** dem Mittelstand, dessen Name bekanntzugeben für uns **nicht erforderlich erscheint. Wenn es Ihnen gelingt, den** „Fall Hptm. Röhm" zu klären, erwerben Sie sich ein unendliches Verdienst um Sauberkeit und Reinheit."

Der „**Offene Brief**" hat folgenden **Wortlaut**:

„Als eingeschriebenes Mitglied der NSDAP. und Vater dreier Söhne, von denen zwei der SA. angehören und einer Mitglied der Hitler-Jugend ist, habe ich ein sehr berechtigtes Interesse, über die Partei und ihre führenden Männer volle Klarheit zu besitzen. — Seit Jahr und Tag veröffentlicht die sozialdemokratische Presse

Briefe des Herrn Hptm. Röhm, Ihres engsten Mitarbeiters,

aus denen hervorzugehen scheint, daß Hauptmann Röhm nicht nur völlig gleichgeschlechtlich veranlagt ist, „schwuhl", wie man im Volksmund sagt, sondern sich auch homosexuell betätigt hat, im Inland (Berlin) wie im Ausland (Bolivien).

Sie Sie bereit, Herr Hitler, unverzüglich diese Behauptungen nachprüfen zu lassen, damit die Oeffentlichkeit erkennt, was an diesen Behauptungen Wahres ist? — Sie können sich denken, daß kein deutscher Mann Ihnen seine Stimme geben würde, wenn Sie, der Sie in Ihrem „Völkischen Beobachter" immer wieder gegen die Aufhebung des § 175 des Strafgesetzbuches schreiben ließen, einen homosexuellen Stabschef auch nur noch einen Tag im Dienste belassen. — Wissen Sie, was ein homosexueller Vorgesetzter in quasi — militärischen Formationen bedeuten kann,

welche Gefahr zur Verführung von Untergebenen er bedeutet?

Oder ist Ihr Nichteingreifen so zu deuten, daß Sie, Herr Hitler, durchaus damit einverstanden wären, wenn einer Ihrer nächsten Mitarbeiter von Zeit zu Zeit abends statt einer Frauensperson einen hübschen jungen Mann ins Bett nehmen würde, um sich mit ihm zu amüsieren? — Man sagt, daß Sie Hptm. Röhm vollkommen decken und beschützen, aber ich kann nicht annehmen, daß Sie selbst ähnliche Neigungen haben, wie behauptet worden ist und nur darum schweigen müßten, weil Hptm. Röhm von Ihnen mancherlei zu berichten wüßte . . . Wie dem auch sein mag, Herr Hitler, antworten Sie bald, denn Tausende von jungen Männern und Hunderttausende von Vätern wollen Klarheit haben, wie es um Hptm. Röhm steht."

Ob Hitler antworten wird???

Das „Röhm-System" greift weiter um sich

In Laasphe (Westf.) wurde der fürstliche Gärtner a. D. Erich Knebel wegen Vergehens gegen Paragraph 175 verhaftet.

Knebel war Führer der NSDAP. in Laasphe sowie Turnwart im „Laaspher Turnverein" und als solcher Führer der männlichen und weiblichen Jugendgruppen. Außerdem führte er die Pfadfinder- und Wandervogel-Jugendgruppe. In dieser Eigenschaft hat sich Knebel seit dem Jahre 1929 fortgesetzt schwere sittliche Verfehlungen an minderjährigen Knaben zuschulden kommen lassen. In seiner Wohnung, einem Nebengebäude des fürstlichen Schlosses in Laasphe, trieb er mit den Kindern unzüchtige Handlungen. Außerdem hat Knebel mehrere Knaben in sadistischer Weise geschlagen.

Als „Führer" der Laaspher Ortsgruppe der NSDAP. hat Knebel einen schmählichen Lügen- und Verleumdungsfeldzug gegen die Sozialdemokratie und ihre Führer entfacht. Unter der Laaspher Bevölkerung herrscht große Empörung gegen den Verführer und Verleumder. Die Väter der geschändeten Knaben wollten ihn lynchen. Inzwischen hat Knebel die ihm zur Last gelegten Verfehlungen restlos zugegeben.

Um die moralische Abrüstung

Donau-Plan gescheitert

Die politische Kommission der Abrüstungskonferenz behandelte am Dienstag die politischen Vorschläge für die moralische Abrüstung. Es sind, wie der polnische Staatssekretär Szumlakowski darlegte, konkrete Entwürfe für internationale Verträge, in denen die Strafgesetzgebung, die Presse, die Jugenderziehung sowie Radio, Film und Theater erfaßt werden sollen mit dem Zweck, Kriegshetze, Völkerhaß und Mißtrauen zu unterdrücken.

Ohne die Notwendigkeit solcher Abkommen zu bestreiten, erklärte Litwinow jede moralische Abrüstung erst für möglich,

nach dem Verzicht auf Rüstungen überhaupt.

Die vorliegenden Vorschläge seien besonders im Anfang Steine auf dem Wege der Konferenz und dazu angetan, die Konferenz auf Nebengeleise zu schieben. Nach Hendersons Versicherung, daß die Beratung der moralischen Abrüstung dem materiellen Abrüstungsziel der Konferenz nicht im Wege sein werde, wurde ein Unterausschuß aus 20 Mitgliedern eingesetzt, der sofort die Reihenfolge der praktischen Vorschläge zur Durchberatung feststellte und beschloß, alle Vorarbeiten des Völkerbundes sowie die der Presseorganisationen heranzuziehen. Ueber den polnischen Antrag der Einberufung einer internationalen Konferenz aus Vertretern der Journalisten- und Verlegerorganisationen durch den Völkerbundsrat wird dieses Unterkomitee ebenfalls entscheiden. Deutschland enthielt sich bei allen Abstimmungen der Stimme, da es, wie Rußland, der Auffassung ist, daß die Behandlung des ganzen Problems den Fortschritt der materiellen Abrüstungsarbeiten stören könne.

Der französische Ministerpräsident Tardieu hatte im Laufe des Dienstag eine Reihe von Unterhaltungen über

die Pläne des Donau-Zusammenschlusses.

Trotz des geheimen Charakters dieser Zusammenkünfte wird bekannt, daß das Projekt sich als undurchführbar herausgestellt hat. Die Gegenwirkung Italiens, das eine Abtrennung von Ungarn befürchtet, scheint mit Deutschlands und Polens Vorstellungen den Ausschlag für das Scheitern zu geben. Man rechnet damit, daß Tardieu bereits am Donnerstag wieder nach Paris zurückkehrt.

Der Aufstand in der Mandschurei

Die Meuterer gewinnen Sympathien

Die chinesischen Truppen, die vor kurzem gemeutert hatten, ziehen sich bei Dalainor zusammen und bedrohen von neuem Mandschuria. Bahnschutztruppen wurden gegen sie gesandt. Ein großer Teil davon machte aber mit den Aufständischen gemeinsame Sache.

Vier Munitionsdepots bei Kanton explodiert

Vier Munitionsdepots in der Nähe von Kanton sind in die Luft geflogen. Die Stadt wurde durch die Explosion wie von einem Erdbeben erschüttert.

Der japanische Innenminister zurückgetreten

Wie bekannt wird, hat Innenminister Nakahashi „aus Gesundheitsrücksichten" seinen Rücktritt erklärt. Man erwartet, daß Justizminister Kisaburo Suzuki sein Nachfolger wird.

Entspannung im Fernostkonflikt?

Wie aus Schanghai berichtet wird, haben die chinesisch-japanischen Verhandlungen, die in Anwesenheit der diplomatischen Vertreter Englands, der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Italiens geführt wurden, zur Abfassung einer gemeinsamen Interpretation der Völkerbundsentschließung vom 4. März geführt. Die chinesische und japanische Delegation haben ihren Regierungen den Text zur Begutachtung unterbreitet. Wie es heißt, soll die chinesische Delegation nicht mehr auf die Zurückziehung der japanischen Truppen aus China vor Beginn der Verhandlungen bestehen.

Auflösung des Landtags in Memel?

Die Situation spitzt sich wieder zu

Die rein litauische Zusammensetzung des neuen Memeldirektoriums wird in Berliner politischen Kreisen als völlig im Widerspruch stehend, nicht nur mit dem Memelstatut, sondern auch mit den Vereinbarungen des Völkerbundsrates vom 20. Februar betrachtet. Wenn es trotz der eindringlichsten Bemühungen der deutschen Vertreter nicht gelungen ist, die Vereinbarungen des Völkerbundsrates innezuhalten, so trifft die Verantwortung dafür einzig und allein die Signatarmächte der Memelkonvention.

Wie erinnerlich, hatte der Völkerbundsrat die Notwendigkeit der Wiederherstellung ordnungsmäßiger Zustände im Memelgebiet und Bildung einer rechtmäßigen parlamentarischen Regierung gefordert. In den inzwischen erfolgten Verhandlungen hat der litauische Außenminister Zaunius immer wieder Bereitwilligkeit dazu betont. Deutscherseits hat man diesen Erklärungen stets mit Mißtrauen gegenübergestanden. Die Entwicklung der Dinge hat den deutschen Besorgnissen recht gegeben.

Das neue Direktorium muß sich auf Grund der Memelkonvention dem Landtage vorstellen und muß demissionieren, wenn es kein Vertrauen erhält. Sollte der Präsident des Direktoriums in diesem Falle etwa den Landtag auflösen, so wäre dies zweifellos eine neue Verletzung des Memelstatuts.

Die Spannungen in Polen

Interessante Feststellungen, die im Sejm getroffen wurden

Während der Debatte im polnischen Sejm über das sogenannte Ermächtigungsgesetz, das außergewöhnliche Vollmachten für den polnischen Staatspräsidenten und die Regierung für die Dauer der parlamentarischen Ferien vorsieht, kam es mehrfach zu interessanten Momenten. Der christlich-demokratische Abgeordnete Bittner führte zum Zeichen der großen inneren Spannung in Polen u. a. an, daß die Bewohner des flachen Landes Polens gegenwärtig viel über den Krieg sprechen und sich sogar auf ihn freuen. Nicht aber, um in den Krieg zu ziehen, sondern

um Gewehre in die Hand zu bekommen, die sie dann nicht dorthin richten wollen, wohin man ihnen befehlen wird.

Diese Erklärung rief natürlich einen Sturm auf den Bänken der Regierungspartei hervor, der Redner aber unterstrich noch einmal, daß er seine Erklärung nicht abgegeben habe, um Unruhe zu verbreiten, sondern um zu warnen.

Der bekannte nationaldemokratische Redner Prof. Stronski nahm die Reichspräsidentenwahl zum Anlaß, um in ironischer Form die Zustände in Polen zu brandmarken. „Im Vergleich zu uns" — so erklärte Stronski — „ist Deutschland doch wirklich ein stark zurückgebliebenes Land. Bei den dortigen Wahlen fehlte Hindenburg kaum 1 Prozent, um zu siegen, und doch hat man nicht verstanden, das bißchen hinzuzutun. Bei uns gelangt man dagegen bei gut gemachten Wahlen

mit einem alles in allem einzigen erlangten Prozent zur absoluten Mehrheit.

Das Ermächtigungsgesetz wurde auch dank dieser Mehrheit, deren Entstehung auf so drastische Weise Stronski dargestellt hatte, sofort angenommen.

Keine englischen Vergeltungsmaßnahmen?

Deutsche und englische Regierung verhandeln noch

Der englische Handelsminister erklärte am Dienstag im Unterhaus auf die Anfrage, ob die englische Regierung Vergeltungsmaßnahmen gegen die deutschen Einfuhrbeschränkungen für englische Kohle plane, daß die beiden Regierungen in dieser Sache noch miteinander in Fühlung ständen. Man hofft in England immer noch, ein Entgegenkommen der deutschen Regierung erzwingen zu können.

Auf eine Anfrage, ob die Regierung den gegenwärtigen 7½-Stundentag im Bergbau nach Ablauf des jetzt gültigen Gesetzes im Juli erneuern wolle, ließ die Regierung erwidern, daß sie das Problem zunächst dem Kohlenbergbau selbst überlassen möchte. Sie wünsche Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Entsprechende Verhandlungen werden bereits demnächst beginnen.

Wahlalter soll auf 25 Jahre heraufgesetzt werden

Ein Antrag der Wirtschaftspartei — Reichsrecht geht vor Landrecht

Die Fraktion der Wirtschaftspartei des Preußischen Landtags hat am Dienstag einen bereits früher eingebrachten Antrag wieder aufgenommen, nach dem das Wahlalter von 20 auf 25 Jahre heraufgesetzt werden soll. Der Antrag kann jedoch selbst für den Fall der Annahme im Preußischen Landtag nicht rechtswirksam werden, weil das Wahlalter in der Reichsverfassung festgelegt ist und Reichsrecht vor Landrecht geht. Insofern kann die von der Wirtschaftspartei geforderte Erhöhung des Wahlalters nur vom Reichstag mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden. Eine Möglichkeit dazu ist jedoch bei der Zusammensetzung des gegenwärtigen Reichstags nicht gegeben.

Die Nazis bekommen Angst

Volksbegehren zur Auflösung des badischen Landtags lehnen sie ab

Im badischen Landtag kündigten die Kommunisten am Dienstag die Einleitung eines Volksbegehrens auf die Auflösung des Landtags an, da die gegenwärtige Zusammensetzung des Landtages nicht mehr der Stimmung des Volkes entspreche. Merkwürdigerweise rückten die Nationalsozialisten von dieser Ankündigung ab und erklärten, sie hielten ein Volksbegehren auf Auflösung des Landtags für aussichtslos.

Mörder und Betrüger

Der Mörder Matteottis prellt eine Firma um 2 Millionen

Der Advokat Filippo Filippello in Mailand, der an der Ermordung des Sozialisten Matteotti beteiligt war, ist als Anstifter eines Betrugs verhaftet worden. Durch den Betrug wird die italienische Niederlassung der englischen Gummireifenfabrik Dunlop bis zu einem Betrag von über 2 Millionen Lire geschädigt. Fillipelli hat zum Teil bereits seine Betrügereien gestanden. Die Betrugsaffäre rief in der italienischen Geschäftswelt großes Aufsehen hervor.

40 Millionen Fehlbetrag bei der Reichspost. Der Verwaltungsrat der Reichspost hat am Dienstag bei den Beratungen über das Rechnungsjahr 1932 festgestellt, daß das Etatsjahr 1931, das mit dem 31. März abläuft, voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 40 Millionen abschließt. Der Fehlbetrag soll aus dem Reservefonds der Post gedeckt werden.

Die Etatberatungen im preußischen Landtag. In der gestrigen Plenarsitzung des preußischen Landtages brachte Finanzminister Klepper den Etat für 1932 mit einer längeren Rede ein. Die allgemeine Aussprache zum Haushalt wurde auf Mittwoch vertagt.

Der Küster

Von

Hans Heinrich Strätner

Der Küster Hansjakob stand an diesem Ostermorgen besonders früh auf. Nicht, daß ihn die sonntägliche Pflicht des Aufschließens der Kirchentür so früh aus den Federn getrieben hätte. Im Gegenteil, zum ersten Male nach soundso vielen Jahren war er dieser Arbeit quitt. Entlassungen und Einstellungen pflegen ja in der großen und kleinen Welt um den 1. April herum zu geschehen.

Er sah aus dem Fensterchen seiner Kammer auf den Kirchplatz hinunter, ließ seinen Blick an den Sandsteinen der Kirche hinaufklettern, passierte die Schallöcher, lehnte sich weiter aus dem Fenster und erreichte mit den Augen das Dach, auf dem sich die blanke Frühlingssonne wohlgefällig ausruhte und dem alten Turmhahn etwas von seinem Kupferglanze zurückgab. Dann schielte er zur Seite, in die Fenster der Pfarrerwohnung. Es war ihm, als läge noch der Duft von Pastors Knaster in der Luft. Das Studierzimmerfenster war geöffnet, damit der Rauch über Nacht entweichen konnte. „Wirst heut' noch staunen, Pfarrer, über den alten Hansjakob", sprach er zu sich selbst und funkelte schelmisch aus den Augenwinkeln. „Sicherlich komme ich heut' in deiner Predigt vor. Hast mich gestern nicht umsonst ausgefragt: Wann geboren, wann und wo geheiratet, verwitwet, in Amt und Würden eines Küsters eingetreten? Wirst schon sehen!"

Damit schloß er das Fenster, suchte seinen schwarzen Rock, den er nur an hohen Festtagen anzog, bürstete sorgsam jedes Stäubchen ab und betrachtete sich im Spiegel. Nun, die Haut war schon runzlig, und die Schläfen waren grau. Aber in dem schwarzen Rocke gefiel er sich doch.

Die Dielen knarrten an diesem Morgen besonders laut, als wollten sie Alarm schlagen und die Hausbewohner auf den frühen Ausreißer aufmerksam machen. „Willst doch nicht Osterwasser hole, Küster? Hättest müsse früher aufstehen, vor der Sonne!"

Ei der Tausend, mußte auch gerade der Bäcker über die Mauer gucken! Dem Hansjakob verschlug's die Rede; es fiel ihm keine Antwort ein. Eine Katze, die sich in diesem Augenblick an den Blattenknaben heranmachte, lenkte die Aufmerksamkeit des Bäckers zum Glück ab. Die Katze bekam eine recht erbauliche Osterpredigt zu hören.

Ueber den Feldern tirilierten die Lerchen. Die grünen Saaten streichelte der Wind. Es stimmte also, was in den Schriften des Pfarrers stand. Wann war Hansjakob zuletzt diesen Weg gegangen? Es mochte schon allerlei Jahre her sein. Hier hatte damals der Knecht so jämmerlich geflucht, weil sein Pflug zerbrochen war. Dort begegnete ihm damals ein Kastenwagen, dessen Achsen nach Oel schrien wie der Hirsch nach frischem Wasser. „Das Wort kommt in der Bibel vor", bemerkte Hansjakob zu sich selbst. „Was man doch nicht im Laufe der Jahre alles lernt!" —

„Krischan, mein Nachfolger, schließt jetzt sicher schon die Tür der Kirche auf. Ob er wohl den richtigen Schlüssel findet? Es wäre ein Spaß, wenn der Pfarrer heut' am ersten Ostertag auf dem Kirchplatz predigen müßt' . . ."

Plötzlich blieb Hansjakob stehen. Das Lächeln war weg. Wenn der Krischan wirklich den Schlüssel nicht finden könnte . . . Eigentlich wäre es doch besser gewesen, daheim zu bleiben. Die Zeit zum Läuten mußte längst gekommen sein. Schon blickte er sich nach dem Dörfchen um. Es lag schon so weit zurück, daß der Kirchturm wie ein spitzer Zaunpfahl aussah. Unschlüssig ging er ein paar Schritte zurück. Wenn der Krischan wirklich . . . Immer eiliger setzte er einen Fuß vor den anderen.

Bim — bam — bim — bam — machte eine magere Glocke. „Gott sei Dank!" kam es von Hansjakobs Lippen. Wie hatte er sich nur so etwas einbilden können! Nun schnell in den Hohlweg; sonst sahen die Kirchgänger den Schweiß auf seinem roten Gesichte.

Während der alte Küster in den Feldern und Wäldern spazieren ging, selig über seinen ersten freien Feiertagmorgen nach soundso vielen Jahren, suchte ihn der Pastor in allen Winkeln der Kirche, natürlich nur mit den Augen. Er wollte ihm doch einige liebe Worte zum Abschied sagen. Der neue Küster trat den Blasebalg mit viel Geräusch.

Nach dem Gottesdienste ging der gesamte Kirchenvorstand (ein Nohrsessel wurde von zwei Männern getragen) die Stiege zur Wohnung des Küsters hinauf. Als dieser mittags heimkam, fand er den Sessel vor seiner Türe. In dem bunten Polsterkissen lagen einige Würste und zwei Flaschen Stachelbeerwein.

Hansjakob suchte ein Wasserglas aus, goß sich ein und rückte den Sessel in die warme Sonne am Fenster. Es wurde ihm ordentlich feierlich zumute.

„Gesegnet bin in alle Welt, hat sicherlich der Pastor gepredigt. Wird schon werden, wird schon werden!" Leise kam ein Traum und fuhr mit ihm in die weite Welt, hin nach der Wasserkante, wo sein Sohn wohnte, der ihn aufnehmen wollte . . . .

Die neueste Komödie von Kurt Götz. Kurt Götz hat soeben eine neue Komödie fertiggestellt, die unter dem Titel „Dr. med. Hiob Prätorius" zur Uraufführung gelangen wird. Kurt Götz, der Theaterdirektor, [illegible], Schauspieler und — [illegible] in einer Person ist, errang seinerzeit durch sein [illegible] „Hokuspokus" den größten Erfolg.

Die Haushaltspläne vor der Stadtbürgerschaft

Neuestes Nazi-Opfer: Kapellmeister Kun

Kritik am Stadttheater-Haushaltsplan — Aufgaben, die die Polizei nicht löste

Ueber den Kopf des städtischen Theaterausschusses hinweg hat der Senat gegen den verantwortlichen musikalischen Leiter des Danziger Stadttheaters, Generalmusikdirektor Cornelius Kun, die Kündigung ausgesprochen. Der Senat ist dabei den ultimativen Forderungen einiger „führender" Nazis — insbesondere des Herrn Greiser — gefolgt, die, unbeschwert von irgendwelcher künstlerischen Urteilskraft, seit langem eine Hetze gegen Kun entfaltet hatten, weil er — Jude sei. Nachdem in langen interfraktionellen Besprechungen der bürgerlichen Stadtverordneten diese es abgelehnt hatten, dem Verlangen der Nazis zu entsprechen, nachdem selbst die den Auftrag ihres „Führers" vertretenden Nazi-Stadtverordneten in vertraulichen Gesprächen die Peinlichkeit ihrer Aufgabe zugeben mußten, nachdem also innerhalb der Stadtbürgerschaft keine Erfolgsaussicht für die Nazi-Pläne bestand, hat man den Senat unter Druck gesetzt, der dann prompt, ein formal ihm zustehendes Recht anwendend, auf die Wünsche Greisers reagiert hat.

Vom Stadtv. Omankowski zur Beantwortung zweier präzisierter Fragen gezwungen, fand der zuständige „Kunst"-senator Dr. Winderlich gestern in der Stadtbürgerschaftssitzung den Mut zu der Mitteilung, daß a) „aus besonderen Gründen", über die er öffentlich nicht sprechen wolle, die Kündigung Kuns notwendig geworden sei, und daß b) keine der die Regierung stützenden Parteien die Zustimmung zum Theateretat von irgendwelchen Bedingungen abhängig gemacht habe.

Wie Peitschenhiebe fielen die scharf formulierten Erklärungen des sozialdemokratischen Stadtv. Omankowski auf die geduckt dasitzenden bürgerlichen Parteien, auf die vergeblich Zwischenrufe versuchenden Nazis nieder. Was Senator Dr. Winderlich in seiner Antwort zu umgehen versucht hatte, das deckte Omankowski schonungslos auf. Es zeigte sich, wie hohl die „Gründe" sind, die zur Kündigung Kuns herhalten mußten, es zeigte sich, daß übelster Theaterklatsch, muffiger als die älteste Kulisse, den „besten aller Deutschen" die erbärmliche Staffage für ihr noch erbärmlicheres Tun bot. Unerhörten Eindruck rief auch die Rede des sozialdemokratischen Fraktionsführers Behrendt hervor, der, von innerer Erregung getragen, sich insbesondere gegen die Art wandte, wie von den zuständigen Regierungsstellen mit dieser Maßnahme das künstlerische Ansehen Danzigs gefährdet wird. Und wenn vielleicht trotz dieser moralischen Stäupung durch die sozialdemokratischen Redner noch die Verantwortlichen sich stark zu machen versuchen möchten, so bedeutet eine kurze, ebenfalls mit vor Erregung zitternder Stimme abgegebene Erklärung des Zentrums-Stadtverordneten Dr. Thun einen weiteren Knockout für ihre Tat. Es muß schon wirklich weit genug gekommen sein, wenn dieser unentwegte Vertreter einer ausgeprägt bürgerlichen Theaterpolitik kraß ablehnende Worte gegen die jüngsten Vorgänge fand und nach Ablehnung seiner weiteren Mitarbeit am Theateretat unter Protest den Saal verließ. So wurde der gestrige Tag der Etatsberatungen ein schwarzer Tag für die bürgerliche Regierungsarbeit, ja für das ganze Danziger Bürgertum, dessen Vertreter sich sonst immer so gern mit ihrer künstlerischen Verantwortung und mit der Sauberkeit ihrer Motive in diesen Dingen zu blähen beliebten. Der Sozialdemokratie ist es überlassen geblieben, für einen Mann einzutreten, der zweifellos doch dem Bürgertum und dessen kulturellen und künstlerischen Anschauungen näher steht als der Sozialdemokratie. Das ganze Bürgertum, mit Herrn Brunzen an der Spitze, saß still und wagte nicht zu atmen vor lauter Nazi-Kunstvolldampf.

Einen weiteren Höhepunkt erreichten die gestrigen Beratungen in der Danziger Stadtbürgerschaft noch bei dem Etat für die **Polizeikosten**. Die Redner der Linken, sowohl der Stadtv. Behrendt wie auch der Kommunist Stachel, fanden eindrucksvolle Worte gegen die Unsicherheit in Danzigs Straßen, gegen die Anrempelungen, denen ruhige Staatsbürger durch politische Rowdies ausgesetzt sind, und gegen die Wildwest-Atmosphäre, wie sie sich in krassester Form im Viktoria-Garten in Zoppot zugetragen hat. Sie sprachen aus, was der ganz überwiegende Teil der Danziger Bevölkerung denkt.

Demgegenüber war die Etatsrede des Finanzsenators Dr. Hoppenrath von einer beängstigenden Flachheit, ohne irgendeinen großen Gedanken. Immer wieder konzentrierten sich seine Ausführungen auf Lobhudeleien über den durch „Sparsamkeit" in Ordnung gebrachten Etat, wobei er die berechtigten Zwischenrufe der Linken mit kleinlichen Redensarten abzutun versuchte. Kein einziger schöpferischer Gedanke war zu entdecken, wie man ihn gerade in dieser Zeit von einem Staatsfinanzmann verlangen müßte. Daß man die Ausgaben nur nach den Einnahmen regeln könne, ist eine Redensart, die durch die Ereignisse eine sehr gefährliche Illustration erhalten hat und die mit der fortschreitenden Verelendung immer breiterer Volksschichten besiegelt wird, zumal wenn u. a. mit Hilfe von Lohnabbaudiktaten die Konsum- und Steuerkraft der Bevölkerung immer weiter abgesenkt wird. Hoppenrath konnte denn auch vom sozialdemokratischen Redner Behrendt sehr lakonisch abgefertigt werden, der im übrigen eingehendere Feststellungen für die zweite Lesung versprach. Die Regierungsparteien schwiegen sich aus. Sie dürfen nämlich nichts Wesentliches mehr sagen, wenn sie sich nicht den Zorn ihrer Oberführer zuziehen wollen.

Im besonderen sei noch hervorgehoben, daß mit Hilfe eines Verschleierungsantrages der Nazis die Herabsetzung der Gas- und Elektrizitätspreise von neuem verschoben wurde.

*

Noch vor Erledigung des Antrages auf Senkung der Strom- und Gaspreise, der gestern erneut der Stadtbürgerschaft vorlag, ergriff Finanzsenator Dr. Hoppenrath das Wort zu einer Rede, die die Beratungen über die Haushaltspläne einleiten sollte. Nachdem er gegen eine von ihm als voreilig bezeichnete Herabsetzung der Strom- und Gaspreise Stellung genommen hatte, — er mußte währenddessen immer wieder auf Zwischenrufe von links eingehen — kam er dann auf die großen allgemeinen Etatsfragen zu sprechen, und zwar in der ihm eigenen Art, mit viel Geschick wenig zu sagen. Im wesentlichen stellten seine Worte eine Wiederholung der Etatsrede im Volkstag dar. Es war das alte Lied von den Opfern, die angeblich alle Kreise zu gleichen Teilen zu tragen hätten.

Der Etat der Stadtgemeinde Danzig, so führte er aus, schließe in Einnahmen und Ausgaben mit 78 537 000 G. ab, gegenüber 86 195 000 G. im Vorjahre. Es müsse in der Hauptsache darauf ankommen, zu sparen, um das Bestehende in Ordnung zu halten. (Zwischenruf: „Auf Kosten des Wohlfahrtsetats") Die Finanzlage der Großstädte im Reich sei noch viel schwieriger als die Danzigs. Senator Hoppenrath nahm dann gegen die Pläne auf Arbeitsbeschaffung Stellung, die — wie er feststellen zu können glaubte — um jeden Preis verlangt würde. (Als Vertreter des Bürgertums hat er es ja leicht, gegen Arbeitsbeschaffung zu sprechen! Die Red.) Ferner erklärte er, daß die Stadt gegenüber dem Staate nicht schlechter gestellt worden sei.

Die Beratung der Haushaltspläne

Als erster Haushaltsplan ging der der Marktverwaltung über „die Bretter". Gegen die Lesung stimmte die Linke. Die Nazis offenbarten hier wieder ihre grenzenlose Demagogie. Obwohl der Nazimann Arndt einen Antrag ankündigte, in dem er die Herabsetzung der Marktstandgebühren forderte, stimmte er und seine Fraktion dem Haushaltsplan bedingungslos zu.

Bei der Lesung des Haushaltsplans über die Polizeikosten nahm der Führer der sozialdemokratischen Stadtbürgerschaftsfraktion, Behrendt, Gelegenheit, der Regierung ihr gar nicht gut aussallendes Spiegelbild vorzuhalten. Stadtb. Behrendt meinte einleitend, daß es früher üblich gewesen sei, daß der Polizeipräsident bei der Beratung seines Haushaltsplanes anwesend war. Wenn der Senatsvertreter, Hoppenrath, in seiner Rede gesagt habe, daß der Senat bei der Aufstellung der Etats darauf geachtet habe, daß keine Bevölkerungsgruppe bevorzugt werde, so stimme das nicht; man habe den Hausbesitzern erhebliche Geschenke gemacht.

Die Haushaltspläne können nicht befriedigen.

Die einzige Arbeit, die sich der Finanzverwalter gemacht habe, ist die der rigorosen Streichung gewesen. Wenn der Finanzsenator Hoppenrath darauf stolz ist, daß die Etats, wie er behauptet, noch nie so früh verabschiedet werden konnten, so ist dieser Stolz gänzlich fehl am Platze. Richtig ist, daß die Etats noch nie in so kurzer Zeit durchgepeitscht wurden, als es jetzt geplant ist. Man läßt den Stadtbürgerschaftsmitgliedern keine Zeit, sich mit der Materie vertraut zu machen. Vielleicht, so meinte der Stadtb. Behrendt, liegt hierin System . . . Alle Behauptungen der bürgerlichen Senatsmehrheit über die gute Finanzlage des Freistaats sind leeres Gerede, wenn man die ungeheuer gekürzten Etats und die ungeheure Schuldenlast gegenüberstellt.

Gefährliche Gerüchte kursieren in der Stadt

So hat ein Mitglied der Rechten den gefährlichen Vorschlag gemacht, städtisches Geld zu fabrizieren. Unverantwortlich sind auch die Gerüchte, die die Schließung des Krankenhauses zum Gegenstand haben.

Im Etatsansatz zum Haushaltsplan für das Polizeiwesen falle folgende kuriose Bemerkung auf: Herstellung polizeilicher Zustände in der Außenwelt. Was man sich dabei gedacht hat, ist nicht recht ersichtlich. Wichtiger wäre, wenn man sich Gedanken darüber machen würde,

wie der polizeiliche Schutz in Danzig besser ausgeübt werde konne.

Noch immer ziehen Horden junger Leute gröhlend und provozierend durch die Straßen. Immer noch werden anständige Menschen von Nazihorden angepöbelt, ohne daß die Polizei dagegen ernsthaft einschreitet. Und als sich die Arbeiterschaft eine eigene Abwehrorganisation geschaffen hatte, wurde sie vom Senat verboten, während auf der anderen Seite S.A.- und S.S.-Leute immer noch in Zoppot herumlaufen, und das, obwohl es gerichtsnotorisch geworden ist, daß die S.A. in Zoppot vor dem feigen Ueberfall in der Silvesternacht im Viktoriagarten noch nicht aufgelöst war.

Die jetzigen Zustände in Danzig sind eine Schande.

Die Nazis, die jetzt immer öfter ihre Felddienstübungen abhalten, haben sich auch nicht gescheut, die Gastfreundschaft der Marienburger zu mißbrauchen. Der Polizeipräsident sollte sich Mühe geben, die Dinge so zu sehen, wie sie tatsächlich sind.

Aehnliche Worte fand auch der Kommunist Stachel, der entgegen den Gewohnheiten seiner Parteifreunde diesmal nicht die Schuld auf die Sozialdemokratie schob, sondern sie dort suchte, wo sie wirklich zu finden ist, bei den Nazis und ihren Anhängseln.

Der Vertreter der Polen, Malischewski, wies darauf hin, daß die Unsicherheit in Danzig, hervorgerufen durch das provokatorische Auftreten der Nazibanden,

eine gewaltige Minderung des Touristenverkehrs aus Polen

nach sich gezogen habe.

Der Polizeietat wurde schließlich gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Bei der Lesung des Haushaltplanes der Grundbesitz- und Forstverwaltung ergriff der sozialdemokratische Stadtb. Marquardt das Wort. Er sagte, daß sich der Senat daß sich der Senat mit seinen Ermäßigungen für die Landwirtschaft in eine Schraube ohne Ende hineinmanövriert hat. Jetzt gewährt man allen Pächtern städtischer Grundstücke ermäßigungen nur deshalb, weil man sie einmal einigen Landwirten gegeben hat. Von keiner besonders klugen und sparsamen Wirtschaft zeuge es, wenn jetzt der Senat städtische Werte verkaufe, anstatt sie zu mehren, wie man es früher getan hat. Man lebt also bereits von der Substanz. Auch dieser Haushaltsplan wurde angenommen.

Eine Kulturtat der Nazis

Die Berichterstatterin des Haushaltsplanes für Kunst und Wissenschaft, die deutschnationale Frau v. Kortzfleisch, fand mit ihren Lobhudeleien wenig Gehör. Aufmerksamkeit verschaffte sich erst der Kommunist Stachel, der von einem Absinken des Niveaus des Stadttheaters sprach. Dafür wollte er den sozialdemokratischen Stadtb. Omankowski mit verantwortlich machen.

Vorher hatte der Zentrumsmann Dr. Thun demonstrativ den Saal verlassen, weil, wie er sagt, Dinge passiert sind, die zu denken geben, ohne sich aber dazu näher zu äußern. Die Erklärung dafür bekam man erst bei der Rede des Stadtb. Omankowski, der bei seiner Auseinandersetzung mit Stachel der Rechten, insbesondere den geist- und taktlosen Nazis, ein Lehrbeispiel gab, wie man sachlich und mit Anstand auch mit dem Gegner diskutieren kann.

In seiner groß angelegten Rede, die allgemein Eindruck erweckte, fragte Stadtb. Omankowski den anwesenden Kultussenator Dr. Winderlich, ob es wahr sei, daß der 1. Kapellmeister des Stadttheaters, Kun, gekündigt und ob die Kündigung Kuns eine politische Forderung der Nazis sei.

Senator Winderlich gab in seiner Antwort zu,

daß der Senat gestern mittag beschlossen habe, den Kapellmeister Kun für die nächste Spielzeit nicht zu verpflichten. Eine politische Forderung der Nazis komme aber nicht in Frage, da die Nazis sich für eine bedingungslose Annahme der Haushaltspläne ausgesprochen haben.

Diese Antwort rief bei der Linken große Entrüstung hervor. Stadtb. Omankowski sprach dann von einer Entmündigung des Theaterausschusses, denn man habe ihn bei der Kündigung einfach vor eine vollendete Tatsache gestellt. Es ist bekannt, daß die Nazis seit Jahren schon für eine Abschiebung des ersten Danziger Kapellmeisters eingetreten sind, und nur deshalb, weil der — Großvater Kuns Jude war. Man hat ganze Kübel Schmutz über den verhaßten Kapellmeister ausgegossen, und das, obwohl Kun die Danziger Oper aus kleinen Anfängen zu einer auch außerhalb Danzigs beachteten künstlerischen gemeinschaft ausgebaut habe. Es könne, so meinte Stadtb. Omankowski, auch nicht stimmen, daß die Nazis sich bedingungslos für eine Annahme der Haushaltspläne ausgesprochen haben. Richtiger wird sein,

daß das Geschäft schon vorher gemacht werden ist.

Auch der Stadtb. Behrendt und mit ihm die ganze Linke verwahrte sich dagegen, der Rechten auf dieses tiefe Niveau zu folgen. Stadtb. Behrendt meinte, daß man in Danzig auf alles stolz sein kann, nur nicht auf die jetzige Regierung.

Ein Abänderungsantrag des Stadtb. Omankowski, die Etatsansätze für die Volksbüchereien auf der Höhe der Vorjahre zu belassen, wurde gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Das Zentrum zeigte sich auch hier als gehorsames Anhängsel der Rechten.

Nachdem der Haushaltsplan von der Rechten angenommen worden war, vertagte sich das Haus auf kommenden Freitag.

Um Wohnungsamt, Straßenbahn und Strompreise

Vor Beratung der Haushaltspläne wurden noch einige andere Tagesordnungspunkte erledigt. Ein kommunistischer Antrag, der eine einmalige Beihilfe für Fischer 30 Gulden für Verheiratete, 20 Gulden für Ledige und 10 Gulden für jedes Kind forderte, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und Kommunisten abgelehnt. Auch die Nazis hatten wieder einmal für die notleidenden Fischer nichts übrig.

Ferner hatte ausgerechnet Herr Drenker (Block der nationalen Sammlung) in einem Antrag die

Offenlegung der Wohnungslisten beim Wohnungsamt

gefordert, angeblich im Interesse der Mieter (!).

Stadtbg. Uspelkat (Soz.) erteilte ihm die rechte Antwort. Es sei schon verdächtig, wenn Hausbesitzer für die Mieter eintreten. Die Offenlegung der Wohnungslisten würde sich denn auch gerade gegen die Mieter auswirken, denn sie würde den Wohnungsschiebern Tor und Tür öffnen. Nur gegen hohe Vermittlungsgebühren würden dann noch Wohnungen zu haben sein. Heute schon sei es für kinderreiche Familien fast unmöglich Wohnungen zu bekommen, da der Hausbesitzer stets 10 Parteien zugewiesen erhalte, unter denen er sich die Mieter selbst aussuchen könne. Die Offenlegung der Wohnungslisten würde ferner eine starke Neubelastung des Wohnungsamtes bedeuten.

Auch die Tatsache, daß der deutschnationale Herr Steinhoff sich noch für die Offenlegung einsetzte, verschaffte dem Antrag nicht die Mehrheit, da auch einige bürgerliche Parteien sich hüteten, sich so offensichtlich gegen Mieterinteressen einzusetzen. Der Antrag wurde abgelehnt.

Anläßlich einer Anfrage über

Entlassungen bei der Straßenbahn

ergriff Stadtbg. Kunze (Soz.) das Wort. Er verlangte Aufklärung, wieviel Entlassungen vorgenommen worden sind und nahm Stellung dagegen, die von der Straßenbahndirektion viel zu kurz angesetzten Fahrzeiten, die sich als eine schwere Gefahr für den Verkehr ausgewirkt hätten. Wenn bei der Hetze des Tempos sich Unfälle ereigneten, so könne man nicht das überlastete Personal, sondern die verantwortlich machen, die solche Fahrzeiten angesetzt haben. Die Straßenbahnbediensteten hätten nicht einmal Zeit, Frühstück zu essen oder ihr Bedürfnis zu verrichten.

Senator Dr. Blavier suchte den Argumenten Kunzes die Durschlagskraft abzusprechen, was aber nicht gelang. — Stadtbg. Behrendt (Soz.) verlangte die Vertretung der Stadtbürgerschaft im Aufsichtsrat der Straßenbahn.

Interessant war, daß ausgerechnet die Nazis noch gegen eine Vorlage zur Erweiterung der Abortanlagen in der Markthalle stimmten.

Im Ausschuß begraben

Vor der 1. Lesung der Haushaltspläne wurde über einen Abänderungsantrag zu der beantragten Senkung der Strom- und Gaspreise abgestimmt. Zu dem Abänderungsantrag, der im Ausschuß gestellt worden war, wurde eine Senkung der Tarife um 10 und 15 Pfennig verlangt. Die Nazis hatten diesen Antrag mit auf ihren Schild erhoben; bei der Abstimmung kniffen sie aber einmal mehr und stimmten mit der bürgerlichen Mehrheit dagegen. Angenommen wurde ein Naziantrag, nach dem der Senat „prüfen" soll, ob eine Umwandlung der Tarife zugunsten der Kleinverbraucher auf Kosten der Großabnehmer möglich ist. Was dabei herauskommt, weiß man aus Erfahrung . . .

Vorher hatte Stadtbg. Kunze (Soz.) noch einmal zu der Frage der Herabsetzung der Strom- und Gaspreise Stellung genommen. Die Sozialdemokratie halte fest an ihrer Forderung. Stadtbg. Kunze wandte sich gegen den Antrag der Nazis, der wertlos sei, und mit dem sich die Nazis wieder einmal um die Entscheidung herumdrücken wollen. Die Senkung der Preise müsse erfolgen, da das eine wirtschaftliche Notwendigkeit sei.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Die Mandel Eier preist heute 0,80 bis 1,30 G. Für ein Pfund Butter werden 1 bis 1,30 G. gefordert. Wenige Hühner kosten das Stück 1,75—2,85 G. Puten das Pfund 80—90 Pf. Ein Täubchen 50—80 Pf. Eine Ente 2,25—3,50 G. Weißkohl kostet das Pfund 6 Pf., Rotkohl 15 Pf., Grünkohl 10 Pf. Wirsingkohl 10 Pf. Wruken 7—8 Pf. Rhabarber das Pfund 50 Pf. Ein Salatköpfchen 25 Pf. Ein Bündchen Radieschen 35 Pf. Ein Pfund Rosenkohl 35 Pf. 10 Pfund Kartoffeln 30—40 Pf. Ein Pfund Mohrrüben 10 Pf. Rote Rüben 10—15 Pf. Karotten 15 Pf. Teltower Rüben 35 Pf. Ein Sträußchen Petersilie oder Schnittlauch kostet 5—10 Pf. Eine Knoblauchzwiebel 5 Pf. Ein Pfund Zwiebeln 20 Pf.

Ein Pfund Aepfel preist 25—40 Pf. Amerikanische Aepfel 50 Pf. 4—5 Apfelsinen 1 G. Größere Sorten das Stück 35—40 Pf. 4 Zitronen 30 Pf.

Die Fleischpreise sind unverändert.

Tilsiterkäse preist das Pfund 0.55—1,10 G., Schweizer 1,20—1,80 G., Werder 1,10—1 20 G., Limburger 0,90—1,00 G., Wurst preist 0,80—1,60 G. das Pfund, Speck 65—70 Pf., Flomen 70 Pf., Schmalz 90 Pf., Fett 60 Pf., Marmelade 0,60—1,10 G.

Der Blumenmarkt ist prachtvoll mit seinen vielen Tulpen in Rot und Rosa. Dazu blaue Hyazinthen und das kräftige Gelb der Osterlilien zwischen den grünen Zweigen der Weide.

Der Fischmarkt ist reich mit Pomucheln beschickt. Ein Pfund preist 25—35 Pf., Barsche das Pfund 35—60 Pf., Breitlinge 2 Pfund 25 Pf. Eingeschickte Heringe das Pfund 20 Pf.

Trante.

Wie die Bautätigkeit abgedrosselt wurde

70 % der Bauarbeiter arbeiteten im Jahre 1930 nicht einen Tag — Neuer Lohnabbau gefordert

Wie außerordentlich groß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ist, zeigte das Referat des Geschäftsführers Artur Brill auf der Generalversammlung des Deutschen Baugewerksbundes. Eine Arbeitslosigkeit, wie sie die Danziger Bauarbeiterschaft im Jahre 1931 durchmachen mußte, ist bisher in Danzig noch nicht dagewesen. Selbst der strenge Winter 1929 konnte nicht an einem einzigen Tage eine solch große Arbeitslosigkeit aufweisen, wie sie jetzt durchschnittlich besteht. Nicht allein die Weltwirtschaftskrise hat an dieser gewaltigen Arbeitslosigkeit schuld, sondern die Politik des Senats, der, um den Hausbesitzerinteressen zu dienen, statt einer Bauförderungs-, eine Baudrosselungspolitik betrieb und dadurch dem Baugewerbe und der Gesamtwirtschaft großen Schaden zufügte.

Das laufende Jahr wird noch schlimmer werden,

weil der Senat die Mittel der Wohnungsbauabgabe, die als Zwecksteuer erhoben wird, zu 70 Prozent zu allgemeinen Ausgaben verwendet und zahlenmäßig dem Baumarkt nur 1,2 Millionen Gulden zugeführt werden sollen. Aber selbst diese geringe Summe wird dem Baumarkt nicht zugute kommen, weil der Senat die Gemeinden, die Träger des Wohnungsbaues, angewiesen hat, die Wohnungsbauabgabe als allgemeine Einnahmen zu verbuchen und zu allgemeinen Ausgaben zu verwenden. Dieses Experiment ist mit für die Danziger Wirtschaft das gefährlichste, das nach der Inflationszeit an der Danziger Wirtschaft ausgeführt worden ist.

Solange das Baugewerbe nicht in Gang kommt,

wird die Gesamtwirtschaft schwer zu leiden haben, und der Erwerbslosenstand wird sich kaum herabsenken. Der Senat hat bei Unterhandlungen jetzt zugesagt, daß er die Stadtrandsiedlungen nicht durch Selbst- und Nachbarhilfe, sondern zu den Bestimmungen, wie sie tariflich zwischen den Parteien im Baugewerbe getätigt sind, ausführen zu lassen gedenkt.

Neue Lohnabbauforderungen der Unternehmer

Die gewaltige Erwerbslosigkeit brachte es mit sich, daß im vorigen Jahr, um die Baukosten zu senken und mehr bauen zu können, die Löhne um 10 bis 13 Prozent abgebaut wurden; aber trotzdem ist nicht mehr, sondern im Gegenteil weit weniger, ja so wenig wie noch nie gebaut worden. Ungeachtet dieses Umstandes will der Arbeitgeberverband erneut die Löhne abbauen. Das Lohnabkommen im Baugewerbe läuft am 31. März d. J. ab. In den Vorverhandlungen hat der Arbeitgeberverband gefordert, daß

für die gelernten Arbeiter	25 Prozent
für die Bauhilfsarbeiter	30 Prozent
für die Tiefbauarbeiter	35 Prozent

des jetzigen Lohnes abgebaut werden sollen. Da die Verhandlungen kurz nach Fastnacht stattfanden, kann man diese Forderung, wie auch bei den Verhandlungen gesagt wurde, nur für einen Fastnachtsscherz halten. Eine Einigung zwischen den Parteien war nicht zu erzielen. Darum hat der Arbeitgeberverband zur Durchführung seiner Forderung das Tarifamt angerufen.

Ermuntert werden sowohl Unternehmer wie auch Senat zu diesen Unverschämtheiten durch

das rüde Treiben der Kommunisten.

Durch ihr Geschreibsel muß der Unternehmerverband zu der Ansicht kommen, daß die Kommunisten durch ihre Handlangerdienste, die sie den Unternehmern leisten, das Feld zum Lohnabbau vorbereiten. Nur mit Hilfe dieser Leute kann sich der Unternehmerverband solche Forderungen erlauben. Aber er irrt, denn diejenigen, die so viel in ihren Flugblättern und ihrer Zeitung über die Bauarbeiter schreiben, sind vollständig einflußlos.

Der Bauarbeiterschutz

hat der Sparpraxis des Senats ebenfalls Opfer bringen müssen. Von den 2 Baukontrolleuren ist der eine abgebaut worden, was die Bauarbeiter mit ihrer Gesundheit bezahlen mußten. Obwohl im vorigen Jahr mehr **als 70 Prozent der Danziger Bauarbeiterschaft nicht einen einzigen Tag im Baugewerbe gearbeitet haben,** sind doch 351 amtlich gemeldete Bauunfälle zu verzeichnen; davon hatten zur Folge:

9 100prozentige Erwerbsbeschränkung,
2 mehr als 50prozentige Erwerbsbeschränkung,
4 mehr als 30prozentige Erwerbsbeschränkung,
4 mehr als 25prozentige Erwerbsbeschränkung.

Die andern belaufen sich auf 20 und 10 Prozent; daneben ist eine Anzahl Leichtverletzte, die in kürzerer Zeit wieder hergestellt werden konnten.

Im Berichtsjahre ist auch der Dachdeckerverband dem Deutschen Baugewerksbund beigetreten. Es bestehen Tarifverträge für das Hoch- und Tiefbaugewerbe im gesamten Freistaatgebiet sowie für die Stukkateure, Fliesenleger und Dachdecker. Im Töpfergewerbe wird tariflos gearbeitet. Für die Poliere ist am 20. Februar d. J. der Tarifvertrag abgelaufen. Es wird neu über einen Tarifvertrag verhandelt. Es ist erklärlich, daß die schlechte wirtschaftliche Lage es mit sich bringt, daß eine ganze Anzahl Lohnstreitigkeiten vor dem Arbeits- und Landesarbeitsgericht ausgetragen werden mußten und über eine Tarifsache sogar vor dem Obergericht verhandelt wurde. Trotz der geringen Arbeitsgelegenheit und der großen Arbeitslosigkeit

verlieren 48 Bauarbeiter doch noch 7 901,56 Gulden verdienten ausgeklagten Lohn.

Dieser Lohn ist, weil die Unternehmer nichts besitzen, verloren und kann nicht beigetrieben werden.

Im Jahre 1931 hat der Deutsche Baugewerksbund in Danzig gezahlt an:

Arbeitslosen-Unterstützung 48 653,35 Gulden,
Krankenunterstützung 13 738,20 Gulden,
Invalidenunterstützung 8 458,75 Gulden,
Sterbeunterstützung 6 344,55 Gulden.

An die Berichte schloß sich eine ausführliche Aussprache, worauf Brill, Dieball und Scherret einstimmig wieder in den Bezirksvorstand gewählt wurden. Wilhelm Jankowski wurde neu in den Bezirksvorstand gewählt. Der Maurer Hartmann aus Zoppot wurde aus dem Bunde ausgeschlossen.

Die Eisbrecherflottille auf der Weichsel in Tätigkeit

Schon bis Mewe vorgedrungen

Die Eisbrecher auf der Weichsel brechen von der Mündung stromaufwärts immer weiter vor. Montag hat die Eisbrecherflottille Dirschau passiert und einen weiteren Abschnitt der Weichsel vom Eis befreit. Gegenwärtig arbeiten die Eisbrecher bei Mewe. Im Zusammenhang mit der Eisbrechertätigkeit hat sich der Wasserspiegel bei Dirschau um über einen Meter gesenkt. Da die Eisdecke nicht allzu dick ist, nimmt man an, daß bei einer ständigen Tätigkeit der Eisbrecher das Eis im pommerellischen Teil der Weichsel bald aufgebrochen sein wird, was die Gefahr einer Ueberschwemmung bedeutend verringern würde.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Hurik", 15. 3., 18 Uhr, ab Stockholm, Güter, Behnke & Sieg; schwed. D. „Egon", ca. 18./19. 3. fällig, Güter, Behnke & Sieg; dän. D. „Mercur" fällig von Windau, Pferde, Behnke & Sieg; poln. D. „Tczew", 16. 3. fällig von Gdingen, Güter, Pam; schwed. D. „Tanis", 15. 3. von Trelleborg, Bergenske; schwed. D. „Saule", 15. 3. von Esbjerg, Bergenske; D. „Birkenau", M.-S. „Charlotte, M.-S. „Jonny" für Bergenske; D. „Mars" für Behnke & Sieg.

Scalatheater. Heute, Mittwoch, findet in der Scala die Premiere der weltberühmten Clowns „3 Fratellinis" und des unerhörten Beiprogramms statt. Es ist zu empfehlen, Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen. Näheres im Inseratenteil.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr: Ehefrau Marie Paßlack geb. Pannwitz, 65 J. — Sohn des Reisevertreters Fritz Arnoldi, 1 Std. — Witwe Antonie Anders geb. Brenke, 79 J. — Witwe Auguste Krüger geb. Steckbeck, 80 J. — Oberpostsekretär i. R. Hermann Schmidt, 82 J. — Witwe Gertrude Margulies geb. Schoenmann, 63 J. — 4 eheliche Totgeburten, 3 Mädchen bzw. 1 Knabe.

Frauen-Kundgebungen

In Zoppot am Mittwoch, dem 16. März, abends 7½ Uhr, im Kurhaus, Blauer Saal, Eingang Nordstraße.

In Ziegenhof am Sonntag, dem 20. März, nachmittags 2 Uhr, im Deutschen Haus.

In Neuteich am Sonntag, dem 20. März, abends 6 Uhr, im Lokal Haufler.

In allen Versammlungen spricht

Reichstagsabgeordnete Luise Schiffgens-Aachen

über

„Der Kampf um Freiheit und Brot"

Außerdem Rezitationen, Musik- oder Gesangsvorträge. Frauen und Mädchen erscheint zahlreich.

Sozialdemokratische Partei
Zentral-Frauenkommission.

Gedenkt der Opfer des antifaschistischen Kampfes

Feierstunden in Langfuhr und Neufahrwasser

Am Freitag, dem 18. März, abends 7½ Uhr, findet in Kresins Festsälen in Langfuhr, Brunshofer Weg, eine Sozialistische Feierstunde zum Besten der Opfer des antifaschistischen Kampfes statt. Das Programm für die Feierstunde ist abwechslungsreich. Zahlreiche Kräfte haben sich uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt. Das Danziger Blas- und Streichorchester konzertiert unter Leitung von Kapellmeister Reinhold Carljude. Chordarbietungen bringt die Freie Sängervereinigung Langfuhr unter Leitung von Wilhelm Brennert. Der Danziger Schriftsteller C. P. Hiesgen liest aus einem Roman von Ottwaldt „Denn sie wissen, was sie tun". Soziale Dichtungen liest Herbert Seliger. Den Schlußsprechchor stellt die Sozialistische Arbeiterjugend Langfuhr. Die Ansprache hält Gustav Klingenberg. — Die Eintrittspreise betragen, 2,00, 1,00 0,50 Gulden und 0,30 Gulden für Erwerbslose.

In Neufahrwasser

In Neufahrwasser findet eine Sozialistische Feierstunde zum Besten der Opfer des antifaschistischen Kampfes am Sonnabend, dem 19. März, im Gesellschaftshaus statt. Auch hier konzertiert das Danziger Blas- und Streichorchester unter Leitung von Kapellmeister Carljude. Für die weitere Ausgestaltung des Programms hat der Bezirk Neufahrwasser des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt und die Sozialistische Arbeiterjugend Neufahrwasser Sorge getragen. Rezitationen und Vorlesungen wechseln ab mit Gesangsdarbietungen des „Freien Volkschors" Weichselmünde-Neufahrwasser unter Leitung von Oskar Sach. Auch hier hält die Ansprache Abg. Gustav Klingenberg. Die Eintrittspreise betragen 1,00, 0,50 Gulden und 0,30 Gulden für Erwerbslose.

An alle ergeht der dringende Appell, Solidarität zu üben und die beiden Veranstaltungen nach Kräften zu unterstützen. Es gilt, den politischen Gefangenen und ihren Angehörigen ihr schweres Los zu erleichtern.

Der Biochemische Verein vereinigte in diesem Monat seine Freunde, Gäste und Mitglieder in dem Singsaal der Fortbildungsschule, An der großen Mühle 11/12, als neues Vereinslokal. Herr Steffens, der 1. Vorsitzende, hielt einen Vortrag über „Einiges über Antlitzdiagnostik". Er führte aus, daß das Antlitz der Spiegel der Seele, des Blutes und des Körpers sei. Das Fehlen der aufbauenden Salze in uns sei im Antlitz festzustellen an der Färbung und dem Glanz der Haut, Falten in derselben und an vielem mehr. Der biochemische Berater H. Liesau ließ aus seiner Praxis Beispiele folgen. Außerdem berichtete er in zwei Fällen von glänzenden Erfolgen auf biochemischem Wege bei der Gürtelrose.

Viele Gefahren bringt das Uebergangswetter mit sich. Ganz besonders die Schulkinder, die schon am frühen Morgen den weiten Weg zur Schule machen müssen, sind den Gefahren der herrschenden Epidemien ausgesetzt. Schutz gegen die Infektionskrankheiten muß der Körper selbst besitzen! Genügende Widerstandsfähigkeit erlangen die Organe durch Scott's Emulsion. In allen Staaten der Welt gibt jede gute Mutter ihrem Kinde die natürliche Vitaminnahrung = Scott's Emulsion, welche die Kinder vor Grippe, Keuchhusten usw. schützt. Scott's wird von jung und alt bestens vertragen, doch muß es die echte sein. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Roman
von Friedrich Wilhelm Gottfried

AM ABGRUND VORBEI

Copyright by: Verlag „Das neue Geschlecht", Frankfurt a. M.

4. Fortsetzung.

Nun mußte sie Helmut aufgeben! Nie durfte sie ihn wiedersehen. Helmut, Helmut, der ihr ganzes Glück ausmachte, den sie mehr liebte, als ihr Leben!

Wozu sollte sie eigentlich noch leben? Für wen?

Da durchrieselte sie plötzlich ein Schreck. Wie, wenn diese furchtbare Stunde Folgen haben würde?

Unfaßbarer Gedanke!

So lag sie und als der Morgen kam, stierte sie immer noch mit offenen Augen ins Leere.

Es gelang Käthe nicht, von ihr die Wahrheit zu erfahren.

Die Kolleginnen gewöhnten sich allmählich an ihr verändertes, verschlossenes Wesen und Käthe wurde zu sehr von ihrem eigenen Glück erfüllt.

Marie hatte nicht den Mut gehabt, Helmut die Wahrheit zu schreiben. So beantwortete sie seine Briefe in kurzen, nichtssagenden Sätzen.

Richard hatte ihr mehrere Male in ihrer Straße aufgelauert. Traf sie ihn allein, ließ sie ihn einfach stehen. Nett war aber Käthe dabei. Sie erfuhr, daß er bei einem anderen Meister Arbeit gefunden hätte. Von einem seiner Kollegen hörte sie, daß sein neuer Meister nicht zufrieden mit ihm sei, da er sehr schlechte Arbeit leiste.

Die Wochen vergingen.

Bis sie die schreckliche Gewißheit hatte, daß sie ein Kind erwarte.

Ein Kind ohne ihren Willen!

In diesen Tagen erhielt sie einen Brief von Helmut, in dem er ihr mitteilte, daß sich die Arbeiten wider Erwarten in die Länge zögen und er bis ins neue Jahr auf dem Schloß bleiben müsse.

Nun war die Stunde der Entscheidung gekommen. Den Vater des Kindes haßte sie. Sie selbst würde schon den Kampf mit dem Leben aufnehmen. Aber ihr Kind würde, trotz aller liberalen Ansichten in der Großstadt, zu leiden haben. Seinetwegen mußte sie sich opfern. Seinen Namen mußte der Vater ihrem Kinde geben.

Kurz entschlossen ging sie zu Richard Wehner.

Helmut hatte ihm seinerzeit noch das Zimmer bei einer freundlichen Frau besorgt.

Das Zimmer hatte direkten Eingang vom Treppenflur. Wehner selbst öffnete.

„Ah, guten Tag, Marie, was verschafft mir das Vergnügen?"

Er bot ihr einen Stuhl an.

Sie blieb ruhig mitten im Zimmer stehen.

Verwundert und fragend sah er sie an. Sein ewiges ironisches Lächeln war verschwunden. Deutliche Unruhe prägte sich in seinen Gesichtszügen aus.

Marie trat dicht vor ihn hin und sah ihm fest ins Auge.

„Sie werden Vater!"

Er trat einen Schritt zurück.

Dann brach er in ein nervöses Lachen aus.

„Aber — das ist ja — das ist wohl ein Irrtum!"

„Nein!", kam es scharf zurück.

Er lief mit großen Schritten im Zimmer umher und fuhr sich nervös durch das Haar.

„Aber nein, das ist ja ausgeschlossen!"

„Ausgeschlossen?", fragte Marie mit drohenden, blitzenden Augen.

„Nein! Ich nicht! Helmut wird wohl — —"

Er kam nicht weiter. Marie sprang mit einem Satz auf ihn zu und hielt ihm die geballte Faust unter die Nase.

„Schweigen Sie oder ich vergesse mich!"

Er sank auf einen Stuhl, zog ein Taschentuch und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Marie schaute verächtlich auf den Mann herab, der sich sonst den Frauen gegenüber immer so überlegen benahm.

Wehner lachte wieder.

„Das ist ja eine köstliche Szene zwischen Braut und Bräutigam! Sogar per Sie!"

Marie beachtete seine Worte nicht.

„Sie wissen, was Sie zu tun haben! Geben Sie meinem Kinde den Vater und dann verschwinden Sie so schnell als möglich aus der Gegend!"

„Aber Marie, so beruhige dich doch erst einmal, das können wir doch alles in Ruhe besprechen!"

„Es gibt nichts zu besprechen!"

„Doch! Vielleicht kommt es gar nicht so weit. Vielleicht könnte man nachhelfen. Ich will die Kosten tragen."

„Ihretwegen ruiniere ich nicht meine Gesundheit bei einer Pfuscherin. Also — —"

„Nun ja, ich will ja alles tun — selbstverständlich werden wir heiraten, aber, wir müssen doch erst eine wirtschaftliche Grundlage — —"

Sie ließ ihn nicht ausreden.

„Ich denke an keine wirkliche Ehe mit Ihnen, Sie erbärmlicher Kerl! Nur schnellstens aufs Standesamt und dann auseinander."

„Aber ich muß doch erst meine Papiere haben. Ich komme aus dem abgetretenen Polnischen und das geht nicht so schnell."

„Besorgen Sie Ihre Papiere so schnell als möglich!"

„Selbstverständlich. Aber wir müssen doch nun wenigstens öfter einmal zusammen sein. Was sollen denn die Leute denken!"

„Darauf pfeife ich! Aber den Schein will ich wahren. Ich werde mich auch öfters nach den Papieren erkundigen."

„Aber gewiß, Marie! Wann können wir uns sehen?"

„Sonnabend um sechs Uhr an der Schule."

„Gut."

Sie ging ohne Gruß hinaus.

III.

Ueber Marie war eine eiserne Entschlossenheit gekommen. Sie wußte, was ihr bevorstand. Sie mußte kämpfen.

Das Leben fortwerfen?

Daran hatte sie wohl in der ersten Zeit nach dem furchtbaren Schicksalsschlage gedacht. Aber dann hatte sie die Zähne zusammengebissen und sich seelisch wieder aufgerichtet. Nein! Ein Mensch ist ins Leben gestellt, um zu kämpfen. Mensch sein, wirklich Mensch sein, heißt eine Persönlichkeit sein, sein Ich zu behaupten und sein Wollen anderen aufzuzwingen, den eigenen Anschauungen zum Siege zu verhelfen.

Sie gehörte nicht zu den Menschen, die ihren ganzen Lebensinhalt in Essen, Schlafen und Verdauen sehen.

Sie brauchte nicht lange auf die Kämpfe zu warten.

Als Richard ihr den Vorschlag machte, sich öfters zu treffen, durchschoß sie der Gedanke, daß dies ein Mittel sei, den Kampf herauszufordern. Verteidigung war nicht ihre Art. Sie zog den Angriff vor. Sie täuschte sich nicht. Um sie herum begann ein Raunen und Wispern, als man sie ostentativ mit Wehner durch die Straßen des Viertels gehen sah.

Sie wußte, daß man sie des Treubruches an ihrem überall beliebten Helmut bezichtigen würde. Sie mußte Opfer bringen — für ihr unschuldiges Kind. Wenn es auch wider ihren Willen ihr Kind war, von einem verhaßten Vater, es war doch ihr Kind, das sie mit ihrem Blute nährte.

Eines Abends saß sie in der elterlichen Wohnstube und las in einem Buche. Die erwachsenen Geschwister waren ausgegangen, die jüngeren schon im Bett. Nur die Eltern saßen am Tisch.

Der Vater legte jetzt die Zeitung hin und nahm die Pfeife aus dem Mund.

„Hör mal, Marie, was sind das für Geschichten! Die ganze Gegend spricht über dich. Du bist so lange mit dem Helmut gegangen und wolltest ihn in nächster Zeit uns Eltern vorstellen. Jetzt ist der Helmut außerhalb auf Arbeit und da fängst du hinter seinem Rücken mit einem anderen an. Das gefällt mir nicht. Du bist alt genug und weißt, was du zu tun hast. Ihr jungen Mädels von heute seid sehr selbständig. Wenn du auf deinen Ruf keine Rücksicht nimmst, so wenigstens auf den deiner alten Eltern. Für den Schwiegersohn danke ich. Der Mann hat einen schlechten Ruf als Trinker, Schuldenmacher, Schürzenjäger und schwadronirt wie ein Hochstapler."

(Fortsetzung folgt.)

Hitlers Paradies im Kriege

Hier lebte der „Frontkämpfer“ Adolf — Hier entwickelte sich sein Geschmack an „braunen Palästen“

Ein Regimentskamerad Adolf Hitlers erzählte jüngst im „Dortmunder Generalanzeiger“ interessante Einzelheiten über das „Fronterlebnis“ des nationalsozialistischen Präsidentschaftskandidaten.

Zehn Tage nur war Adolf Hitler an der Front, dann bewarb er sich um den Posten einer Ordonnanz beim Regimentsstab. Von da ab saß er, wenn er sich nicht auf Meldegängen zwischen den Stuben befand, im bombensicheren Gewölbe unter der Kirche von Messines im Regiments-Unterstand, dann im Schloß von Fromelles, um später noch weiter zurückversetzt zu werden nach Fournes. — Hitlers Kamerad erzählt: Bei Fromelles lag die erste Linie unterhalb einer Anhöhe. Vor dem Buckel lag die zweite Linie und dann der Bataillonsstab, den Hitler als Meldegänger ebenfalls gelegentlich aufzusuchen hatte. Hatten wir vorn im Graben den Kampf mit dem Grundwasser auszufechten, während richtiges Trinkwasser zur Kostbarkeit geworden war, so gab es im Regimentsstab elektrisches Licht und eine richtige Wasserleitung. Von jeder Kompanie aber, die in Ruhestellung zurückverlegt wurde, kommandierte man 20 bis 30 Mann zum Arbeitsdienst ab, um die Unterkünfte des Regimentsstabes durch immer neue Schichten aus Faschinen und Beton und noch mehr gegen Treffer zu sichern.

Und als Adolf Hitler, dessen Gesicht wir vorne im Graben schon fast vergessen hatten, für seine Meldegänge hinter den Stellungen dann das Eiserne Kreuz 2. Klasse bekam, da schüttelten die Kameraden vorne den Kopf. Warum denn der? so fragte man.

Als er dann nach Jahren auch noch das Bayrische Verdienstkreuz bekam, wunderte sich niemand mehr. Das Verdienstkreuz galt lediglich noch als eine Art landsmannschaftlicher Erinnerungszeichen, das man kaum noch anheftete. Hitler aber schmückte sich mit ihm, wie gegen Ende des Feldzuges mit dem EK. 1, das dann ebenfalls schon sehr stark im Kurse gesunken war. Aber saß denn die Stabsordonnanz nicht an der Quelle?

Ueber ein volles Jahr lag Hitler weit vom Schuß in Fournes. Auch andere Kameraden haben gelegentlich in Fournes gelegen, doch nur, wenn sie vorn marode geworden waren.

Für Adolf Hitler war Fournes die Front, für uns war Fournes Lazarett, Hinterland, Erholung.

Manchmal gab es vorn im Graben auch hohen Besuch. Dann war es aber in diesen Frontabschnitten besonders ruhig. Dann erschien der Regimentskommandeur Oberstleutnant Petz und als seine Ordonnanz Hitler.

Zum Schabernack jagten die Kameraden am Maschinengewehr, wenn die hohen Gäste bis auf ein paar Schritte herangekommen waren, auch wohl eine Salve ins Blaue, doch nur, um dem seltenen Besuch einen kleinen Schrecken einzujagen, galt der Oberstleutnant Petz doch als ein Vorsichtiger, so draufgängerisch im übrigen auch seine Leute waren.

Dann erholten sich die Herren wieder in Fournes von ihrem „Fronterlebnis...“

Ein sozialdemokratischer Kriegsteilnehmer aus Plauen hat in seinen Erinnerungen gekramt und dabei ein aus dem Jahre 1917 (!) stammendes Bild entdeckt, das er damals seiner Frau sandte. Im Schloß Fournes lagen Divisions- und Brigadestäbe. Sie hatten im ersten Stock herrliche Quartiere. Das Erdgeschoß war vollständig mit Beton ausgebaut, so daß darunter vollkommen sichere Unterstände geschaffen waren.

Aber selbst in diesem Paradies ist Hitler nie durch Heldentaten aufgefallen. Niemand von seinen Kameraden kannte Adolf den — Großen, der heute von seinen Wahlmachern in den Himmel gehoben und dem Volke als einer der allerbesten unter den heldenhaftesten Frontkämpfern gepriesen wird.

Dem „Löwen“ die Klauen gestutzt

Der Briefkasten des „Vorpostens“ — Erfolgreiche Abwehr der betroffenen Firmen

Die zweite Zivilkammer des Landgerichts unter Vorsitz von Landgerichtsrat Hartmann verhandelte gestern die Klage von 15 Danziger Großfirmen gegen den „Vorposten“. Im Dezember 1931 brachte das Blättchen der Hakenkreuzler nämlich in einigen aufeinanderfolgenden Nummern einen sogenannten Briefkasten, in dem die Hakenkreuzabonnenten gefragt wurden, ob die namentlich genannten Inhaber verschiedener Firmen Juden seien. An der Spitze der Seite stand eine Schlagzeile, die verkündete, daß jeder Nazi, der „bei Juden kaufe, sich an der Bewegung versündige“. Die Kaufleute erwirkten gegen diese üble Art des Aufrufs zum Boykott eine einstweilige Gerichtsverfügung.

Dem „Vorposten“ wurde durch diese Verfügung untersagt, den Briefkasten in der beanstandeten Form weiterzuführen.

Auch sollte vorläufig bis zur endgültigen richterlichen Entscheidung die Schriftleiste wie „Danziger, kauft nicht bei Juden“ usw. weggelassen werden.

Soweit der nackte Tatbestand. Der durch die einweilige Verfügung herbeigeführte Waffenstillstand währte bis zum gestrigen Verhandlungstag. Der Vorsitzende der Zivilkammer versuchte einen Vergleich zwischen den Kaufleuten und den Hakenkreuzlern anzubahnen. Er fand damit auf keiner Seite Gegenliebe.

Der sogenannte „Löwe“ der Nazis, Arthur Greiser, war zur gestrigen Verhandlung erschienen und unterstützte und überwachte den Rechtsanwalt des „Vorpostens“, der den Standpunkt der Hakenkreuzler mehr schlecht als recht vortrug.

Im Gegensatz zum letzten Termin benahm sich der „Löwe“ Greiser diesesmal sehr zahm und gesittet.

Er machte keine Prophezeiungen, nahm überhaupt den Mund nicht voll und beschränkte sich auf ein paar Grunzer und eine höchste Wichtigkeit andeutende Miene. Im vorigen Termin hatte er mit seinem Kollegen Forster ein ziemlich wüstes und wüstenhaftes Brülltheater aufgeführt. Durch den Ausfall der Wahlen in Deutschland scheint auch Nazi-Greiser den Atem verloren zu haben. Der Rechtsanwalt der Nazis versuchte, dem Gericht einzureden, daß die Briefkasten-Anfrage

lediglich ein ganz „harmloses Frage und Antwortspiel“ darstelle zwischen Redaktion und „Vorposten“-Lesern.

Es habe keinen anderen Weg gegeben, festzustellen, ob jene 15 genannten Firmen jüdische Inhaber hätten oder nicht. **Die jüdischen Kaufleute würden doch nur durch die Veröffentlichungen im „Vorposten“ geschützt!** Der Verteidiger der von den Nazis boykottierten Kaufleute gab seinem Erstaunen Ausdruck, daß die Nazis **nicht ehrlich mit der Wahrheit herausrückten und ihr Motiv als harmlos hinzustellen beliebten.** Er verbat sich den Schutz der Hakenkreuzler im Sinne der Kläger energisch.

Vom Vorsitzenden des Gerichts darauf gestoßen, gab der Rechtsanwalt der Nazis mit Zustimmung Greisers die Erklärung ab, daß die im Briefkasten genannten Kaufleute nicht noch einmal im Briefkasten des „Vorpostens“ namentlich genannt werden. Das Gericht fällte noch keine Entscheidung. Der Verkündungstermin ist auf Dienstag, den 22. März, festgesetzt worden.

Der Mann mit dem Seitengewehr

Rache eines Gequälten

Wenn Otto, der Mann mit dem martialischen Schnauzbart unter der leicht geröteten Nase, am Stand der Autochauffeure auf Mattenbuden vorüberging, so konnte er gewiß sein, daß ihn die Männer vom Lenkrad mit dem Gruß „Ei — Feuernaf'! He — Feuernaf'!“ bedachten. Von ausgewachsenen Männern ein kindisches Vergnügen, das besser unterblieben wäre. Otto kümmerten die Zurufe, und je öfter er das beleidigende „Ei — Feuernaf'!“ zu hören bekam, um so tiefer senkte sich der Stachel des Grimms in sein gekränktes Herz. Es war klar, daß die Bombe eines Tages platzen mußte... und richtig, der 12. Januar war der kritische Tag.

Die Chauffeure sahen Otto leicht schwankend des Wegs kommen und riefen: „Ei — Feuernaf'! He — Feuernaf'!“ Die kalte Wut fuhr Otto in den Bauch, während seine Vernunft aus dem Häuschen geriet. Wie der geölte Blitz sauste er davon, in sein Heim, und mit einer Waffe der preußischen Infanterie von 1870, mit einem immensen Seitengewehr in der Faust, kehrte er zurück. Er pflanzte sich vor einem Chauffeur auf und fragte: „Hast du auch geschimpft?!“ „Ja“, sagte der Chauffeur. Da hieb ihm Otto das Seitengewehr samt der lackierten Scheide auf die Mütze. Dem Chauffeur gingen die Augen über, als er den zweiten Schlag erhielt. Zum dritten Male hob Otto das Schwert weit aus, der Chauffeur hopste geistesgegenwärtig hinter seinen Wagen. Otto hieb ein Loch in die Luft — dabei flog die Scheide sausend davon. Jetzt eilte ein zweiter Chauffeur herbei. Otto packte seinen Muschkotenäbel fester und bohrte ihn dem Angreifer in die Brust — der Chauffeur mußte sechs Wochen lang danach das Bett hüten, so schwer hatte ihn Otto getroffen...

Wegen dieser Delikte mußte sich Otto jetzt vor dem Schöffengericht verantworten. Er hatte dem Vorsitzenden ein Attest vorgelegt in welchem ein Psychiater die große Nervosität Ottos bescheinigte, die nach Schnapsgenuß bedenkliche Formen anzunehmen pflegte. Der Staatsanwalt meinte, dann müßte Otto eben das „Trinken“ lassen, wenn es ihm nicht bekomme. Das Gericht glaubte dem Angeklagten, daß ihn der Gruß „Feuernaf'“ allmählich bis aufs Blut gereizt hatte, aber seine Art, mit dem Seitengewehr die Rufe zu unterbinden, was doch allzu drastisch gewesen. Er wurde wegen Vergehens gegen die Waffenordnung in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis und wegen Trunkenheit zu fünf Gulden Geldstrafe, evtl. zu einem Tage Haft, verurteilt.

Gastspiel Harry Liedtke im Stadttheater. Die Intendanz des Stadttheaters hat den bekannten Schauspieler und Filmdarsteller Harry Liedtke für ein einmaliges Ensemble-Gastspiel am Mittwoch, dem 30. März, verpflichtet. Harry Liedtke spielt die Titelrolle in dem neuesten Leo Lenzschen Lustspiel „Der Mann mit den grauen Schläfen“. Die übrigen Mitglieder des Ensembles sind: Traute Carlsen, Friedel Wald, Inge Larsen und Rudolf Klein-Rogge, der speziell aus dem Film „Doktor Mabuse“ noch in Erinnerung sein dürfte. — Heute findet eine geschlossene Vorstellung der Oper „Mona Lisa“ statt. — Morgen wird die Oper „Die Italienerin in Algier“ am Freitag Goldonis „Diener zweier Herren“ wiederholt. Für kommenden Sonntag abend wurde Professor Dr Max von Schillings zu einem einmaligen Dirigier-Gastspiel seiner Oper „Mona Lisa“ verpflichtet. Schillings ist dem Danziger Publikum von der Waldoper her seit Jahren bekannt und es dürfte von großem Interesse sein, ihn in einer eigenen Oper kennen zu lernen.

Die Hausbesitzerbank in Schwierigkeiten

Die Schalter geschlossen

Die Hausbesitzerbank schreibt uns:

Der Zusammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz und anderer Institute hat auch in Danzig zahlreiche Einleger veranlaßt, ihre Depositen bei der Danziger Hausbesitzer- und Gewerbebank zurückzuziehen. Dem Vernehmen nach sind in den letzten Monaten zwischen 400 000 bis 3000 000 Danziger Gulden bereits zurückgezahlt worden, da es unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich ist, ausgeliehene Gelder so schnell hereinzubekommen; ohne Zusammenbrüche zu verursachen, hat die Bank die Schalter geschlossen und ein Moratorium beantragt. Eine Gefahr für die Gläubiger besteht nicht.“

Nächtliche Szene in der Breitgasse

Schupo im Kampf mit Betrunkenen

Die Polizei meldet: Heute nacht um 0.15 Uhr beobachtete ein Beamter der Schutzpolizei drei männliche Personen auf der Breitgasse, die laut lärmend einherzogen. Sie hatten einander untergefaßt und schwankten über den ganzen Bürgersteig. Der Aufforderung des Beamten, sich ruhig zu verhalten, kamen sie nicht nach, sondern sangen weiter. Der Beamte forderte sie nochmals auf, das Singen einzustellen. Darauf wollte er die Personalien feststellen. Die Betrunkenen lehnten die Angabe der Personalien ab, worauf der Beamte den am stärksten Betrunkenen zur Wache sistieren wollte. Es handelte sich um den 24 Jahre alten Arbeiter Otto G., der sich seiner Festnahme widersetzte und dem Beamten mit den Fäusten den Tschako vom Kopf schlug. Gleichzeitig trat der 27 Jahre alte Schneider Siegfried M. auf den Beamten zu und schlug mit Fäusten auf ihn ein. Der Beamte stolperte gegen den Bordstein, stürzte zu Boden und erhielt, am Boden liegend, von G. mehrere Tritte mit den Füßen in den Unterleib. Der Beamte richtete sich auf und konnte sich nun mittels Gummiknüppels der Angreifer erwehren. Inzwischen war vom Publikum das Ueberfallkommando benachrichtigt worden, das die beiden Betrunkenen zur Wache mitnahm.

Erfroren aufgefunden

Danziger Kaufmann am Weichseldeich bei Ließau im Frostwetter umgekommen

Montag nachmittag fand der Arbeiter Arendt aus Ließau auf dem Wege Ließau—Barendt im Außendeich des Weichseldammes eine männliche Leiche. Er benachrichtigte sofort das Schupokommando Ließau, worauf die Leiche in die Leichenhalle in Ließau gebracht wurde. Der Paß wies den Toten als den 23jährigen Kaufmann L. aus Danzig aus. Derselbe ist am Donnerstag oder Freitag voriger Woche in Ließau gesehen worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er auf dem Wege nach Barendt vom rechten Wege abgekommen und im Frostwetter umgekommen. Die Leiche zeigte keinerlei Verletzung. Die Papiere, sowie Uhr, eine Geldbörse mit ca. 3 Gulden Inhalt und anderer Tascheninhalt wurden vorgefunden.

Ins Wasser gefallen und ertrunken

Tödlicher Tod eines Schülers

Auf Strohdeich, in der Nähe des Kirchhofes liegt der deutsche Dampfer „Ella Fahn“, daneben lag gestern nachmittag das Motorboot „Werra“. Es wurden Waren umgeladen. Auf dem Motorboot befand sich der neun Jahre alte Schüler Herbert Greiser, Neufahrwasser, Weichselstraße 18 wohnhaft. Aus unbekannten Gründen ist der Junge plötzlich ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Hafenabteilung der Schutzpolizei wurde sofort benachrichtigt, doch erst nach einstündigen Bemühungen gelang es, die Leiche des Knaben zu bergen. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhaus Haggelsberg gebracht.

Unser Wetterbericht

Wolkig, Temperatur um 0 Grad

Vorhersage für morgen: Wolkig, mäßige Winde aus West bis Nordwest, mild.

Aussichten für Freitag: Unbeständig.

Maximum des letzten Tages: +4,3 Grad; Minimum der letzten Nacht: —0,2 Grad.

Eine „Luposta“-Postkarte ist anläßlich der diesjährigen Internationalen Luftpost-Ausstellung erschienen. Auf weißem Karton in roter Farbe gedruckt, ist zum ersten Male die Anschriftseite mit dem Wertstempel einer Luftpostmarke, und zwar dem postlaufigen 10-Pfennig-Wert versehen worden. Die linke Hälfte der Karte trägt die vom Kunstmaler Fritz Heidingsfeld entworfene Werbemarke, den Titel und die Dauer der Ausstellung in deutscher, französischer und englischer Sprache. Die „Luposta“-Postkarte ist im Inlandverkehr einschließlich Deutschland, Polen und Oesterreich gültig und nach dem Auslande durch Zusatzfrankatur weiterer 10 Pfennig. Die Karte wird an Interessenten durch die Ausstellungsleitung zum doppelten Nennwert abgegeben.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

16. März 1932

	15. 3	16. 3		15. 3	16. 3.
Krakau	—2.72	—2,40	Nowy Sacz	+1,58	+1,53
Zawichost	+1,44	+1,42	Przemysl	—1.84	—1,85
Warschau	+1.30	+1.32	Wyczkow	+0,33	+0.34
Plock	+1,04	+1,05	Pultusk	+0.75	+0,73

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,10	+1,08	Montauerspitze	+0,25	+0,29
Fordon	+0,90	+0,88	Piekel	+0,04	+0,10
Culm	+0,26	+0,26	Dirschau	—0,22	—0,20
Graudenz	+1,18	+0,67	Einlage	+2,60	+2,20
Kurzebrack	0 80	+0,80	Schiewenhorst	+2,76	+2,36

Eisbericht der Weichsel vom 16. März

Von Krakau bis Kilometer 779 (unterhalb Fordon) Eisstand mit Blänken. Von hier bis Kilometer 833 (oberhalb Graudenz) Fahrrinne eisfrei. Von Kilometer 833 bis zur Bruchstelle Kilometer 834,5 (Graudenz) Eisstand, alsdann bis zur Mündung schwaches Brucheistreiben. Aufbruch bis Kilometer 834.5 (Graudenz).

Eisbericht des Danziger Hafengebietes vom 16. März

Reede eisfrei. Hafen im wesentlichen eisfrei. Von Weichselmünde bis in den Hafenkanal zusammengeschobener Eisbrei. Schiffahrt unbehindert.

Tote Weichsel oberhalb Eisenbahnbrücke Fahrrinne bis Oestlich-Neufähr aufgebrochen, sonst Eisdecke.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Sonntag, den 13. März, verstarb unser Genosse

Paul Bach

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Sozialdemokratische Partei
Ortsgruppe Bölkau

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Donadt.
Fernsprecher Nr. 235 30 und 230 29.
Mittwoch, den 16. März, 19½ Uhr:

Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund (statt Mona Lisa, König für einen Tag, Oper).

Donnerstag, den 17. März, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise 2. Zum 2. Male. Die Italienerin in Algier. Komische Oper in 2 Akten (7 Bildern). Text von Angelo Anelli. Musik von G. Rossini. Für die deutsche Bühne neu bearbeitet und umgestaltet von Hugo Röhr.

Sonntag, den 20. März 1932, 11½ Uhr: 6. (literar.) Morgenfeier. Preise 8 (0.20 bis 2.00 G). Goethefeier: Die Geschwister, Schauspiel. Die Laune des Verliebten, Verslustspiel.

Sonntag, den 20. März 1932, 19½ Uhr: Preise 4. Einmaliges Gastspiel Professor Dr. Max von Schillings, Berlin. „Mona Lisa," Oper in 2 Akten, einem Vor- und Nachspiel. Dichtung von Beatrice Dovsky. Musik von Max von Schillings. Dirigent: Der Komponist.

Dienstag, den 22. März 1932, 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise 2. Goethefeier: Götz von Berlichingen. Schauspiel.

ufa

Ufa-Palast	**U.T.-Lichtspiele**
Telephon 24600	Telephon 21076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30	Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9	Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Renate Müller, Gustav Fröhlich in	Felix Bressart in
Das Liebeslied	**Holzapfel weiß alles**

Versammlungsanzeiger

SPD., 12. Bezirk, Lauental. Heute, Dienstag, abends 6 Uhr pünktlich, bei Reschke: Erweiterte Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre unbedingt erforderlich.

SAJ. Danzig. Aeltersgruppe. Heute, Mittwoch, den 16. März, abends 7½ Uhr, im Heim: Sing- und Leseabend. Der vorgesehene Vortrag des Gen. Babiel muß wegen Verhinderung des Referenten noch verschoben werden. Gäste sehr willkommen!

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Danzig. Am 16. März 1932, abends 7½ Uhr, im Werftspeisehaus: Oeffentliche Versammlung. Cläre Meyer, Berlin, spricht über „**Die Frau im Religionsleben und die moderne Ehe**": unter Mitwirkung der Freien Sänger. Eintrittspreis: 30 Pf. Erwerbslose 15 Pf.

SAJ. Danzig. Karl-Liebknecht-Gruppe. Mittwoch, den 16. 3. 32, abends 7 Uhr, im Heim der Wiebenkaserne: Hordenratssitzung. Alle Hordenratsmitglieder müssen erscheinen. K. B.

SAJ. Danzig. Aeltersgruppe Friedrich Ebert. Mittwoch, den 16. März, 7½ Uhr, im Heim: Vorstandssitzung. Jedes Vorstandsmitglied muß erscheinen.

SAJ. Danzig. Matteotti-Gruppe. Mittwoch, den 16. März: Mitglieder-Versammlung im Heim, Wiebenkaserne. Anfang 7 Uhr. Leiter: Paul.

SPD. 5. Bezirk, Langfuhr. Mittwoch, den 16. Februar, abends 7 Uhr, bei Kreijn, Brunshöfer Weg 36: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag „Marxismus oder Nationalismus." Ref. Gen. Sen. 2. Stellungnahme zum Parteitag und Aufstellung einer Delegierten-Vorschlagsliste. 3. Bezirksangelegenheiten. Mitgliedsbuch ist am Saaleingang vorzuzeigen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Ortsgruppe Schidlitz „Rote Einigkeit." Mittwoch, den 16. März, nachmittags 5 Uhr, treffen sich alle Roten Falken zum Ueben im Friedrichshain.

SAJ. Zoppot. Mittwoch, den 17. 3., ab 7 Uhr, im Heim: Bunter Abend und Gesellschaftsspiele. Leiterin: Gerda Batol.

SAJ. Schidlitz. Achtung. Am Sonnabend, dem 19. März 1932, findet ab 20 Uhr in allen Räumen des Etablissements Friedrichshain, Karthäuser Straße 130, das 2. Stiftungsfest der Sozialistischen Arbeiterjugend Schidlitz statt. Reichhaltiges Programm. Tanz. Eintritt: Erwachsene 30 P. Jugendliche 20 P.

SAJ. Ohra. Mittwoch, den 16. März, abends 7 Uhr, im Heim: Funktionärsitzung. Kein Funktionär darf fehlen.

SAJ. Neufahrwasser. Donnerstag, den 17. März, abends pünktlich 7 Uhr: Vortragsabend.

SPD., 4. Bezirk, Schidlitz. Donnerstag, den 17. März, 19 Uhr, im Friedrichshain: Vertrauensmänner- und Funktionärsitzung. Tagesordnung sehr wichtig! 18 Uhr: Sitzung des Bezirksvorstandes und der [illegible] Delegierten für den Parteitag.

SAJ. Danzig. Gruppe Niederstadt. Donnerstag, den 17. März, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Gäste haben keinen Zutritt.

SPD. Danzig. Donnerstag, den 17. 3. 32, abends 7 Uhr, in der Turnhalle Weidengasse: Turnen. Genossen, die turnen wollen, müssen eine Turnhose mitbringen und pünktlich erscheinen. G. B.

SPD. Ziegen. Donnerstag, d. 17. März, 6 Uhr abends (nicht 7½ Uhr nachmittags): Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Man.

Die größte Varieté-Attraktion des Wintergartens Berlin

Mario Guido

gastiert mit seiner in höchster Vollendung dastehenden

Revue-Jazz-Schau

(20 Künstler)

ab Freitag, den 18. März, im

UFA-PALAST

SCALA
INTERNATIONALES VARIETE
Heute, Mittwoch, 16. März 1932
Première
der weltberühmten Clowns
3 Fratellinis
(Gustavo, Max und Gino)
und ein Weltstadtprogramm ersten Ranges
Nachm. 4.30 Preise v. 85 P an
Abends 8.15 „ v. 90 P an
Vorverkauf benutzen

Tanz-Unterricht
Langer Markt Nr. 5, 2 Tr.

Tennis
Klub-Kampfbahn Niederstadt
Anmeldung von Vorgeschrittenen und Anfängern erbeten
Geschäftsst. Langer Markt 5, 2.

Vom Abbruch
Schüsseldamm Nr. 22–24
werden verkauft:
Kachelöfen, Herde, holländische Dachpfannen, Ziegelsteine, Fenster, Türen, Hölzer und Brennholz

---

Billige Tage bis Ostern!
Auf jede Bronze- und Messingkrone im Laden geben wir bei Barzahlung
33⅓ % Rabatt.
Imperial, Heilige-Geist-Gasse 121.

Verkäufe

Mehrere elegante mit Jäckchen, guter Anzug u. eleg. Herrenmantel spottbillig zu verkaufen **Vorst. Graben 44 b, 1.**

Schlickkorb und Babykorb billig zu verkaufen Hundegasse 63, 4. l.

Holz., weißlackiertes **Babybettchen**, modern. **Kinderwag.** (Opel), grün, billig zu verkaufen Ringstraße 17, 2 Tr.

98 töniges **Bandonium**, gut erhalt., zu verk. bei **Mikowski**, Neuschottland 21.

Achtung! Sehr gute Geige, kompl., mit Schule für 25 G. zu verkauf. **Paul Hein**, Heumarkt 7, 2 Tr. Hinterhaus, 2. r.

Kinderbett
Holz, billig zu verk. bei **Görke**, Heubude, Heidseestraße 11.

Moderner **Sportliegewagen**, vernickelt, grün, zu verkauf. Sperlingsgasse 4, part., r.

Gebr. Kachelherd zu verkaufen Langf., Neuer Markt 6, **Walther.**

Bücher, ca. 100 Stück Schmöker, [illegible] Gr. 34, [illegible] zu verkaufen Swinegasse 3.

Verkaufe: 1 [illegible] Anzug u. Sportformer [illegible] 15 G., 2 [illegible] Fr. 20 G. [illegible] 7. 3. Etg. r.

Wegen [illegible] verkaufe eine **2-Zimmer-Einrichtung** mit Küche, in gutem Hause. Ang. u. 7955 an die Expedition.

Gebr. Kinderwagen [illegible] billig zu verkaufen. E. Krämer, Seminarweg 1. 2.

Sehr gut erhaltene **Teppich** 265×365, billig zu verk. Jakobsgasse 5, 2 Tr.

Gebr. weißes eis. Bett mit Matratze, Sportwagen, [illegible] billig zu verk. [illegible] 12, 1 Tr.

Kleiderschrank
gut erhalten, ist zu verkaufen Schild 10, 1 Tr.

Nähmaschine! Langschiff, gut näh. u. Kinderklappstuhl billig zu verkaufen 4. Damm 10, Hinterhaus, 2 Tr. l.

Gelegenheitskauf! Mod. Küchenbüfett preiswert zu verk. Meld. von 2–6 Uhr Weidenmanngasse 4 (Keller, links).

8 Hühner, 1 Hahn
1jährig, billig zu verkaufen. **Stolz, Große Molde Nr. 55.**

Kanarienhähne u. -weibch. bill. zu vk. **B. Krainik**, Salvatorgasse 6, 1.

Ankäufe

Gut erhaltenes **Küchenbüfett** od. Schrank zu kaufen gesucht. Ang. u. 164 an Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

An- u. Verkauf von **Grammophonplatten.** Umtausch v. Büch. 100 Hefte 100 Guld. **Dobrick**, Altst. Graben 57.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht. Ang. u. 7949 an Exp.

Schreibtisch wird billig zu kaufen gesucht. Ang. u. 7962 an die Expedition.

Offene Stellen

Perfekte **Näherin** empf. sich für nur bessere Häuser. Ang. u. 7966 an die Exp.

Suche zum 1. 4. kräft., jung. Mädchen für Landwirtschaft mit Familienanschl., die auch melk. kann. Ang. u. 7976 an Exp.

Gastwirtschaft sucht **Dienstmädchen.** Meldungen [illegible] 3. Imperial.

Stellengesuche

Zahle demjenigen **50 Gulden**, der mir zu einer Chauffeurstelle verhilft. Ang. u. 7967 an die Expedition.

Anständ. Mädchen vom Lande sucht zum 1. 4. Stellung im Hause. Ang. u. 7975 an die Exped.

Anständ. Mädchen, 21 J., deutsch u. polnisch sprechend, sucht Stellung im Haush. Ang. u. 7974 an Exp.

Suche für m. Tocht., 16 J., sehr kinderlieb Stellung bei Kind. Ang. u. 7972 an die Exped.

Schneiderin empf. sich in u. außer d. Hause u. Tag 2 G. Ang. u. 7952 an Exp.

Junge Frau sucht **Heimarbeit.** Ang. u. 7969 an Exp.

Junges Mädchen sucht zur Beihilfe für den Haushalt. Ang. u. 7963 an Exp.

Junge Frau sucht **Treppenreinigung.** Ang. u. 7781 an Exp.

Junges Mädchen, 22 Jahre alt, sucht Stellung im frauenlos. Haushalt. Ang. u. 7968 an die Exp.

Kräft. anständ. [illegible] sucht Stell. b. Kind. [illegible] im Hause. Ang. unt. 161 an d. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Am **Donnerstag, dem 17. März 1932,** beginnt der große

Frauen-Bildungs-Kursus

Dauer: von **Donnerstag, den 17., bis Sonnabend, den 19. März 1932 einschließlich,** allabendlich 7 Uhr, in der Aula des **Städtischen Gymnasiums,** Am **Winterplatz.**

Luise Schiffgens, Aachen.
Mitglied des Reichstages
spricht über das Thema:

„Der Kampf ums tägliche Brot"

Vortragsfolge:

Donnerstag, den 17. März: **Die Frau in der Gesellschaft. — Wirtschaftskrisen, Umfang u. Ursachen.**

Freitag, den 18. März: **Die Frau und ihre Interessen in der Politik. — Zoll- und Steuerfragen. — Lohn- und Preisbildung.**

Sonnabend, den 19. März: **Wandlungen der Wirtschaft, — Kapitalismus oder Sozialismus?**

Teilnehmerkarten für alle 3 Abende 75 P. — Eintrittskarten für einen Abend 30 P.

Vorverkauf: In den zuständigen Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen 26; im Büro Vorst. Graben 44, in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6, und bei den Funktionärinnen.

Drucksachen

für den Geschäfts- u. Vereinsbedarf in modernster Ausführung. Mehrfarbendrucke, künstler. Plakate. Massenauflagen in Rotationsdruck. Packungen u. Tüten in jeder Ausführung. Unsere reiche Schriftenauswahl, Setzmaschinen-Abteilung, Rotations- und Flachdruck-Maschinen-Abteilung ermöglichen es uns, die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen

BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-GESELLSCHAFT M. B. H.
DANZIG, AM SPENDHAUS NR. 6
Fernsprecher 215 51

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme" liegt jetzt
Hohe Seigen 7
Tabakwarengeschäft A. Simon
zum Verkauf aus

Der Verkauf bei Herrn Lietzow Ramban 4c, ist eingestellt

Verlag Danziger Volksstimme

Wohn.-Tausch

Tausche sonn. 2 Z., Küche, Bad, Keller, Bod. geg. gl. oder Stube u. Kab., auch Danzig. Neufahrw. Bergstraße 12f, 2. l.

Tausche m. Wohn. von 1 Z., Küche u. Zubeh. geg. 1½ bis 2 Zimm. Ang. unt. 165 an die Filiale Ant.-Möller-Weg 8.

gr. Stube u. Küche, all. hell, part., Straßenfr., hell, Stall, in Schidl., 20 G., geg. 1½ od. 2 Zimm. u. Küche Dzg. oder Petershag. zu tauschen gesucht. Angeb. u. 7959 an die Exp.

Sonn. 2-Z.-Wohn., Straßenfr., 2. Stock, [illegible] geg. gl. oder Stube, Kab., u. Niederst. zu tausch. ges. Ang. u. 7958 an Exp.

Tausche große, helle Stube, Küche u. Zubeh., part., Straßenfront, geg. gl. oder [illegible] Ang. u. 7957 an Exp.

Biete m. 2-Z.-W., all. hell, geg. 2½–3 Z. im Preise v. 45 bis 50 G. z. Tausch. Zu erfr. [illegible] 8. 1.

Tausche Stube, Kab., helle Küche, Entree, gr. Bod. u. Keller, alles hell u. sonnig, geg. 2 Z. u. Heub. u. eines Gartenld. Ang. u. 7948 an Exp.

Tausche 4-Z.-W. im Zentr., nebst Zubeh. geg. 2 Z., elektr. Beleuchtung. Ang. u. 7981 an die Exped.

Zu vermieten

Großes, leeres **Zimmer,** Küchenbenutz., elektr. Licht, sofort zu verm. **Teschner,** Brösener Weg 8.

2 Zimmer, sonn., teilweise möbliert oder leer, ab 1. 4. 32 mit Küchenbenutz. zu vermieten Jopengasse 48.

Möbliertes Zimmer zum 1. April an Herrn zu vermieten **Krause,** Frauengasse 20, 2.

Zwei leere Zimmer, separat. Eing., nebst Küchen-, Keller- u. Bodenanteil von sofort oder ab 1. 4. 32 zu vermiet. Schidl., Damaschkeweg 44.

Zwangsfreies **Zimmer,** Küche, Kamm., Stall Küche, Kammer, 1. Etg., Stall, zum 1. 4. zu vermieten. Ang. u. 7962 an Exp.

Sonn., separ., leer. **Parterrezimmer,** Gas, elektr. Licht, Bod., Kell., mit Küchenbenutz. ab sofort zu vermieten Troyl 27, part., r.

Zwei Zimmer u. Küchenanteil zu vermieten Damaschkeweg 10.

Freundlich möbliert. **Zimmer** mit elektr. Licht sofort zu vermieten Straußgasse 4, pt., l.

Möbliertes, sonnig. **Zimmer** an Frl. od. Frau v. sofort bill. zu verm. Mausegasse 6b, Hth. 2.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil u. Nebengelaß zum 1. 4. 32 zu vermieten Troyl 26, 1. l.

Stube u. Küche
(zwangsfrei) zu vermieten Am Marienblick 40.

Leeres Zimmer m. Küchenanschl. in Nähe d. Stadt, zum 1. 4. zu vermieten. Ang. u. 7954 an Exp.

Leeres Zimmer v. sof. zu vermieten. Preis 15 G. monatl. **Karpischewski,** Am Trumpfturm 2,2. Eing. Wallplatz.

Sonnige **2-Zimmer-Wohnung** mit Zubeh., zwangswirtschaftsfr., ab 1. 5. in Schidl., Karthäuser Straße zu vermiet. Ang. u. 7951 an Exp.

Saub. möbl. Zimm. v. sof. für wöchentl. 5 G. zu vermieten. **Schröder,** Jakobswall 21.

Möbliertes **Vorderzimmer** an berufstät. Dam. od. Herr. von gleich zu vermieten Rittergasse 21, 1. l.

Billiges, sauberes **Kabinett** zu vermieten Am Stein 13.

Gut möbl., separat. **Zimmer** an 1 oder 2 Herren oder bessere Schlafstelle sof. od. zum 1. 4. zu vermieten. Zumni. Wallgasse 4b, 2. r.

Aeltere Frau sucht **Mitbewohnerin** Ang. u. B. 32 an Fil. Paradiesgasse 32.

Aelterer Herr findet ab 1. 4. saubere **Schlafstelle** Langgarten 70, 2. Aufgang, part.

Saubere **Schlafstelle** für 2 jg. Leute oder Mädchen zu vermiet. Poggenpfuhl 62, 2. r.

Mitbewohnerin von sofort oder später gesucht Gr. Oelmühlengasse 26, 1.

Junge Leute finden **saubere Schlafstelle** Tischlergasse 64, 1.

Wohn.-Gesuche

Stube, klein., möbl. **Zimmer,** möbl. separ. Ang. mit Preis u. 7964 an die Expedition.

Kompl. zwangsfreie 1- **oder 2-3-Z.-Wohn.** v. jg. Ehep. per 15. 4. oder spät. gesucht. Miete bis zu 40 G. Ang. u. 7961 an Exp.

Jung. Ehepaar mit 1 Kinde sucht **2–3-Zimmer-Wohn.** auf Berechtigungsschein. Ang. mit Pr. u. 7960 an die Exp.

Jung. Ehepaar sucht zwangsfreies **Zimmer und Küche.** Miete bis 30 Guld. Dzg. oder Schidlitz. Ang. u. 7953 an Exp.

Dauermieter! Aelt. Mann, Rentenempf., sucht b. alleinst., ab. [illegible] Frau zum 1. 4. 32 innerhalb der Stadt eine **Schlafstelle,** möbl. part. Ang. u. 7971 an Exp.

Jung. Ehepaar sucht von sofort ein **Zimmer** mit Küche od. Küchenbenutzung. Ang. u. 7978 an die Exp.

1–2 Räume zur Modewerkstatt ab 1. April gesucht. Ang. mit Preis u. 7965 an die Exped.

Billige Büroräume (2 kleine Zimmer) in der Altstadt zu mieten gesucht. Ang. u. 7956 an die Exp.

Verschiedenes

E. Abramowski
Herr.- u. Dam.-Schneid.
Erstkl. u. bill. Anfertigung
Schmiedeg. 18, 1.

Gaskocher und **Gasherde**
reinigt und repariert fachgemäß billig und schnell
Imperial
Heil.-Geist-Gasse 121.
Telephon 27985.

Masseuse
für alle Massagen
Schmiedegasse 15, 1.

Sämtliche Damen- u. Kindergarderoben werd. schnell u. billig angefertigt Poggenpfuhl 2, r.

Jg. Frau sucht für einzelne Dame **Wäsche zum Waschen.** Dies. wird gut beh. u. im Frei. getrockn. Ang. u. 7973 an Exp.

Aufarbeitung von **Polstersachen** sowie Reparaturen billigst **Flemming,** Pfaffengasse 4, 1.

Ia Dauerwellen, a. Kopf G. 7.50, Wasserwell., Ondul. Altst. Graben 37.

Auf Landhandwerker-Grundstück **600 Gulden** auf 1 Jahr gesucht. Ang. u. 7950 an Exp.

Jg., saub. Frau sucht **Wäsche** im Hause zu wasch. Dies. wird im Freien getrocknet. Ang. u. 7979 an die Exped.

Lampenschirme werd. n. der neuest. Mode Modell, saub. u. billig bezogen Böttchergasse 11, 2.

Rohrstühle
werd. saub. u. billig eingeflochten Hinter Adl. Brauhaus 43.

Gr. grauer Schäferhund v. 1. d. M. verlaufen. Es wird gewarnt, dens. zurückzuhalten. **Schulz,** Schlapker Gang 15.1.

Maurerarbeiten
werden billig u. gut ausgeführt Schwarz. Meer 25, pt.

Rasenformer
an Interessenten zu verschenken Schidl., Oberstraße 102. A. Schink.

Kind
wird in gute Pflege genommen. Frau Dannenberg, Bischofstal 8.

Rohrstühle w. billig eingeflocht., auf W. auch abgeholt. **Wm. Beyer,** Kehrwiedergasse 4a, 2 Tr.

Weißer belgischer **Riesen-Rammler** zum Decken gesucht. **Angeb. unter 7980** an die Exp. d. Ztg.

Jg. Frau mit besten Empfehl. sucht **Hauswäsche,** w. saub. gewasch., i. Fr. getr. u. schrankf. geliefert. w. Billige Preise. Ang. unt. 7924 an d. Exp.

Nachlaß-Auktion

zwecks Erbauseinandersetzung

mit herrschaftlichem Alt-Danziger und anderem Mobiliar, Perserbrücken und Teppichen, Silber-, Kristall-, Porzellangegenstände usw.

Donnerstag, den 17. März d. J., vormittags 10 Uhr,
werde ich im Auftrage der Erben

Rennerstiftsgasse 3

meistbietend freiwillig versteigern:

gediegenes flämisches Herrenzimmer
wie: Bibliotheksschrank, Schreibtisch mit Sessel, Herrenzimmertisch, Stühlen, flämische Säule, sehr wertvolle Marmorsäule (massiv) und anderes.

1 Posten Bücher, kompl. Lexikon.

Alt-Danziger Mobiliar
wie: sehr wertvolle Alt-Danziger Truhe m. schwerer Bildhauerarbeit, Bücherschrank, hochlehnige Sessel und Stühle, Herrenzimmer- und Barocktische, Alt-Danziger Ständerlampe, pp. Alt-Danziger Blaker, echte Kelims und Fenstervorhänge;

mehrere wertvolle Perser-Brücken, wertvollen Perser-Teppich, Perser-Tischdecke,
mahag. Ziervitrine, Teewagen, sehr wertvollen, aparten Marmor-Blumentisch (passend für Wintergarten), Rindleder-Klubsessel,

sehr wertvolle, aparte
Messingkrone
12flammig, passend für Alt-Danz. u. a. Einrichtungen, hochelegante, sehr wertvolle, massive Bronze-Schreibtischlampe;

wertv. Silber- und Goldgegenstände
wie: streng modernes, fast neues, echt silb. Kaffee- und Teeservice, silb. fünfarmigen Leuchter, silb. Brotkorb, silb. Tabletts, silb. Zuckerdose u. and. Silbergegenstände, gold. Zigarettenetui, gold. Herren-Panzerkette u. and.;

ca. 120 wertvolle Kristall-, Glas-, Porzellan-, Marmor-, Bronze-, Zinn- und Messinggegenstände
wie: Schalen, Römer, Teller, Traubenspüler, Vasen, Karaffen, Sekt-, Wein-, Likör- u. div. and. Gläser, Rauchverzehrer (Markenporzellan), sehr aparte große Vasen mit Handmalerei (Dresden, Rosenthal), Meißener Gruppen, Figuren usw., besonders wertv. große Delfter Vasen, Marmorfiguren, Messingleuchter, Rauchtischuten- silien und vieles andere:

Rosenthal-Tischservice
für 12 Personen, Oelgemälde, Bilder;

fast neuen Herren-Gehpelz
mit echtem Sealfutter und Otterkragen, herrschaftliche Federbetten, Obstschränke, elektr. Oefen wie and. Haus- u. Wirtschaftsgeräte.

Die Gegenstände sind gebraucht, jedoch in fast neuem Zustande.

Günstigste Kaufgelegenheit!

Bei Zuschlag genügt Anzahlung.

Kreditgewährung nach vorheriger Vereinbarung. Um wirklichen Interessenten den Zutritt und Kauf zu erleichtern, werden Eintrittskarten à 2.— G. ausgegeben, die bei Kauf in voller Höhe in Zahlung genommen werden.

Karten sind Mittwoch, 16. März d. J., in meinem Büro, Altstädtischer Graben 48, und am Auktionstage Rennerstiftsgasse 3 zu haben.

Besichtigung nur am Auktionstage 2 Stunden vorher.

Danzigs größtes und führendes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator

gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 48, 1 Tr. Tel. 266 33.

Der Schwabenstreich des Arbeitslosen

Das Zusammentreffen auf der Jungfernbrücke

Der geplante „Ueberfall" auf Direktor von Stauß — Der Psychiater fehlte

Der Mann da vor dem Schnellschöffengericht mit den tiefliegenden Augen, dem stechenden, fast starren Blick, kann nicht ganz gesund sein. Seine wirren Briefe, seine konfusen Pläne, seine Erklärungen in der Gerichtsverhandlung hätten die Anwesenheit eines Psychiaters wohl gerechtfertigt erscheinen lassen; bei was alles für Lappalien werden nicht Gutachten erstattet. Der Sachverständige fehlt aber, man erfährt soviel wie gar nichts darüber, wieso dieser Mann da auf der Anklagebank zu den strafbaren Handlungen, die ihm zur Last gelegt werden, gekommen ist; er wird zu einer geringen Strafe verurteilt, der Freiheit wiedergegeben,

vielleicht auf die Gefahr hin, daß er eines schönen Tages irgendeinen wahnwitzigen Gedanken tatsächlich in die Wirklichkeit umsetzt . . .

Es ist der Mann, von dem die Zeitungen erst vor kurzem in sensationeller Aufmachung berichteten, er habe eine Verabredung zur Beraubung des Direktors der Deutschen Bank, v. Stauß, getroffen; nur das Dazwischentreten der Polizei habe vielleicht ein gräßliches Verbrechen verhütet. Was ergibt aber die Gerichtsverhandlung? W. stammt aus Württemberg; neigt also gewissermaßen von vornherein zu „Schwabenstreichen"; er gehört einem wohlhabenden Bauerngeschlecht an, ist Metallschleifer von Beruf, seine Familie hat durch die Inflation ihr Vermögen verloren, im Jahre 1927 kam er nach Berlin, seit 1929 ist er arbeitslos. Seine Zeit vertrieb er seitdem durch Besuch von Lesehallen; er sättigte, wenn nicht seinen Magen, so sein Hirn, mit Zeitungslektüre über kriminelle Vorfälle, las auch von den Anklagen gegen Bankdirektoren, aus der Katzenellenbogen-Affäre wurde ihm der Name von Stauß geläufig. Plötzlich erinnerte er sich an das Unrecht der Inflation, fand den Sündenbock für all sein Unglück, — die Bankdirektoren, — verrannte sich in diese Idee und beschloß sozusagen, sich auf seine Weise sein „Recht" zu holen.

Im Adreßbuch stellte er die Adresse des Direktors v. Stauß fest,

kundschaftete auch den Namen seines Chauffeurs aus und schrieb an diesen einen Brief,

in dem der die sämtlichen Angestellten des Herrn v. Stauß vor diesem warnte; v. Stauß habe Betrügereien und Veruntreuungen begangen, sich der Steuerhinterziehung schuldig gemacht, die Angestellten sollten sich beizeiten vorsehen, sie würden wohl auch eine Kleinigkeit für ihn zusammenlegen können; der Brief sollte verbrannt werden, da er, der Briefschreiber, in engster Verbindung mit der Staatsanwaltschaft und der Polizei stehe und es ihm unangenehm sein würde, wenn bei einer unmittelbar bevorstehenden Haussuchung der Brief gefunden würde.

Der Brief wurde dem Hausdetektiv der Deutschen Bank übergeben, der Chauffeur mußte ihn beantworten; er erhielt auch einen zweiten Brief, in dem er über die Gewohnheiten des Herrn v. Stauß angefragt wurde und wieder verschiedener Unsinn über die bevorstehenden Vernehmungen des Herrn v. Stauß als Zeuge zu lesen stand. Der Detektiv stellte Beobachtungen an.

Es ergab sich, daß der Briefschreiber ein Phantast ist, der von einer Lesehalle zur andern wandele;

man ließ die Sache auf sich beruhen.

Das war im November. Anfang März d. J. erhielt aber ein gewisser K. einen Brief, in dem tüchtig auf die Kapitalisten und Bankdirektoren geschimpft wurde und es u. a. hieß, daß dem Briefschreiber nichts anderes übrig bleibe, als sich durch Ausplünderung eines Bankdirektors sein Recht zu verschaffen, da er nicht wisse, wovon er in den nächsten Monaten leben solle. Der Briefempfänger habe ja am eigenen Leibe durch seine Exmission, über die er, der Briefschreiber, in der Zeitung gelesen habe, zu spüren bekommen was der Kapitalismus darstelle.

Es wurde um ein Zusammentreffen auf der Jungfernbrücke gebeten. Doch bevor dieses zustande kommen konnte, hatte der Briefschreiber K. aufgesucht und ihm kurzerhand seinen Plan dargelegt, sich mit ihm zur Villa des Herrn v. Stauß zu begeben, Hausangestellte und Chauffeur zu überrumpeln,

den heimkehrenden Direktor v. Stauß zu fesseln,

dann per Telephon sich durch einen Boten Geld bringen zu lassen; ähnlich sollte mit einem telephonisch herbeigerufenen zweiten Direktor verfahren werden. Einen Revolver würde er sich schon besorgen. Der Briefempfänger tat das einzig Richtige, er ging zur Polizei. So wurde der „Plan" vereitelt.

Der Kriminalbeamte hatte recht, als er in der Verhandlung sagte, die Polizei habe einschreiten müssen; man könne ja nie wissen, ob solch ein Tip unter Umständen nicht auf fruchtbaren Boden fallen könnte. Die Kriminalpolizei hat bestimmt richtig gehandelt. Falsch war es aber, die Sache vor das Schnellgericht zu bringen, anstatt den Mann auf Herz und Nieren zu prüfen und seinen Geisteszustand festzustellen.

In der Gerichtsverhandlung erklärte er, es wäre „nie so weit gekommen, er sei gar nicht der Mann dazu", an allem sei die „Inflation schuld", wie solle er mit 9,60 M. Unterstützung auskommen. Der Staatsanwalt beantragte wegen Verabredung zu einem Verbrechen 6 Monate Gefängnis, das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat und sah von einem Haftbefehl ab. Des Mannes sollte sich das zuständige Wohlfahrtsamt ganz entschieden annehmen, bevor er ein Unheil anrichtet. Diesmal war es bloß ein „Schwabenstreich".

L. R.

Student Pfleghaar auf freien Fuß gesetzt

Die verdächtigen Verletzungen

Der Student Pfleghaar aus Göttingen, der unter dem Verdacht verhaftet worden war, den Diebstahl des Königsmantels im Anthropologischen Institut ausgeführt zu haben, hat beweisen können, daß er sich die Verletzung an der Hand, die ihn außer der Lücke in seinem Alibi verdächtig gemacht hatte, bei einem Göttinger Schuhmacher zugezogen hat. Da ihm nicht nachzuweisen war, daß er irgend etwas mit dem Diebstahl zu tun hat, ist er aus der Haft entlassen worden.

Sänger-Untreue

Die betrogene Singakademie

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft eröffnete die erste Strafkammer beim Landgericht I Berlin das Hauptverfahren gegen den Kaufmann Barella wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zum Nachteil der Berliner Singakademie und wegen fortgesetzten Betruges an dem Bankhaus Delbrück, Schickler & Co. II. a wird dem Angeklagten, der in den Jahren 1926 bis 1931 Kassierer der Berliner Singakademie war, zur Last gelegt, etwa 300 000 Mark Kassengelder für sich verbraucht zu haben.

Überschwemmungen im Nordkaukasus

Ueber 50 Dörfer unter Wasser

Infolge plötzlich einsetzenden Tauwetters ist der Kubanfluß über seine Ufer getreten. Ueber 50 Dörfer stehen unter Wasser.

Zigeunerschlacht bei Fulda

Mit Aexten und Schlachtmessern

In der Nähe von Schlüchtern bei Fulda entwickelte sich aus einem Streit zwischen mehreren Zigeunerinnen eine regelrechte Zigeunerschlacht. Die Beteiligten gingen mit Aexten, Schlachtmessern, Stöcken und Pflastersteinen aufeinander los. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verletzte. Nur mit Mühe konnte die Gendarmerie die Ruhe wiederherstellen und die Zigeuner zum Weiterziehen bewegen.

Blühend frisch sind die Kinder

weil sie täglich Scotts Emulsion bekommen. Regelmäßig eingenommen, wirkt dieses vitaminreiche Präparat geradezu Wunder. Sie bringt Gesundheit, Förderung des Wachstums und Widerstandsfähigkeit gegen Infektionskrankheiten (Grippe, Keuchhusten usw.). Die so bewährte Scotts Emulsion wird oft durch minderwertige Nachahmungen ersetzt. Man verlange daher nicht irgendeine, sondern ausdrücklich Scotts Emulsion, das Original-Präparat, welches auch das billigste ist, denn **die große Doppelflasche kostet jetzt nur G 3.30.**

Die „Harburg" in Halifax angekommen. Der Hapagdampfer „Harburg", der, wie gemeldet, Montag von dem Dampfer „Willett" ins Schlepptau genommen worden war, ist gestern früh um 4 Uhr in Halifax eingetroffen.

Lawine wirft Eisenbahnzug um

Bei starkem Schneefall ging zwischen dem Kaiserstuhl und Lungern an der Brunigbahn (Zentralschweiz) eine riesige Lawine nieder, die auf einen Zug aufprallte und ihn umwarf.

Eine Botschaft des inneren Friedens

Der Aufruf zum Goethe-Jahr

Der Aufruf zum Goethe-Jahr, der vom Reichspräsidenten von Hindenburg, Reichskanzler Dr. Brüning, vom Reichsinnenminister, dem preußischen Kultusminister und führenden Wissenschaftlern sowie Künstlern unterzeichnet ist, berührt in seinem Kernstück auch die furchtbare politische Zerklüftung des deutschen Volkes. Er betont, daß Goethe in den Jahren hoffnungslosen Tiefstandes seinem Volke den Weg zur Wiedergeburt gewiesen habe. Seine größte Dichtung zeige die Vision des freien Volkes auf freiem Grund als ein Vermächtnis des Dichters, der weit in die Zukunft blicke und die Aufgaben neuer Gesellschaftsordnung als Naturgesetz wechselseitiger Hilfe und werktätiger Liebe aufgefaßt habe. Wie er selbst alle Gegensätze der menschlichen Natur in sich getragen und den leidenschaftlichen Zwiespalt seines Inneren zum befreienden Einklang gebracht habe, so mahne sein Geist zur einträchtigen Ueberwindung selbstzerfleischenden Streites. Der Name Goethe bedeute dem Volk eine Botschaft inneren Friedens.

Wieder Zeppelin

Eine Werkstättenfahrt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das während des Winters gründlich überholt wurde, führte am Dienstag von Friedrichshafen aus eine mehrstündige Werkstättenfahrt durch. Dr. Eckener nahm an der Fahrt teil. Der nächste Südamerikastart erfolgt am Montag, dem 21. März, früh ½1 Uhr.

Liebeskummer ...

Doppelselbstmord auf den Bahngleisen

Auf den Bahngleisen bei Königswinter am Rhein fand man die Leichen eines jungen Mannes von 19 Jahren und eines 11jährigen Mädchens aus Bonn. Beiden Leichen war der Kopf vom Rumpf getrennt. Es liegt Doppelselbstmord vor. Ermitteltes Motiv: Liebeskummer . . .

„Gewöhnliche Briefe"

Valuten und Devisen

Im Bahnpostamt von Wels (Oberösterreich) wurde eine größere Menge gewöhnlicher Briefe beschlagnahmt, die beträchtliche Quantitäten von Valuten und Devisen enthielten. Die Werte, die vom Ausland her nach Wien eingeschmuggelt werden sollten, wurden der österreichischen Nationalbank überwiesen.

Geraubte Wohlfahrtsunterstützung

Der Geldschrank aufgeschweißt

In Wolfen bei Bitterfeld wurde von unbekannten Tätern der Geldschrank der Gemeindekasse aufgeschweißt. Den Einbrechern fielen über 4000 Mark in die Hände. Das Geld lag zur Zahlung von Wohlfahrtsunterstützungen bereit.

Ein Postwagen beraubt

Mehrere hunderttausend Franken Beute

Der Postwagen Brüssel—Antwerpen ist gestern in der Nähe von Antwerpen bei Hoboken beraubt worden. Die Verbrecher hielten den Beamten mit Revolvern in Schach und bemächtigten sich zweier Postsäcke, die schätzungsweise mehrere hunderttausend Franken enthielten.

Der verhungerte Geizhals

Er lebte von Bohnen und Kaffee

Man sollte es nicht für möglich halten, daß es heute im Zeichen der allgemeinen Bargeldlosigkeit noch ausgesprochene Geizhälse gibt.

In Offenburg starb im Alter von 73 Jahren ein Privatmann an völliger Aushungerung — wie die ärztliche Untersuchung der Todesursache ergab. Der alte Mann lebte bereits seit Jahren ausschließlich von Bohnen und Kaffee, nahm aber selbst diese Nahrung nur in ganz geringen Mengen zu sich. Der Sonderling war aber durchaus nicht etwa wirtschaftlich schlecht gestellt, sondern besaß ein Vermögen von über zehntausend Mark Bargeld und bezog außerdem noch eine monatliche Rente von dreihundert Mark. Aus einer krankhaften Angst vor einer neuen Inflation wagte er das Geld nicht anzurühren und starb schließlich an seinem an klassische Vorbilder erinnernden, beispiellosen Geiz.

Der Mann mit vier Kniescheiben

Sie funktionieren ganz normal

Dr. H. R. Paß berichtet in einem Fachorgan über einen überaus seltenen medizinischen Spezialfall. Unter seinen Patienten

Eine seltsame Ehescheidungsklage hat eine Frau Camuzzi in Normalmensch auf. Er besaß an jedem Bein je zwei dicht hintereinander liegende Kniescheiben. Diese Kniescheiben funktionieren ganz normal, das heißt, sie behindern ihren Besitzer nicht im geringsten, ja, der Mann wurde noch nicht einmal auf seine Abnormität aufmerksam, sondern wurde erst bei einer allgemeinen ärztlichen Untersuchung entdeckt.

Die Ausstellung der Hundertjährigen

Im kommenden Mai findet in London in dem ehemaligen Warenhaus von Shoobred eine Ausstellung statt, an der sich nur solche Firmen beteiligen dürfen, die schon mindestens hundert Jahre bestehen. Insbesondere soll dadurch die Herstellung britischer Erzeugnisse in den verschiedenen Arbeitsmethoden des verflossenen Jahrhunderts gezeigt werden.

Ivar Kreugers Leiche wird überführt. Die Leiche Ivar Kreugers wird wahrscheinlich morgen abend über Hamburg nach der schwedischen Heimat Kreugers überführt werden.

DANZIGER GEGR. 1821
SPARKASSEN-ACTIEN-VEREIN
MILCHKANNENGASSE 33-34
Bestmögliche Verzinsung von Gulden-Reichsmark-Dollar und Pfund

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Politik und Warenmärkte

Gut allein das Munitionsgeschäft

Gerade in den letzten Wochen hat sich gezeigt, wie sehr die Warenmärkte von der Politik abhängig sind. Hier wirken zwei Unsicherheitsmomente zusammen, die Entwicklung in Ostasien und die schleppenden Verhandlungen der Abrüstungskonferenz. Unter Druck dieser Unsicherheit verschwinden die Spuren von Unternehmungslust, die sich hier und da wieder gezeigt hatten. Es steht fest, daß die Welt erst mit diesen politischen Unsicherheitsfaktoren fertig werden muß, ehe man an eine wirkliche Besserung in der Wirtschaft denken kann. Nur so werden sich auch die Entlastungen genügend auswirken, die der Frühling in der Regel bringt.

Auf den Metallmärkten, die stark politisch beeinflußt sind, zeigte sich Mitte Februar

eine leichte aber deutliche Aufwärtsbewegung.

Sie ist Mitte März wieder zum Stillstand gekommen. In einzelnen Fällen haben sich scharfe Rückgänge eingestellt. Der Kupfermarkt macht hier eine Ausnahme, die sich durch die Kartellverhandlungen erklärt. Man war sich eine Zeitlang völlig im unklaren, ob das Internationale Kupferkartell überhaupt noch zu halten sei. Das drückte auf den Kupferpreis, der scharf sank, solange man an einen sofortigen Zerfall des Kartells glaubte. Jetzt ist es nun gelungen, das Kartell um zwei Monate zu verlängern. Damit hat man zunächst für neue Verhandlungen Zeit gewonnen und glaubt, daß diese neuen Verhandlungen unter günstigeren Sternen stehen werden. Die afrikanischen Kupfergruben (Katangagruppe) die ja von englischen Finanzkreisen beherrscht werden, haben, vorerst allerdings unverbindlich, erklärt, daß sie auf ihre bisherige Vorzugsstellung verzichten wollen. Nach dem alten Kartellgesetz brauchen nämlich

die afrikanischen Gruben keine Produktionsdrosselungen vorzunehmen.

Wenn sich nun die Afrikaner der Produktionseinschränkung unterwerfen, so schafft das natürlich bessere Voraussetzungen für eine Produktions- und Exportregelung. Andererseits wird ein alter Streitgegenstand zwischen den Amerikanern und den Afrikanern, also in Wirklichkeit zwischen der amerikanischen und der englischen Kupferpolitik aus der Welt geschafft. Diese Entwicklung hat natürlich günstig auf den Kupferpreis gewirkt. Das Kupferkartell konnte seine Preise mehrfach erhöhen und hat nach seiner alten Taktik nur ganz kleine Mengen in den Verkauf gegeben, die vom Konsum schnell aufgenommen werden konnten. So sieht der Markt etwas günstiger aus, wenn man die Preise betrachtet. Aber es sind noch ungeheure Bestände an Kupfer, die man auf 1 Million Tonnen schätzt, vorhanden. Allerdings muß man berücksichtigen, daß es vielleicht möglich sein wird, diese Bestände leichter zu beleihen, wenn die amerikanische Kreditlockerung und Kreditausweitung durchgeführt ist. Können die amerikanischen Kupferproduzenten aber von der Kreditausweitung nicht profitieren,

dann sieht es um den Kupfermarkt sehr böse aus.

Bezeichnend ist auf den Metallmärkten vor allem das Anziehen der Preise für Rohantimon. Dieses Metall wird in der Hauptsache von China geliefert. Wenn nun die Preise für Antimon angezogen sind, liegt das nicht ausschließlich daran, daß die Lieferungen z. T. durch die Wirren im Fernen Osten unterbunden sind. Unsere Geschoßmetalle enthalten nämlich sehr erhebliche Mengen von Antimon und das Munitionsgeschäft ist leider gegenwärtig das einzige Geschäft, das gut geht und prosperiert.

An den Textilrohstoffmärkten hat sich wenig verändert. Allerdings ist die Zurückhaltung recht groß. So war z. B. auf der Londoner Wollversteigerung zu beobachten, daß lediglich „Anlagekäufe" die Preise stützen, während der eigentliche Verbrauch der meisten Länder nicht besonders in den Vordergrund trat. An den Baumwollmärkten scheint man darauf zu warten, ob der Anbau im Baumwollgürtel der nordamerikanischen Union wirklich so stark eingeschränkt wird, wie man ursprünglich hoffte.

Nicht besonders optimistisch ist auch

die Stimmung auf den Getreidemärkten.

Im Februar gab es hier eine kleine Sonderaufwärtsbewegung deshalb, weil Mais ja am 1. März in England zollpflichtig wurde und weil man befürchtete, daß England auch die Weizeneinfuhr mit Zöllen belegen würde. So gingen große Mengen von Weizen und Mais nach England. Der ganze Prozeß brachte eine derartige Entlastung am Weltmarkt, daß es zu mäßigen Preissteigerungen kam. Die Bewegung aber hörte am 1. März, als England die Zölle einführte, auf. Die Nachfrage der anderen Länder reichte nicht aus, um vollen Ersatz zu schaffen. Dabei zeigt die Erhöhung der Beimahlungsquote in Frankreich und Italien, daß die europäischen Länder im laufenden Erntejahr noch einen beträchtlichen Zuschußbedarf haben. Der Weltmarkt rechnet vor allem mit der Notwendigkeit größerer Brotgetreideeinfuhren nach Deutschland.

Das polnische Verkehrsministerium beabsichtigt, dem „Kurjer Poznanski" zufolge, Tariferhöhungen für Oelsamen mitteleuropäischer und überseeischer Kulturen sowie für entsprechende Pflanzenöle vorzunehmen.

Grundbestimmungen der polnischen Naphthareform. Die dem polnischen Parlament vorliegende Gesetzesvorlage über Regelung von Produktion und Absatz in der Naphthaindustrie soll den Handelsminister ermächtigen, Ein- und Ausfuhrverbote für Erdöl sowie Einfuhrverbote für Naphthaprodukte zu erlassen, die Zölle für diese Produkte zu erhöhen oder herabzusetzen bzw. dieselben von den Zöllen zu befreien, den gesamten Auslandshandel mit Naphthaprodukten und Erdöl in einer einheitlichen Organisation zusammenzufassen, die Erdölpreise im Wege der Arbitrage zu regeln und den Vertrieb von Erdöl zu regulieren. Für die gesamte Naphthawirtschaft mit Ausnahme des Binnenhandels mit Naphthaprodukten kann der Minister Zwangsorganisationen errichten. Das Gesetz soll bis zum 1. April 1937 in Kraft bleiben.

Polnischer Maschinenexport nach Rußland. Nach Angaben der Warschauer Handelskammer für Polen und die Sowjetunion wurden im Jahre 1931 polnische Maschinen für insgesamt 3,2 Mill. Zl. nach Rußland geliefert gegenüber nur 752 000 Zl. im Vorjahre.

Deutsch-russischer Transitverkehr über Polen. Die polnischen Zolldirektionen und Eisenbahnzollämter sind vom Finanzministerium angewiesen worden, zollfreien Warentransit aus Deutschland nach der Sowjetunion über das polnische Zollgebiet auf Grund einer erweiterten Warenliste zuzulassen, wobei eine Genehmigung des Industrie- und Handelsministeriums nicht erforderlich ist. Die erweiterte Warenliste umfaßt u. a. eine Reihe von Metallartikeln (vorwiegend Rohmaterialien und Halbfabrikate), ferner keramische Erzeugnisse, Chemikalien, Lederwaren und Pelzwerk, Bauholz, Fournierholz, Kautschuk, Flachs, Papierwaren.

Die Reichsbank weist für das Jahr 1931 einen Reingewinn von insgesamt 39,1 Millionen Mark auf gegenüber 127 Millionen Mark im Vorjahr. Die Steigerung des Reingewinnes um über 80 Millionen Mark ist die Folge der fürchterlichen Kreditkrise, die im Sommer des verflossenen Jahres über Deutschland hereinbrach.

Eine leichte Besserung

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen in der Zeit vom 5.—11. März

Eingang: 77 Fahrzeuge, und zwar 48 Dampfer, 4 Motorschiffe und 25 Motorsegler mit zusammen 46 183 Netto-Regt. gegenüber 62 Fahrzeugen mit 40 984 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 18 Stückgüter, 2 Heringe, je 1 Erz, Zucker, Holz, Kohlen, Fett und Streichhölzer, Ammoniak und Heringe(?). 51 Fahrzeuge kamen leer an.

Nationalität: 30 Deutsche, 15 Dänen, 13 Schweden, 4 Polen, je 3 Holländer und Letten, 2 Griechen, je 1 Engländer, Franzose, Italiener, Belgier, Norweger, Finne und Estländer.

Ausgang: 57 Fahrzeuge, und zwar 38 Dampfer, 4 Motorschiffe und 15 Motorsegler mit zusammen 29 425 Netto-Regt. gegenüber 81 Fahrzeugen mit 58 041 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 17 Stückgüter, davon hatten an Beiladung: 3 Holz, 2 Getreide, 1 lebende Pferde; 14 Kohlen, 7 Getreide, davon hatte 1 Holz als Beiladung, 5 Zucker, 4 Holz, 2 Kalisalz, 2 Ammoniak, davon hatte 1 Peluschken als Beiladung, je 1 Zement, Peluschken und Kainit, Schmieröl, Erdnußmehl. 2 Fahrzeuge gingen leer seewärts aus.

Nationalität: 22 Deutsche, 13 Schweden, 9 Dänen, 3 Polen, je 2 Letten und Esten, je 1 Engländer, Franzose, Holländer, Belgier, Finne und Norweger.

Im Eingangsverkehr war gegenüber der Vorwoche eine leichte Besserung festzustellen, und zwar kamen 20 Fahrzeuge mehr leer ein. Die Zahl der mit Ladung ankommenden Fahrzeuge hatte dagegen nachgelassen. Die größte Ladung der Berichtswoche brachte der griechische Dampfer „Monitor", und zwar zirka 6000 To. Eisenerz von Melilla. Das Schiff löscht im Weichselmünder Becken für die Speditionsfirma Johannes Ick. Damit ist seit mehr als Monatsfrist der erste größere Erztransport, dem in Kürze weitere folgen werden, wieder eingetroffen. Schon im Laufe dieser Woche wird von Norwegen der Dampfer Aterobus mit Abbränden erwartet.

Im Gegensatz zu dem eingehenden Verkehr war der Ausgangsverkehr überaus gering. Holzladungen fehlten fast völlig. Der Korsnäs-Dampfer „Knud" ging mit D.B.B. nach Garston, der Schwede „Torfrid" mit einer ähnlichen Ladung, die er von der Firma Steppat & Co. am Troyl erhielt nach Sligo. Nach Brüssel lud der Dampfer „Orion" an direkten Plätzen. Nach Rotterdam ging der Tourdampfer der Bam „Gresham"; nach Bordeaux und Rouen der Wormsdampfer „Chateau-Latour", nach Alexandrien, Jaffa und anderen Mittelmeerplätzen der schwedische Dampfer „Nordland". Die letzten drei genannten Schiffe hatten mit Stückgütern komplettiert. — Kohlenladungen von England kamen in der Berichtswoche nicht an. Von Rotterdam traf der Dampfer „Skandia" mit 2805 To. Staubkohlen für die hiesige Gasanstalt ein. Auf dem englischen Frachtenmarkt lagen verschiedene Orders für den hiesigen Hafen vor, die noch in diesem Monat abgeladen werden sollen: je 12/1800 To. von North-Dock BB. 3/— 400 To. 1/— option 2/300 To. coks 2/6 extra, ½ d. löschen; 12/1800 To. North-Dock 3/6 option 100 coks 8/—; 1300 To. coks von der Tyne 7/6.

Der Verkehr mit Gdingen hielt sich in den gewohnten Grenzen.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 15. März: Dän. D. „Skjold" (702) von Bordeaux mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; lett. D. „Johanne" (1685) von Windau, leer, für Lenczat, Weichselbahnhof; schwed. M.-S. „Saga" (138) von Hven, leer, für Bergenske, Munitionsbecken; engl. D. „Bengore Head" (1512) von Riga mit Holz für Behnke & Sieg, Holmhafen; norweg. D. „Skum" (767) von Königsberg, leer, für Sodtmann, Strohdeich; dän. D. „Holland" (720) von Rönne, leer, für Worms & Cie., Albdag.

Am 16. März: Deutscher D. „E. Ruß" (572) von Hamburg mit Gütern für Bergenske, Freibezirk; deutscher D. „Kurland" für Bergenske, Danzig.

Ausgang. Am 15. März: Deutscher D. „Theiens" (548) nach Bremen mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal; deutscher D. „Cläre Grammerstorf" (987) nach Rotterdam mit Getreide für Behnke & Sieg, Raiffeisenbecken; deutscher D. „Insterburg" (491) nach Ostende mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; poln. D. „Warszawa" (1584) nach London mit Gütern für Pam, Holmhafen; deutscher D. „Dieter Hugo Stinnes 12" (1222) nach Greaker mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; holl. D. „Nereus" (736) nach Amsterdam mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; lett. D. „Ausma" (1190) nach Riga mit Zucker für Pam, Kaiserhafen; dän. D. „Transporter" (926) nach Kopenhagen mit Kohlen für Als, Becken Weichselmünde; norweg. Tank-D. „Mitra" (515) nach Vlissingen mit Melasse für Bergenske, Melassewerke.

Am 16. März: Franz. D. „Lieutnant Robert Moro" (1160) nach Boulogne mit Kohlen für Worms & Cie., Albdag.

Die deutsche Handelsbilanz weist für den Monat Februar 1932 einen Ausfuhrüberschuß von rund 86 Millionen Mark auf gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von rund 105 Millionen Mark im Januar 1932. Berücksichtigt man die Reparationssachlieferungen in Höhe von 11 Millionen Mark (Januar 1932 = 11,6 Millionen Mark, dann ergibt sich ein Ausfuhrüberschuß von etwa 97 Millionen Mark (Januar 1932 rund 117 Millionen Mark).

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 15. März. Telegr. Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5,1224 — 5,1326; Warschau 100 Zloty 57,42 — 57,53; Zürich 100 Franken 99,20 — 99,40; Paris 100 Franken 20,16 — 20,20; Amsterdam 100 Gulden 206,74 — 207,16; Brüssel 100 Belga 71,48 — 71,57; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,1224 — 5,1326; 100 Zloty 57,44 — 57,55.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,58 Geld und 121,82 Brief.

Warschauer Devisen vom 15. März. Amerik. Dollarnoten 8,90 — 8,92 — 8,88; Belgien 124,50 — 124,81 — 124,19; Danzig 173,90 — 174,33 — 173,47; Holland 359,65 — 360,55 — 358,75; London 32,50—45 — 32,62 — 32,32; Neuyork 8,917 — 8,937 — 8,897; Neuyork (Kabel) 8,922 — 8,942 — 8,902; Paris 35,12 — 35,21 — 35,03; Prag 26,42 — 26,48 — 26,34; Schweiz 172,95 — 173,38 — 172,52. Im Freiverkehr: Berlin 212,20. Tendenz uneinheitlich.

Warschauer Effekten vom 15. März. Bank Polski 85,50—86; Wegiel 15; Rudzki 7,50. Tendenz fest. Investierungsanleihe 95—95,50; Serienanleihe 101—100,25; 6proz. Dollaranleihe 61; 4proz. Dollaranleihe 49,50; Stabilisierungsanleihe 58,75—52,50—56,87.

Posener Effekten vom 15. März. Konversionsanleihe 38,75; 8proz. Dollaramortisationsanleihe 68; Roggenbriefe 13,75; Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 14. März. Weizen, 128 Pfund, rot und bunt, 14,75—15; Weizen, 128 Pfund, weiß, 15,25—15,50; Roggen, Export, 14,90; Roggen, Konsum, 15; Gerste, feine, 14,75—15,60; Gerste, mittel, 14,25—14,75; Futtergerste 14; Roggenkleie 9,25; Weizenkleie 9,25—9,50.

In Berlin am 15. März. Weizen 251—253; Roggen 193—195; Braugerste 185—192; Futter- und Industriegerste 172—180; Hafer 157—164; Weizenmehl 31,25—34,75; Roggenmehl 26,90—27,90; Weizenkleie 10,80—11,10; Roggenkleie 10,40—10,70 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, März 263,75—263,50 plus Brief (Vortag 263), Mai 268—267,50 Brief (267), Juli — (272). Roggen, Mai 203—202,50 Brief (204), Juli 204,50—203,50 (205,75), September 190,75—189,50 (192). Hafer, März 173,50—173 (173,50), Mai 178—176,75 (176,50), Juli 182,50 (181).

Posener Produkten vom 15. März. Transaktionspreise: Roggen 15 Tonnen 24,75, Tendenz fest; Weizen 45 Tonnen 25, fest; Roggenkleie 30 Tonnen 15,50; Richtpreise: Roggen 24,50—24,75; Weizen 24,50—25; Hafer 20,50—21; Gerste 64—66 Kilogramm, Gerste 68 Kilogramm, Braugerste, Roggenmehl 65proz. in Säcken, Weizenmehl 65proz. in Säcken, unverändert; Weizenkleie 14—15; Weizenkleie grob 15—16; Raps 32—33; Senfkraut, Wicke, Peluschken, Viktoriaerbsen, Folgererbsen, blaue Lupinen, gelbe Lupinen unverändert; Serradelle 30—32; Weißer Klee 320—460; roter Klee 160—210; Schwedenklee 130—150; gelber geschälter Klee 150—170; Wundklee 260—300; Tymothygras 40—55; englisches Raygras 45—50. Allgemeintendenz fest.

Berliner Viehmarkt vom 15. März. Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) — (—), b) (240—300 Pfund) 40—41 (44—45), c) (200—240 Pfund) 38—40 (42—44), d) (160—200 Pfund) 36—38 (40—42), e) (120—160 Pfund) 33—35 (37—39), Sauen: 36—38 (40—42). Schafe: b) 36—38 (37—39), c) 32—35 (33—36), d) 22—30 (22—30). Kälber: b) 43—51 (43—50), c) 32—45 (32—42), d) 20—30 (20—30). Kühe: a) 24—26 (25—27), b) 20—23 (20—23), c) 16—18 (17—19), d) 12—15 (12—15).

Posener Viehmarkt vom 15. März. Aufgetrieben waren: 775 Rinder, darunter 101 Ochsen, 257 Bullen und 41 Kühe, ferner 2150 Schweine, 763 Kälber und 90 Schafe. Insgesamt 3777 Tiere. Ochsen a) 64—68, b) 54—58, c) 44—50, d) 30—38; Bullen a) 56—60, b) 46—54, c) 40—46, d) 32—36; Kühe a) 62—66, b) 54—60, c) 30—38, d) 24—28; Färsen a) 64—68, b) 54—60, c) 44—52, d) 32—40; Jungvieh a) 32—40, b) 26—30; Kälber a) 90—100, b) 76—86, c) 66—74, d) 50—60; Schafe a) 52—56, b) 48—50; Schweine a) 88—90, b) 80—84, c) 76—78, d) 70—74, e) 70—78, f) 70—74; Baconschweine I. 66—70, II. 62—66. Marktverlauf: sehr ruhig.

Aus dem Osten

Kesselexplosion in einer Gasanstalt

Ein Toter

Ein folgenschweres Unglück, das ein Menschenleben vernichtete, ereignete sich in der Neuenburger städtischen Gasanstalt. Es explodierte ein Dampfkessel, der zur Beheizung der Vorräume an dem großen Gasometer dient. Eine Ueberheizung des Kessels lag nicht vor, vielmehr muß eine Störung der Speisewasserzuführung stattgefunden haben, als deren Folge die Explosion eintrat. Der Kessel zersprang, so daß das ganze umfassende Gebäude der Anlage auseinandergesprengt und sogar das Dach 30—40 Meter weit fortgeschleudert wurde. Der schon über 25 Jahre in der Gasanstalt beschäftigte Arbeiter wurde zirka 30 Meter abseits auf dem Hofe liegend und bewußtlos aufgefunden. Er hatte schwere Brandwunden erlitten. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb der Betroffene schon nach drei Stunden. Eine genaue Feststellung der wirklichen Ursache des Unglücks war bisher noch nicht möglich.

Der unwillkommene Säugling

Zwei Jahre drei Monate Gefängnis wegen Kindesmordes

Das Schwurgericht verurteilte das Dienstmädchen Henriette Honig aus Polenzhof, Kreis Bartenstein, wegen Kindesmordes zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis und den Schuhmacher Ferdinand Uebernickel wegen versäumter Anzeige zu 100 Mark Geldstrafe.

Das Gericht hatte sich der Auffassung nicht anschließen können, daß der Schuhmacher Uebernickel als Verlobter der jetzt Verurteilten an der Beseitigung des unwillkommenen Säuglings beteiligt gewesen sei.

Radiuminflation?

Im Rahmen des zweiten russischen Fünfjahresplanes ist vorgesehen, in stärkerem Maße die in Rußland, besonders im Ural, vorhandenen Gesteinslager zur Gewinnung von Radium heranzuziehen. Man hofft, zu einer Jahresproduktion von 45 Gramm zu gelangen. So gering diese Menge scheint, so würde sie doch bedeuten, daß sich in ca. acht Jahren die Weltvorräte an Radium verdoppeln würden, die gegenwärtig ungefähr 350 Gramm betragen. Da bereits ein Milligramm Radium ca. 300 Reichsmark kostet, ist leicht zu berechnen, welche wirtschaftliche Bedeutung einer derartigen Produktionssteigerung zukommt; in Fachkreisen wird ihre Möglichkeit vorläufig noch durchaus angezweifelt.

Von einem polnischen Unteroffizier erschossen

Der Täter erhielt ein Jahr Gefängnis

Der 22jährige Sohn des deutschen Gastwirts Schosteg, der im polnischen Heer diente, war zu Weihnachten in Wongrowitz nach einer Festlichkeit von einem polnischen Unteroffizier mit dem Karabiner erschossen worden. Der Unteroffizier, der damals sofort verhaftet worden war, stand nun vor dem Militärgericht in Graudenz. Das Gericht verurteilte den Unteroffizier zu einem Jahr Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust, Degradierung und Ausstoßung aus dem Heere. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Die Betrugsaffäre in Gdingen

Die „Atlantic" Transportgesellschaft schickt uns zu unserer Notiz über eine Betrugsaffäre in Gdingen folgende Erklärung:

Ihre Annahme, daß die Firma „Atlantic" für die Belieferung der polnischen Eisenhütten mit Schrott auf dem Seewege das Monopol innehat, ist falsch. Richtig dagegen ist, daß seit mehreren Jahren der Umschlag der auf dem Seewege eingehenden Schrotttransporte uns übertragen worden ist. Falsch ist ferner Ihre Angabe, daß Fakturen durch uns ohne Vollmacht verfertigt und dem Zollamt vorgelegt worden sind. Richtig hingegen ist, daß in die Fakturen für die Verzollung durch uns nur mit Einverständnis und Vollmacht der Ablader die Konnossementsgewichte und die jeweiligen Preise eingesetzt worden sind. Eisenschrott, bestimmt für die Centrala Zakupu Złomu, ist auf Grund einer speziellen ministeriellen Verfügung zollfrei. Bei einem zollfreien Gut haben daher weder die Ablader, noch der Spediteur oder die Empfänger, die Centrala Zakupu Złomu, irgendwelche Vorteile, etwa in bezug auf günstigere Zollpositionen, so daß Ihre Annahme, daß wir den Staat um Millionen betrogen haben, unrichtig ist. Aus diesem Grunde sind auch Ihre weiteren Folgerungen, daß bei uns eine Haussuchung stattgefunden hat, und daß unser Vermögen mit Beschlag belegt worden ist, unrichtig.

Wir haben keine Ursache, der „Atlantic" Transportgesellschaft nicht zu glauben. Bemerken möchten wir noch, daß wir unsere erste Notiz aus dem in Krakau erscheinenden „Illustrowanny Kurjer Codzienny" entnommen haben. Eine Berichtigung ist in dieser Zeitung bisher nicht erschienen.

Aus aller Welt

Der Tod der Erika Scharries

Der Leopard vor dem Schöffengericht

Ein Jahr Gefängnis für den Schuldigen — Die Hoffnungen Othegravens

Vom Erweiterten Schöffengericht Berlin-Schöneberg wurde der Kunstmaler Othegraven, dessen Leopard Nannosch die kleine zweijährige Erika Scharries zerfleischte, wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Verhandlungen vor dem Berliner Schöffengericht
Rechts: Die Mutter des getöteten Kindes. Links: Der angeklagte Maler von Othegraven mit dem Fell des inzwischen getöteten Leoparden.

Am 22. Januar brachte ein Berliner Boulevardblatt die greuliche Schlagzeile: „Leopard zerfleischt Kind". Die Meldung log nicht: tatsächlich haben sich die jetzt vom Gericht diskutierten Vorgänge, wie sie sich in der Wohnung des Kunstmalers Othegraven ereigneten, so grauenvoll abgespielt. Der Leopard, den sein Besitzer nur an einem Halseisen befestigt hatte, riß sich plötzlich los, als die Portiersfrau Scharries die Wohnung des Kunstmalers betrat; ihr Töchterchen trug Frau Scharries auf dem Arm. Zuerst stürzte sich Nannosch auf die Mutter und brachte ihr einige größere Fleischwunden bei, dann auf die kleine Erika. Das Kind wurde von dem Tier regelrecht zerrissen. Auf die Entsetzensschreie der Mutter eilte der Portier Scharries hinzu und betäubte das rasende Tier durch einige wuchtige Schläge mit einem Hammer.

Nannoschs Lebenslauf . . .

Der angeklagte Maler schilderte sein Leben. Er hat Medizin studiert, mehrere Weltreisen unternommen, 1928 eine Forschungsreise nach Afrika. Damals brachte Othegraven den Leoparden mit. Er hatte das Tier bei einer Flußpferdjagd in Zentralafrika aufgestöbert. Der Maler erzählte, wie er eine mit Brandwunden bedeckte ältere Leopardin sah: hilflos lagen zwei Junge bei ihr. Die Leopardenmutter starb, das eine der Jungen nahm Othegraven mit nach Deutschland. Das Tier wurde mit Ziegenmilch großgezogen, zeigte sich anhänglich, treu — zuletzt war es die wesentlichste Einnahmequelle seines Besitzers, der es für Filmaufnahmen vermietete. Othegraven hatte den Leoparden Nannosch genannt, d. h. zu deutsch Liebling. Jetzt, am 15. März, an dem sich der Maler wegen der Bestialität seines Leoparden verantworten soll, wäre Nannosch gerade drei Jahre alt geworden . . .

Kampf mit der Polizei

Der Angeklagte wechselte in Berlin oft seine Wohnung. Immer wieder verlangte die Polizei die Entfernung des gefährlichen Tieres. Der Maler verstand es aber, auf alle mögliche Weise ein Eingreifen der Polizei hinauszuziehen; als er den Leoparden dann schließlich in einen kleinen Tiergarten in einem Berliner Vorort überführen ließ, holte er ihn nach kurzer Zeit wieder zurück. Wieder nahm die Polizei ihre Kontrolle vor, die aber zur Unzufriedenheit ausfiel: zuletzt wurde die Tötung des Tieres angedroht. Nannosch kam der Drohung zuvor; der Leopard wurde selbst zum Mörder. Kurze Zeit nach dem entsetzlichen Geschehnis ist Nannosch erschossen worden.

„Verteidigung"

Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft war die Polizei kurz vor der „Tat" von dem Angeklagten in den Glauben gesetzt worden, daß er das Tier nicht mehr bei sich habe. Othegraven bestreitet diese Behauptung. Im übrigen meint er, daß er die Familie Scharries wiederholt in dem Sinne gewarnt habe, daß die kleine Erika lieber draußen bleiben möge. Vorsitzender: „Es wird behauptet, daß Nannosch Kinder nicht leiden konnte." Angeklagter: „Das stimmt." Vorsitzender: „Er war mißtrauisch?" Angeklagter: „Ja." Und schließlich meinte der Maler, daß Nannosch sich niemals hätte losreißen können, wenn die Leine gehalten hätte . . .

Die Mutter

Frau Scharries ist als Nebenklägerin zugelassen. Sie erklärt, daß sie nicht gewarnt worden sei. Sie berichtet ferner, daß sich der Leopard schon einmal losgerissen hatte, als der Angeklagte nicht in seiner Wohnung war. Othegraven habe ihr selbst erzählt, daß das Tier sich im ganzen schon dreimal losgerissen hätte. Der nächste Zeuge, der Ehemann der Frau Scharries, bekundet: sogar sechsmal. Als er nach dem entsetzlichen Geschehen auf den Leoparden einschlug, um sein Kind zu retten, habe der Angeklagte ihm erregt zugerufen: „Schlagen Sie das Tier nicht tot!"

Das Urteil

Die Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis erfolgte im Sinne der Anklage wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung. Außerdem erhielt Othegraven wegen Uebertretung polizeilicher Vorschriften 150 Mark Geldstrafe zudiktiert. In der Urteilsbegründung erklärt das Gericht, daß die Art, in der das Tier festgebunden gewesen sei, keinen ausreichenden Schutz bedeutet hätte. Auch müsse auf Grund der Beweisaufnahme unterstellt werden, daß Frau Scharries nicht genügend gewarnt worden sei. Ueber eine eventuelle Bewährungsfrist wird sich das Gericht nach Inkrafttreten des Urteils schlüssig werden.

Grubenbrand in Böhmen

Vier Tote

Auf den nebeneinanderliegenden Gruben Mariahilf und Matthias in Zwodau bei Falkenau nahe Eger entstand gestern nachmittag ein Brand. Vier Bergarbeiter fanden den Tod.

Freispruch Fingerhuts

Am Dienstag wurde vom Schöffengericht Elberfeld das Wiederaufnahmeverfahren gegen den Elberfelder Fabrikanten Fingerhut, der im Jahre 1924 wegen Hehlerei zum Nachteil der Firma Krupp A.-G. zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, mit dem Freispruch des Angeklagten beendet. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last; der Freispruch erfolgte wegen erwiesener Unschuld. Fingerhut hat die im Jahre 1924 über ihn verhängte Strafe zum größten Teil verbüßt. Seit seiner Freilassung betrieb er das Wiederaufnahmeverfahren, dem aber erst im Jahre 1931 stattgegeben wurde. In dem jetzigen Revisionsprozeß mußte sich die Firma Krupp, die seinerzeit die Strafanzeige gegen den damals 35jährigen Generaldirektor der Fingerhutwerke in Wuppertal-Vohwinkel erstattet hatte, von der Haltlosigkeit ihrer Beschuldigungen überzeugen. Die Firma Krupp war der Meinung gewesen, daß Fingerhut von dritter Seite Bohrer gekauft habe, die bei Krupp in Essen gestohlen worden sein sollen.

Familientragödie in Berlin

Freiwillig aus dem Leben geschieden

Eine furchtbare Entdeckung machte gestern früh die Tochter des Ehepaares Lange in der Treptower Straße in Berlin. Als sie das Schlafzimmer ihrer Eltern betrat, fand sie Vater und Mutter in den Betten liegend tot auf. Die Ermittlungen ergaben, daß die beiden alten Leute freiwillig, vermutlich infolge eines Nervenzusammenbruchs des Mannes, aus dem Leben geschieden sind und sich vergiftet haben.

Zuchthaustragödie bei Brandenburg

Zwei Gefangenenwärter niedergeschossen

Auf dem von der Preußischen Justizbehörde verwalteten Gut Plauer Hof bei Brandenburg verübte der ehemalige brandenburgische Zuchthausgefangene Alfred Kühnel, der im Juni 1931 aus der Strafanstalt Brandenburg entlassen worden war, eine schwere Bluttat. Kühnel erschien plötzlich auf dem Gutsgelände und gab an, daß er den Inspektor sprechen wollte. Als er den Gesuchten nicht angetroffen hatte, schlug er den Weg nach der Gefangenenbaracke ein, in der er seinerzeit untergebracht war. Unterwegs traf Kühnel zwei Oberwachtmeister, unter denen er gearbeitet hatte. Auf die Frage, was er wolle, zog Kühnel eine Pistole und schoß beide Beamte nieder. Der eine wurde durch einen Brustschuß schwer, der andere durch einen Treffer in den Arm leicht verletzt. Nach der Tat tötete sich Kühnel durch einen Schuß. Als Motiv der Tragödie wird ein Racheakt vermutet, der zunächst wohl dem Inspektor des Gutes gelten sollte. Der Täter hatte zwei Schußwaffen bei sich.

Schlußwort im Schultheiß-Prozeß

Am Dienstag hatten die Angeklagten im Berliner Schultheiß-Prozeß das Schlußwort. Sie betonten ihre Unschuld und baten um Freispruch. Die Urteilsverkündung ist für Sonnabend vorgesehen.

Stahlhelm-Rauh verurteilt

Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Stadtbauinspektor Rauh wegen schwerer und einfacher Bestechung zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis. Rauh hatte einer Potsdamer Baufirma Aufträge erteilt und sich als Gegenleistung Darlehen auszahlen lassen, die er zum Teil an den Stahlhelm weiterleitete. Die beiden mitangeklagten Inhaber der betreffenden Baufirma, die Brüder Werner und Herbert Lilie, wurden wegen Bestechung zu je 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

In der Schelde aufgelaufen. Der deutsche Dampfer „Usukuma" (Deutsch-Ostafrika-Linie) ist auf der Fahrt nach Antwerpen in der Nähe von Walsoorden in der Schelde aufgelaufen.

August Finkel

Ein Wiener Maler in Danzig

In der Ausstellung der Arbeiten von August Finkel, die dieser Tage in der Städtischen Kunstkammer in der Jopengasse eröffnet wurde, macht das Danziger Publikum mit einem jungen Maler eine Bekanntschaft, die auf jeden Fall lohnend ist. Vor drei Jahren wurde August Finkel, der Wiener, nach Danzig verschlagen. Seitdem lebt er hier und arbeitet, ohne daß jemand — außer einem kleinen Freundeskreis vielleicht — etwas von ihm weiß. Um so mehr wird der Besucher der Ausstellung überrascht sein, hier das Schaffen eines ohne Zweifel starken Talents zu erkennen.

August Finkel hat nur eine kurze Schule durchgemacht. Vor sechs Jahren erst wurde er, der Ingenieurwissenschaften studiert hat, Maler, erhielt seine erste Ausbildung in der Glasmalerei, malte sakrale Bilder, schuf Fresken, ging in die Natur, machte sie sich vertraut, wurde Impressionist, aber kehrte immer wieder zum Figuralen zurück; denn hier fand er die Möglichkeiten, die seinem Naturell und seiner geistigen Einstellung zur Kunst am meisten entsprachen. Finkel ist anscheinend nur dann wirklich er selbst, wenn er den Menschen immer wieder gestalten kann.

Seinem innersten Wesen nach ist Finkel Expressionist. Dagegen spricht nicht die Tatsache, daß man in seiner Ausstellung eine Reihe von typisch impressionistischen Landschaften sieht. Sie sind nicht das Wesentliche. Sie scheinen vielmehr nur Momente in seinem Schaffen zu sein. Er geht in die Natur, an die See, in das Dorf, greift zum Pinsel und wirft Impressionen auf Papier oder Leinwand, und diese Landschaften sind sogar gekonnt. Aber dann tritt immer wieder der Mensch in die Landschaft, und mit ihm gewinnt bei Finkel eine andere innere Einstellung die Oberhand. Man wird sagen, daß sein Werk dann auch nichts Ganzes, Vollendetes sei. Sicherlich nicht, aber darauf kommt es auch vorläufig gar nicht an. Viel wichtiger ist es, daß er den vielleicht bestehenden Mangel an stilistischer Einheit nicht durch eine Manier zu ersetzen strebt.

Da malt Finkel eine Fischerfamilie. Es wird kein Genrebild. Er gibt so etwas wie eine Apotheose des Alltags der Fischerfamilie, der ja ein grauer Alltag ist. Die Schwere der Arbeit, die Einförmigkeit des Lebens, die Beschränkung auf den engen Kreis des Schicksals dieser Menschen, aber im Hintergrund die Unergründlichkeit des Meeres, wo Gefahren lauern. Oder er gibt in einem straff gehaltenen Akt den Eintritt des jungen Weibes in die neu erschlossene Welt, deutet im Hintergrund, gut komponiert, die große Wendung des Frauenschicksals, die Loslösung aus dem Kreise mütterlicher Geborgenheit und mädchenhafter Unselbständigkeit. Was Finkel fesselt, ist das Psychologische. Psychologische Probleme kehren in seinen großen, stets ausgezeichnet komponierten, aber manchmal gedanklich überladenen Gemälden immer wieder.

Da interessiert noch ein Stilleben, in der Technik wie von einem alten niederländischen Meister gemalt, aber modern, sachlich in der Haltung. Da gibt es gut gezeichnete Porträts, einen prächtigen Jungenkopf, interessante Aktzeichnungen. Ueberall sind der ernste künstlerische Wille, das Ringen nach Formung, intellektuelle Durchdringung der malerischen Probleme erkennbar. So stellt die Ausstellung im ganzen eine Bereicherung des Danziger künstlerischen Lebens dar, und man wünscht, daß ihr andere folgen mögen.

Erich Brost.

„Die Bürgschaft"

Eine neue Oper von Weill

Diesmal hat sich Weill von seinem alten Mitkämpfer Brecht getrennt — aber nicht von dessen Stil. Aus der Brecht'schen Forderung des epischen Dramas, des „Lehrstücks", hat Weill mit Caspar Neher zusammen eine „Lehr-Oper" geschaffen, die sich bewußt gegen die überlieferte romantische Oper wendet und tatsächlich so etwas wie eine Zeit-Oper erreicht.

Caspar Neher, original als Bühnenbildner, ist als Librettist Brecht-Epigone. Als Ausgang nimmt er die Herdersche Parabel von dem Manne, der in der vom Nachbar gekauften Spreu einen Goldschatz findet — er bringt ihn dem Nachbar wieder, aber der meint, der Käufer habe die Spreu gekauft, folglich gehöre ihm alles, was in ihr enthalten. Der afrikanische Richter entscheidet salomonisch: der Sohn und die Tochter der streitenden Parteien sollen sich heiraten und den Schatz als Mitgift in die Ehe nehmen.

Neher verlegt die Parabel ins Zeitalter der „Zivilisation". Der Kapitalismus hat aus den Menschen Bestien gemacht — die beiden Männer sind reich geworden, beuten die Not des Volkes aus, raffen in Besitzgier hemmungslos alles zusammen. Aber auch der Staat in Gestalt des Richters ist ein brutaler Egoist geworden — er korrigiert das Urteil der salomonischen Instanz dahin, daß die beiden zu strafen seien — und zieht den Schatz ein für gestundete Haft.

Die Menschen sind wie Gestalten aus der „Dreigroschenoper", aus „Mann ist Mann", manche erkennt man fast wieder — Beweismittel einer These statt aus Fleisch und Blut.

Weills Musik ist wieder diese eigenartige Mischung aus modernen Songs und altem Arioso, dabei von einer nahezu klassischen Simplizität der Tonführung. Um den dozierenden Charakter, der z. B. in „Mahagonny" an erster Stelle steht, zu unterstreichen, hat er einen kleinen Chor eingeführt, der — im Orchester postiert — seine Sentenzen spricht und die Dinge auf der Bühne ins richtige Licht setzt. Der barbarische Kriegsmarsch des zweiten Finale ist eine glänzende Parodie auf die Armeemärsche aller Armeen.

Mit der Aufführung stellt sich die Berliner Städtische Oper in die vorderste Linie. Die Regie Eberts und die Musikführung Stiedrys ergänzen sich wundervoll. Eindrucksstärker als der Textdichter Neher ist der Bühnenmaler Neher — seine nächtliche Begegnung auf dem Fluß ist ein Kunstwerk für sich.

Mit dem auch darstellerisch aufgelockerten Ensemble konnte sich das Werk einen stürmischen Erfolg erringen. **H. F.**

Neues auf den Brettern. Zwei interessante Neubearbeitungen kommen demnächst zur Aufführung: Christian Reuters unsterbliche Komödie: „Die ehrliche Frau Schlampampe" wurde von Wilhelm Schmidtbonn einer freien und erweiterten Bearbeitung unterzogen.

Shakespeares „Londoner verlorene Sohn" gelangt demnächst im Hessischen Landestheater, Darmstadt, in einer neuen Bearbeitung von Ernst Kammitzer zur Aufführung.

Ein neues Lustspiel von Melchior Lengyel betitelt sich „Spatz" und wird demnächst zur Uraufführung gelangen.

Am 18. März findet in Dresden die Uraufführung von Kurt Strieglers neuer Oper „Dagmar" statt.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt", der erfolgreiche Robert Stolz-Film, wird im Herbst am Berliner Lessingtheater als Operette zur Uraufführung gebracht. Den Text bearbeiten Fritz Reisch, J. Welleminsky und Paul Knepler.

Wiederauferstehung des indischen Dramas. Allem Anscheine nach ist das indische Drama zur Auferstehung gelangt. Demnächst wird in einem Kalkuttaer Theater ein Haremsstück zur Uraufführung gebracht werden, dessen Rollen mit Europäern und Indern besetzt sind. Diese Schauspieler haben ihre in Amerika erworbene Bühnenerfahrung in den Dienst des indischen Dramas gestellt. Dialog und Gesänge werden in bengalischer Sprache gegeben werden. Das Bühnenwerk befaßt sich mit den „Freuden und der Pathetik des Harems" und kommt in Melodie und rhythmischer Bewegung dem modernen Stile nahe.

I. ILF UND E. PETROW

12 STÜHLE

ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien

10. Fortsetzung.

Sehr schön gesagt — beschloß er — wenn es sich darum handelt, kann man auch Geld hergeben. Im Falle es gelingt, winken Ehren für mich. Gelingt es nicht und steckt etwas anderes dahinter, so geht es mich nichts an. Ich habe den Kindern helfen wollen und Schluß. —

„Genossen", fuhr Ostap fort, „man braucht sofortige Hilfe! Wir müssen die Kinder den schrecklichen Fängen der Straße entreißen und wir werden es tun! Helfen wir den Kindern. Vergessen wir nicht, daß die Kinder die Blüten des Lebens sind. Ich lade Sie ein, sofort einzuzahlen und den Kindern zu helfen. Nur den Kindern und keinem anderen. Verstehen Sie mich?"

Ostap zog aus der Seitentasche eine Legitimation und einen Sammelbogen. „Ich bitte Sie, die gezeichneten Summen sofort in bar auszuzahlen. Herr Worobjew wird meine Vollmacht bestätigen." Worobjew blies die Wangen auf und nickte.

„Die Reihenfolge dem Alter nach, meine Herren", sagte Ostap, „fangen wir bei dem sehr geehrten Maxim Petrowitsch an."

Der geehrte Maxim Petrowitsch gab dreißig Rubel. „Wenn bessere Zeiten kommen, werde ich mehr geben", sagte er.

„Bessere Zeiten werden bald kommen", sagte Ostap, „übrigens steht die Summe in keinem Verhältnis zu dem Elend der Waisen, die ich augenblicklich vertrete."

Nikescha und Wladja gaben acht Rubel.

„Wenig, ihr jungen Leute."

Polesow lief nach Hause und brachte fünfzig Rubel.

„Sehr gut, Husar", sagte Ostap, „für das erstemal sehr hübsch. Und nun die Herren Kaufleute?"

Djadjew und Kislarski handelten lange, Ostap aber war unerbittlich. „Ich finde diese Gespräche, da Herr Worobjew selbst anwesend ist, blamabel und peinlich."

Worobjew senkte den Kopf. Die Kaufleute opferten zugunsten der Kinder vierhundert Rubel.

„Vierhundertachtundachtzig Rubel, alles zusammen", rief Ostap. „Schade! Zwölf Rubel fehlen zur runden Ziffer."

Elena Stanislawowna, die es sich lange überlegt hatte, ging in ihr Schlafzimmer und brachte aus ihrer alten Handtasche die fehlenden zwölf Rubel.

Das Ende der Sitzung trug einen weniger feierlichen Charakter. Ostap machte Witze. Elena Stanislawowna wurde sentimental. Die Gäste gingen allmählich und verabschiedeten sich achtungsvoll von dem Organisator.

„Das Datum der nächsten Sitzung wird euch mitgeteilt werden", sagte Ostap beim Abschied, „strengstes Geheimnis. Die Kinderhilfsaktion muß geheim bleiben. Das liegt übrigens in eurem eigenen Interesse."

Bei diesen Worten war Kislarski nahe daran, noch fünfzig Rubel zu geben, nur um zu keiner Sitzung mehr kommen zu müssen. Nur mit Mühe hielt er sich davon zurück.

„Nun", sagte Ostap, „gehen wir. Ich hoffe, daß Sie, Herr Worobjew, Frau Elena Stanislawownas Gastfreundschaft in Anspruch nehmen und bei ihr übernachten werden. Auch ist es für unsere Zwecke sehr ratsam, daß wir uns auf einige Zeit trennen."

Worobjew machte Ostap verzweifelte Zeichen, der aber tat, als merke er nichts und ging.

Die Gemächer der Witwe Grizewa erstrahlten im Licht. An der Spitze der Hochzeitstafel saß der Sohn des türkischen Staatsbürgers — Ostap. Er war elegant und betrunken.

Die Gäste machten viel Lärm. Die Braut war nicht mehr jung, sicher mindestens fünfunddreißig. Von der Natur war sie mit einem großen Busen bedacht worden, roten Wangen und einem fetten Hals. Den ihr eben angetrauten Mann vergötterte und fürchtete sie zugleich. So kam es auch, daß sie ihn nicht mit dem Taufnamen, sondern Genosse Bender nannte.

Ipolit Matweewitsch saß auf dem wunderbaren Stuhl. Während der Dauer des Hochzeitsmahles erhob er sich mehrmals und ließ sich dann mit seinem ganzen Gewicht fallen, um etwa das Harte in dem Stuhl zu fühlen. Manchmal kam es ihm vor, als spüre er es deutlich. Dann gefielen ihm alle Anwesenden besonders gut und er rief aus vollem Halse: „Hurra!"

Ostap hielt die ganze Zeit Reden und Toaste. Man trank für die Volksaufklärung und für Turkestan. Dann empfahlen sich die Gäste. Worobjew blieb im Vorzimmer stehen und flüsterte Ostap zu: „Halten Sie sich nicht zu lange auf. Die Brillanten sind da."

„Sie sind viel zu materialistisch", erwiderte der angeheiterte Ostap, „warten Sie auf mich im Hotel. Gehen Sie nicht weg. Ich kann jeden Moment kommen. Zahlen Sie die Hotelrechnung, damit alles bereit ist. Und jetzt wünschen Sie mir gute Nacht."

Worobjew ging ins Hotel Sorbonne und verbrachte die Zeit in großer Aufregung.

Um fünf Uhr früh erschien Ostap mit dem Sessel. Er stellte ihn in die Mitte des Zimmers und setzte sich darauf.

„Wie haben Sie das bewerkstelligt?" fragte Worobjew endlich.

„Sehr einfach, wie man es eben im Familienkreis macht. Die Witwe schlief und träumte. Ich hatte nicht das Herz, sie zu wecken. So leid es mir tat, ich war gezwungen, der Geliebten einen Zettel zu hinterlassen: Ich muß nach Nowocholpersk, habe dort einen Vertrag zu halten. Warte nicht auf mich mit dem Mittagessen. Dein Zuckermäuschen. Und den Sessel habe ich mitgenommen. So früh am Morgen verkehrt keine Elektrische und ich mußte mich unterwegs ausruhen."

Worobjew stürzte sich knurrend auf den Stuhl.

„Still", sagte Ostap, „man muß geräuschlos handeln."

Er entnahm seiner tiefen Tasche ein Messer und schnitt sorgfältig den Stoff weg, ohne ihn zu beschädigen.

„So einen Kretin findet man heute nicht mehr. Man muß ihn aufheben. Bei dem Warenmangel."

Diese dumme Spielerei steigerte Worobjews Ungeduld.

„Fertig", sagte Ostap leise. Er hob das Kissen in die Höhe und suchte mit beiden Händen zwischen den Sprungfedern.

„Nun?" wiederholte Worobjew öfter, immer in verschiedenem Tonfall. „Nun? Nun?"

„Nun bleibt ein Nun", antwortete Ostap gereizt. „Eine Chance gegen eins. Und diese Chance . . ."

Er untersuchte den Sessel noch einmal und schloß: „Und diese Chance ist nicht die unsere." Er erhob sich und packte seine Hose. „Tut nichts! Der Witwe kam der Stuhl beispielsweise so teuer zu stehen als uns."

Ostap holte aus der Westentasche eine goldene Brosche mit Glassteinen hervor, ein goldenes, hohles Armband, ein halbes Dutzend vergoldeter Teelöffelchen und einen Teesieber.

Worobjew begriff in seinem Kummer nicht einmal, daß er hier vom Mitbesitzer eines ganz gewöhnlichen Diebstahls wird.

„Eine banale Sache", bemerkte Ostap, „Sie müssen aber zugeben, daß ich die geliebte Frau nicht verlassen konnte, ohne mir ein Andenken von ihr mitzunehmen. Jetzt dürfen wir aber keine Zeit verlieren. Dies ist nur der Anfang. Das Ende winkt in Moskau. Und ein Möbelmuseum ist unzugänglicher als die Witwe. Das wird schwieriger werden!"

Die beiden Kompagnons versteckten die Reste des Sessels unter das Bett, rechneten ihre Barschaft nach, es waren insgesamt, die Subskription für die Kinder eingerechnet, sechshundertzehn Rubel, und fuhren zur Bahn, zum Moskauer Zug.

Bis zur Abfahrt des Zuges saßen sie in der Toilette, da sie eine eventuelle Begegnung mit der geliebten Frau fürchteten.

Der Zug trug die Freunde dem geräuschvollen Zentrum zu.

Endlich knallte der Kutscher mit der Peitsche und das majestätische Panorama der Hauptstadt erschloß sich den Augen der Reisenden.

Die Freunde fuhren durch die Wozdwischenka auf den Arbatplatz, über den Pretschistenski Boulevard, und sie befanden sich bald auf dem Siwzow-Wraschek vor einem rosa Häuschen.

„Was ist das für ein Haus?" fragte Worobjew.

„Das Internat für Studenten der Chemie, das unter der Patronanz des Mönches Berthold Schwarz steht."

„Nein, ich scherze nur! . . . Das ist das Internat des Genossen Semaschko."

Die Freunde stiegen über eine Wendeltreppe in Mezzanin. Der große Raum des Stockwerks war durch Holzwände in lange, fünf Fuß breite Teile geteilt. Die Zimmer erinnerten an die Pennale der Schüler, nur daß es hier außer Bleistiften und Federn auch noch Menschen und Petroleumkocher gab.

„Bist du zu Hause, Kolja?" fragte Ostap leise und blieb bei einer der größeren Türen stehen.

Als Antwort darauf raschelte und schrie es in allen fünf Federbehältern.

„Jawohl," antwortete es hinter der Türe.

„Wieder so früh Gäste zu diesem Trottel" hörte man eine Frauenstimme vom letzten Federbehälter links flüstern.

„Lassen Sie einen doch schlafen!" brummte der Federbehälter Nummer zwei.

Im dritten Federbehälter flüsterte es freudig: „Die Miliz kommt zu Kolka. Sicher wegen der gestrigen zerbrochenen Fensterscheibe."

Im fünften Behälter wurde nicht gesprochen. Dort brüllte ein Petroleumkocher und man vernahm Geräusch von Küssen.

Ostap hieb mit dem Fuß gegen die Tür. Der ganze Holzbau erzitterte und die Konzessionäre drangen in Kolkas Höhle ein. Das Bild, das sich Ostaps Augen darbot, war bei all seiner Unschuld erschreckend. Im Zimmer gab es als einziges Möbelstück einen rotgestreiften Strohsack, der auf zwei Ziegeln ruhte. Aber nicht das war es, was Ostap beunruhigte. Kolkas Möbel kannte er schon lange. Auch der Anblick Kolkas, der mit hochgezogenen Beinen auf dem Strohsack lungerte, hatte nichts Ueberraschendes. Neben Kolka aber saß ein so entzückendes Wesen, dessen Anblick zur Folge hatte, daß sich Ostaps Stimmung sofort verdüsterte. Derartige Wesen sind nie geschäftliche Beziehungen — dazu haben sie zu blaue Augen und einen zu sauberen Hals. Das sind Geliebte oder, was noch schlimmer ist, das sind Ehefrauen, die man vergöttert. Und wirklich nannte Kolka das Wesen „Lisa" und duzte es.

Worobjew nahm seinen Filzhut ab. Ostap rief Kolka in den Gang hinaus und sie sprachen dort lange im Flüsterton.

„Ein schöner Tag, gnädige Frau," sagte Worobjew und fühlte sich nicht sehr am Platz.

Die blauäugige gnädige Frau lächelte und ohne irgendwelchen Zusammenhang mit der Bemerkung Worobjews sprach sie davon, was für dumme Menschen in dem benachbarten Federbehälter wohnten.

„Sie zünden absichtlich den Petroleumkocher an, damit man nicht hört, wie sie sich küssen. Sie sehen doch ein, daß das sehr dumm ist. Wir hören alles. Sie selbst aber hören gar nichts wegen ihres Petroleumkochers. Wollen Sie, ich werde es Ihnen gleich zeigen. Hören Sie nur."

Und das Wesen, das alle Geheimnisse des Petroleumkochers kannte, sagte laut: „Die Swerews sind sehr dumm!"

Hinter der Wand war nichts als der höllische Gesang des Petroleumkochers und dazwischen wieder Geräusch wie von Küssen zu vernehmen.

„Sehen Sie? Die hören nichts. Swerew, Sie sind dumm, blöd und verrückt! — Sehen Sie?"

„Ja," sagte Worobjew.

„Und wir haben keinen Petroleumkocher. Wozu? Wir essen in einem vegetarischen Restaurant, obzwar ich dagegen bin. Als wir aber heirateten, Kolka und ich, träumte er davon, daß wir in einem vegetarischen Restaurant essen würden. Nun, so tun wir es eben. Und ich esse so gerne Fleisch."

In diesem Augenblick kam Kolja mit Ostap zurück.

„Machen Sie uns bald wieder das Vergnügen," sagte Koljas Frau, „es wird uns sehr freuen."

„Wieder macht man sich verrückt mit Gästen!" empörte sich jemand im letzten Federbehälter links. „Sie haben noch zu wenig Gäste!"

„Und das geht euch, ihr Blödiane, ihr Narren, einen Schmarrn an", sagte Koljas Frau mit einer völlig normalen Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Tragisches Ende des Kodak-Königs Eastman

George Eastman,

der weltbekannte Fabrikant der Kodak-Photoapparate, der Erfinder der Trockenplatte und des Rollfilms, hat sich im Alter von 77 Jahren in Rochester (USA.) erschossen. Eastman, der schon zu Lebzeiten große Summen für gemeinnützige Zwecke stiftete, hinterläßt ein Vermögen von 50 Millionen Dollar.

Das Haus des Mönches Berthold Schwarz

Die Räder ächzten, die Lokomotive pfiff, alles kreischte ringsum, und Worobjew hatte den Eindruck, als wäre er in das Operationszimmer eines Zahnarztes geraten. Der Zug hielt an.

Das war Moskau. Dies der Riazanbahnhof. Die Konzessionäre drängten sich mühevoll dem Ausgang zu. Ostap näherte sich einem Wagen, setzte sich schweigend nieder und lud Worobjew mit einer breiten Geste neben sich.

„Zum Siwzow-Wraschek!" sagte er. „Achtzig Kopeken."

Der Kutscher war sprachlos. Ein langwieriger Streit entspann sich, in dem öfter von Haferpreisen und dem Schlüssel zu einer Wohnung, wo Geld liegt, die Rede war.

Columbus im Gleitboot

Das Flugzeug ohne Flügel

Mit 267 P.S. um die Welt — Start eines neuen Verkehrsmittels

An der vereisten Havel, im Potsdamer Bootswerk, steht ein merkwürdiges Ungetüm. Man könnte es für ein Flugzeug ohne Tragflächen halten, und etwas ähnliches ist es auch wirklich: das größte bis jetzt erbaute Gleitboot.

Fast in jeder Wochenschau erscheinen Bilder aus einem amerikanischen Außenbord-Bootsrennen. Die Rennsieger von Palm Beach und Miami amüsieren sich mit dieser kleinen, schnellen Booten, deren Motor am Heck angebracht ist,

so daß die ganz leicht gebauten Fahrzeuge nur mit ihrem hinteren Teil im Wasser liegen,

während Mittel- und Vorderteil frei in der Luft schwebt oder sanft über das Wasser gleitet.

Was dort Spiel und Zeitvertreib ist, birgt vielleicht große verkehrstechnische Möglichkeiten in sich. Verschiedentlich wurden Versuche mit „reinen" Gleitbooten gemacht, das heißt Wasserfahrzeugen, deren Motor nicht unten, sondern oben sitzt: der Antrieb erfolgt nicht durch Schrauben, sondern durch Propeller wie beim Flugzeug.

*

Praktische Erfahrungen konnten bisher nur wenig gesammelt werden. Der junge Ingenieur Nikolas Otto Bellin, ein aus der Ukraine stammender Auslandsdeutscher, hat deshalb jenes Boot gebaut, das nun an der Havel seiner Vollendung entgegengeht. Bellin ist der Ansicht, daß das Gleitboot das schnellste Wasserfahrzeug werden kann, wenn seine Konstruktion stabil genug durchgeführt wird. Sein Boot hat einen Flugzeugmotor von 267 PS, mit dem es auf eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Stundenkilometer kommen soll.

Mit diesem Boot will Bellin und sein Begleiter, ein zwanzigjähriger Berliner, eine Reise um die Welt antreten.

Sie soll fünf Monate dauern und nach Osten führen: Potsdam — Hamburg — Calais — Gibraltar — Suezkanal — Bombay — Schanghai — Tokio, dann über die australischen Inselgruppen nach Südamerika und durch den Panamakanal nach Newyork. Dort soll das Boot vollständig überholt werden, weil dann das schwierigste Stück der ganzen Reise kommt — die Ueberquerung des Atlantik. Bellin will seinen Begleiter von Newyork nach Hause schicken, um die Fahrt zurück allein anzutreten.

*

Das „Flugzeug ohne Flügel" hat jetzt die gleiche Einrichtung wie seine Brüder in der Luft. Der Führerstand ist von dem eines Verkehrsflugzeugs nicht zu unterscheiden; er ist überdeckt, so daß der Steuermann (so muß man wohl den Bootsführer doch noch nennen) vor Wasser und Wind geschützt ist. Im Vorderteil, durch drei Bullaugen auf jeder Seite mit der Außenwelt verbunden, liegt die Kabine, die als Schlaf-, Eß-, Koch- und Aufenthaltsraum dienen soll; natürlich werden hier auch alle nötigen Reparaturwerkzeuge und Ersatzteile untergebracht.

Ueber dem spitz zulaufenden Heck steht auf schlanken Eisenbeinen der Motor. Der Propeller hat vier Flügel, die Steuerung erfolgt wie bei jedem Schiff durch das Steuerruder im Wasser.

Im Heck selbst befinden sich die Benzin- und Oeltanks;

für 3000 Kilometer, also etwa die Strecke von Newyork bis Liverpool, reichen die 1000 Liter Brennstoff, die mitgeführt werden können. Trotz dieses schweren Ballastes wird das Heck des Gleitbootes jedoch nicht sehr tief ins Wasser einsinken. Auch ein Umkippen des Gleitbootes ist nur bei schwerstem Sturm zu befürchten; es wird sich aber sofort wieder aufrichten, dafür ist beim Ansetzen des Schwerpunktes Sorge getragen worden. Aber dieser Fall ist nicht zu befürchten; Bellin rechnet damit, Wellenberge von neun Meter Höhe noch ganz gut überstehen und bei Windstärke 8 noch 50 Stundenkilometer schaffen zu können.

*

Bellin hat seine gesamten Mittel in den Bau dieses Bootes gesteckt, weil er der Ueberzeugung ist, daß sein Werk der Anfang zu einer neuen Epoche des Transozeanverkehrs werden oder zumindest doch wertvolle Anregungen geben kann. In wenigen Tagen, wenn die Havel wieder eisfrei ist, wird er starten. 267 PS werden zu knattern beginnen, der weiten Welt entgegen, die wieder einmal über eine interessante technische Leistung zu staunen haben wird.

Ela.

Ein besonderes Fressen

Schmackhafte Lektüre

Der bekannte Londoner Verlag Constable mußte im vergangenen Jahr von allen Seiten Klagen darüber hören, daß ausgerechnet die von ihm herausgegebenen Bücher von den Mäusen vollständig zerfressen würden, ja, daß sie sogar anscheinend geradezu die Mäuse anlockten. Eine Untersuchung ergab, daß die Einbände des Verlags seit einiger Zeit aus Ziegenleder hergestellt wurden oder zumindest Buchrücken aus diesem Material besaßen, das augenscheinlich für Mäuse ein besonderes Fressen darstellt. Es blieb dem Verlag nichts anderes übrig, als mit Hilfe seiner Sortimenter möglichst alle in dieser Weise gebundenen Bücher zurückzuholen und mit neuen Einbänden zu versehen.

Sport · Turnen · Spiel

Neue Methoden im Flugsport

Schleppstart und Segelfliegerei — Das Ausland überflügelt Deutschland

Das vergangene Jahr brachte im Segelflug zwei wichtige Neuerscheinungen: das thermische oder Wärmesegeln und die Schleppstartmethoden.

Das Segeln in thermischen Aufwinden

ist, wie so vieles in der Segelfliegerei, ein Erfolg deutschen Studiums Wolf Hirth, Groenhoff und Robert Kronfeld sind hier zu nennen. Ein großer Teil der Forschungsarbeiten im Erkennen und Aufsuchen thermischer Aufwindgebiete im ebenen Gelände wurde von diesen drei Männern fast ganz allein bewältigt. Sowohl Wolf Hirth wie auch Günther Groenhoff haben wiederholt versichert, daß die Ausnützung der thermischen Aufwindgebiete jetzt erst in den allerersten Anfängen stünde und in dieser Richtung noch vieles zugelernt werden könnte. Groenhoff spricht davon, daß in absehbarer Zeit Segelflugzeuge bei ihren Ueberlandflügen in irgendeiner Form durch Rauchabsonderung oder in einer anderen Art eine optische

Kenntlichmachung von Aufwindgebieten

anstreben werden. Wolf Hirth rechnet damit, daß Segelflugzeuge in breiter Form gruppenweise über Land fliegen, um dadurch die verschiedenen Aufwindschächte, an denen ein einzelner Flieger vorbeifliegt, zu finden, wenn eines dieser Flugzeuge in einem derartigen Aufwindschacht plötzlich Höhe gewinnt, werden alle anderen zu der Stelle fliegen, es wird ein großes Kreisen beginnen, bis jeder einzelne die entsprechende Höhe gewonnen hat; dann erst wird die Reise bis zum nächsten Aufwindschacht fortgesetzt.

Die Schleppstartmethoden

sind eine der wenigen Dinge im Segelflug gewesen, die Deutschland vom Ausland übernommen hat. Der gerade augenblicklich innerhalb der deutschen Segelfliegerei sehr heiß umstrittene Autoschleppstart stammt aus Amerika Es war den USA.-Fliegern zu mühsam, mit ihren Segelflugzeugen nach einem Flug von einigen Sekunden wieder viertelstundenlang den Berg hinaufzuklettern. Sie sahen sich die Sache mit kühler Ueberlegung und ohne temperamentvolle Begeisterung an und kamen zu dem logischen Schluß, daß der alte Ford, der gerade zur Hand war, auf der Ebene die Sache genau so gut machen müßte. Man versuchte es und der Motorschleppstart war geboren. Es wurde mancher Fehler damit gemacht und mancher junge Flieger hat unnötig sein Leben dabei gelassen.

Der Autoschleppstart kann heute eine bisher sehr schmerzhaft empfundene Lücke in der Entwicklung der Segelfliegerei ausfüllen. Er ermöglicht es auch, die Schulungsmethoden für den Segelflug grundlegend umzugestalten, die zeitraubende Schulung am Hang mit dem Mißverhältnis vom 10-Sekunden-Flug eines einzelnen und 25—30 Minuten angestrengter Arbeit des Rücktransportes der Maschine auf den Hang von wenigstens 6—8 Mann durch eine

wirtschaftlichere und schnellere Schulungsart

auf dem Flughafen, wozu nur ein Autofahrer und ein Fluglehrer notwendig sind, zu ersetzen. Zu diesem Moment kommt noch die Tatsache, daß diese Schulung auch rein technisch günstigere Aussichten eröffnet. Bisher wurde der junge Flugschüler in das Flugzeug gesetzt und durch Ausziehen des Gummiseils mit einem energischen Ruck in die Luft geschleudert, wo er mit seiner Maschine sich selbst überlassen blieb; zahllose kleinere und größere Brüche waren der erste Erfolg dieser Schulungsart. Die Beschleunigung durch das Losschnellen mit dem Gummiseil war groß genug, den jungen Flugschüler für eine ganze Reihe der ersten Starts jeweils so benommen zu machen, daß er keinerlei Einfluß auf die Maschine ausüben konnte Dank der guten Konstruktion des hierfür verwendeten Flugzeugtyps „Zögling" war das auch gar nicht notwendig, im Gegenteil, der Lehrer hatte ihm vorher noch ausdrücklich eingeschärft: „Nur den Steuerknüppel nicht bewegen!"

Die Maschine machte tatsächlich mit ihrem lebenden Ballast die ersten Flüge allein.

Bei der Autoschleppschulung liegt der Fall ganz anders: der Flugschüler wird mit geringer Beschleunigung angeschleppt und erst einige Male auf den Rädern seines Fahrgestells rollend über den Flugplatz gezogen, hierbei hat er reichlich Gelegenheit, die Bedienung seiner drei Steuerarten, des Querruders, des Seitenruders und des Höhensteuers zu erlernen. Der Lehrer kann ihn hierbei vom Auto aus dauernd beobachten — und wenn er den ersten Ansatz zu einer fehlerhaften Steuerbedienung sieht, sofort ausklinken, und unser Flugschüler steht zum Gaudium seiner aufmerksameren Mitschüler einsam mitten auf dem Flugplatz. Diese kleine Erfahrung ist ein sehr wertvolles Moment für seine weitere Ausbildung. Wenn er auf dem Boden alle drei Steuer richtig beherrscht, wird er erst einmal, wieder unter den beobachtenden Augen seines Lehrers, in ein Meter Höhe über den Flugplatz gezogen, auch hierbei genügt ein Griff des Lehrers, um ihn aus jeder schwierigen Situation durch Lösung vom Schleppwagen sofort zu befreien. Wenn der Schüler soweit ist, daß ihm der Lehrer den ersten Flug zutraut, schleppt er ihn auf 50 bis 80 Meter Höhe, diese wird vollkommen ausreichen, der ausgeklinkten Maschine eine Runde um den Flugplatz mit anschließender Landung in der Nähe der Startstelle zu ermöglichen.

Den hier aufgezählten Vorteilen der Autostartmethode stehen vielleicht auch einige technische Nachteile gegenüber, die keineswegs alle voll erwiesen sind, vielleicht auch nur bei besonderen Hochleistungsflügen mit sehr großen Schleppstarthöhen in Erscheinung treten. Erwiesene Tatsache aber ist, daß in Amerika und auch in England, teilweise auch in Frankreich, schon seit Jahren zahllose Autoschleppstarts durchgeführt werden, ohne daß hierbei Unfälle vorgekommen wären, die auf die Startmethode direkt zurückzuführen sind.

Die fünf Besten

Ostdeutsche Frauen-Leichtathletik im Baltenverband und bei den Turnern

Der Baltische Sportverband und der Turnkreis Nordosten hat für 1931 folgende Liste der fünf Besten in der Frauen-Leichtathletik herausgegeben.

100 Meter: Ostdeutscher Rekord: Grunwald-Mühlhausen 12.8. 1.—3. Biernath-Goldap 12.8. Friedrich-Königsberg 12.8. Niemann-Königsberg 12.8. 4. Kunze-Danzig 13. 5.—7. Brandes-Königsberg 13.2. Müller-Schneidemühl 13.2. Grunwald-Mühlhausen 13.2.

200 Meter: Ostdeutscher Rekord: Göppner-Danzig 27.4. 1. Schulz-Danzig 28.9. 2. Müller-Schneidemühl 29.1. 3.—4. Domke-Stolp und Stramm-Danzig 29.2. 5. Neubauer-Neustettin 29.3.

800 Meter: Ostdeutscher Rekord: Stramm-Danzig 2:21.6. 1. Jannecke-Königsberg 2:26.2. 2. Wenck-Rastenburg 2:32.6. 3. Kumm-Danzig 2:34.6. 4. Stramm-Danzig 2:35.7. 5. Habedank-Insterburg 2:44.6.

80 Meter Hürden: Ostdeutscher Rekord: Blum-Königsberg 14.1. Brandes-Königsberg 15.6. 2. Frank-Königsberg 16.0. 3. von Schichting-Lyck 16.5. 4 Wille-Königsberg 16.8.

4×100 Meter: Ostdeutscher Rekord: Asco-Königsberg 53.3. 1. Asco-Königsberg 53.6. 2. Leichtathletenvgg. Danzig 54.8. 3. Hertha-Schneidemühl 55.3. 4. Reichsbahn-Schneidemühl 55.5. T.V. Schneidemühl 56.1.

Hochsprung: Ostdeutscher Rekord: Kunze-Danzig 1.445. 1. Kunze-Danzig 1.455. 2.—3. Kahnert-Königsberg und Tronke-Zoppot 1.41. 4. 5. Wiehler-Danzig 1.405. 5. E. Wiehler-Danzig 1.39.

Weitsprung: Ostdeutscher Rekord: Wittkowski-Königsberg 5.17. 1. Günther-Königsberg 4.94. 2. Niemann-Königsberg 4.91. 3. Wagner-Tiegenhof 4.88. 4. Sebastian-Neufahrwasser 4.87. 5. Kornowski-Tiegenhof 4.85.

Kugelstoßen: Ostdeutscher Rekord: Kahnert-Königsberg 10.15. 1. Tronke-Zoppot 10.94. 2. Kahnert-Königsberg 10.00. 3. Vehle-Schönlanke 9.92. Schmidt-Königsberg 9.75. 5. Schimmelpfennig-Pr.-Holland 9.70.

Diskuswerfen: Ostdeutscher Rekord: Wittkowski-Ohra 37.56. 1. Wittkowski-Ohra 37.56. 2. Schaldt-Königsberg 31.98. 3. Maschinski-Ohra 27.60. 4. Friedrich-Köslin 26.30. 5. Schimmelpfennig-Königsberg 26.18.

Speerwerfen: Ostdeutscher Rekord: Wittkowski-Königsberg 33.71. 1. Hofer-Darkehmen 29.26. 2. Radtke-Königsberg 28.95. 3. Saager-Königsberg 28.65. 4. Tronke-Zoppot 28.45. 5. Wittkowski-Ohra 26.88.

Schlagballwerfen: Ostdeutscher Rekord. Bodzian-Ortelsburg 66.15. 1. Bodzian-Ortelsburg 66.15. 2. J. Wiehler-Danzig 63.40. 3. Büchner-Elbing 61.45. 4. Schumann-Domnau 61.25. 5. Wille-Königsberg 61.20.

Schweden siegt im Ringkampf-Turnier

Deutschland an zweiter Stelle

Beim Ringkampfturnier wurden die favorisierten Ungarn überraschend hoch von Schweden mit 6 : 1 geschlagen. Damit steht Schweden im Gesamtklassement des Vierländerturniers als Sieger fest. Die letzte Begegnung fand zwischen Deutschland und Estland statt und ergab den haushohen Sieg der Deutschen mit 7 : 0, wodurch die deutsche Staffel im Gesamtergebnis an zweiter Stelle vor Ungarn und Estland rangiert.

Gesamtergebnis: 1. Schweden 15 Siege, 2. Deutschland 14 Siege, 3. Ungarn 9 Siege, 4. Estland 4 Siege.

Wien—Berlin unentschieden

Das große Schwimmfest der Arbeiterschwimmer — Neue Bundeshöchstleistung im 200-Meter-Brustschwimmen

Die Berliner Arbeiterschwimmer haben am Sonnabend und Sonntag das sportliche Ereignis dieser Saison gehabt! Der erste Tag des 3. Städtekampfes Wien—Berlin zeigte die Wiener stark überlegen. Am Sonntag im Lunabad tauten dann aber auch die Berliner auf, und so kam es zu einer gewissen Gleichmäßigkeit, die der Gesamtveranstaltung den Stempel aufdrückte. Der Kampf verlief schließlich im Gesamtklassement unentschieden mit 37 : 37 Punkten.

Im Rahmen eines interessanten Programms wurden am Sonnabend die Männerlagenstafette 3×100 Meter und die Frauenbruststafette 4×100 Meter als Konkurrenzen des Städtekampfes durchgeführt. Bei den Männern zog sofort nach vorbildlichem Start der Wiener Brustschwimmer Bayer ab. Der ablösende Rückenschwimmer Hofböck schwamm schlechten Stil, aber nicht langsam. Obgleich der Berliner Krauler E. Grühn besser schwamm als der Wiener Hamlik, langte es bei weitem nicht zum Sieg. Wien benötigte 3:30.3 Min., Berlin 3:46.0. Deutlicher noch war die bessere Klasse bei den Frauen ersichtlich. Lediglich Frohn-Berlin war ernsthafte Konkurrenz. Wien konnte mit 7 Meter Vorsprung Sieger werden. Im Brustschwimmen über 200 Meter war im ersten Lauf der Wiener Sztrakaty überlegen. Im zweiten Lauf starteten Hölzl-Wien und Lehmann und Grün-Berlin. Dieses Rennen war sicher das interessanteste des Abends. Hölzl versuchte durch scharfes Anschwimmen und Zwischenspurts die beiden Berliner abzuschütteln, was ihm aber nicht gelang. Erst im Endspurt machte sich Hölzl frei und gewann in 2:56.8 Min.

Zweiter wurde F. Grühn, der mit 3:2.2 Min. den Bundesrekord, der solange bei 3:6 Min. lag, wesentlich verbessern konnte.

Stand des Kampfes am Sonnabend 10:6 für Wien.

Den Reigen der sonntäglichen Kämpfe eröffnete die 10×66⅔-Meter-Kraulstafette. Hier war Berlin von Anfang an überlegen. Durch gute Einzelleistungen konnte 25 Meter vor Wien angeschlagen werden. Wien revanchierte sich in der Männerbruststafette über 4×100 Meter. Die Wiener Frauen konnten ihren Sieg vom Vortag nicht wiederholen. In der Lagenstafette für Frauen über 3×100 Meter gab das gute Schwimmen der Berliner Rückenschwimmerin Frohn den Ausschlag. Die Männerkraulstafette über 4×200 Meter fiel ohne großen Kampf an die Berliner. Wien setzte nur anfänglich Widerstand entgegen und stoppte sofort ab, als die Ueberlegenheit der Berliner sichtbar wurde. Großen Anklang beim Publikum fand das Turmspringen vom 10-Meter-Turm. Immer wieder gab die blendende Haltung bei den Sprüngen von Kühn-Berlin den Zuschauern Anlaß zu applaudieren. Berlin hatte sich bei den Schwimmkämpfen wieder an die Wiener herangearbeitet und das Punktresultat auf unentschieden 32:32 verändert.

Das Wasserballspiel mußte nun den Ausschlag geben.

Dank vorbildlicher Schiedsrichterleistung wurde das Wasserballspiel Wien—Berlin, das die Entscheidung für den Ausgang des Städtekampfes bringen sollte, zu einer der schönsten Begegnungen, die man bisher zwischen Vertretungen beider Städte zu sehen bekam. 2:1 für Berlin bei Halbzeit. Dann 3:3! Berlins Zuspiel ist glänzend. Endlich bringt eine taktisch ausgezeichnete Leistung des Berliner Mittelstürmers das verdiente Führungstor. Wien läßt nicht locker. Eine blendende Verlängerung im Sturm — es steht 4:4! Und kurz danach Schluß! Wien traf auf eine über alle Erwartungen gut disponierte Berliner Sieben, die schwimmerisch gleichwertig, technisch sogar meist leicht überlegen war.

Resultate:

Konkurrenz des Städtekampfes: Männerlagenstafette 3×100 Meter: 1. Wien 3:39,3 Min.; 2. Berlin 3:46 Min. — Frauenbruststafette 4×100 Meter: 1. Wien 6:11.7 Min.; 2. Berlin 6:49,7. — Männerkraulstafette 10×66⅔ Meter: 1. Berlin 7:3.2 Min.; 2. Wien 7:18.4 Min. — Kunstspringen, 4 Pflicht- und 2 Kürsprünge: 1. Wien 94⅔ Punkte; 2. Berlin 88 Punkte. — Männerbruststafette 4×100 Meter: 1. Wien 5:26.7 Min. 2. Berlin 5:37.5 Min. — Frauenlagenstafette 3×100 Meter: 1. Berlin 4:38,8 Min.; 2. Wien 4:47 Min. — Männerkraulstafette 4×200 Meter: 1. Berlin 10:21.6; 2. Wien 10:51.3. — Turmspringen, 5 Kürsprünge: 1. Berlin 87⅔ Punkte; 2. Wien 84 Punkte. Wasserballspiel 4:4 (2:1 für Berlin)

Deutschlands längster Querfeldein-Lauf

Bergab und bergauf

mußten die Teilnehmer an dem 17 Kilometer langen Ravensberg-Lauf bei Potsdam, dem längsten deutschen Querfeldein-Lauf. Dieses Winter-Training der Leichtathleten stellt an alle Teilnehmer die höchsten Anforderungen, zumal wenn die Strecke wie in diesem Jahre durch Schnee und Eis noch schwieriger geworden ist.

Europameisterschaft im Eishockey

Der zweite Spieltag im gut besuchten Berliner Sportpalast wurde am Dienstagnachmittag mit dem Treffen Schweden gegen England eingeleitet, das die Schweden sehr sicher mit 4:1 (0:0, 3:1, 1:0) gewannen.

Am Dienstagabend stellte sich im ersten Spiel der Europameister Oesterreich vor, der gegen die spielstarke Schweiz zu spielen hatte. Der Sportpalast war trotz des angekündigten Auftretens der Weltmeisterin im Kunstlaufen, Sonja Henie, nicht besonders gut besucht, die zweimal zwischen den Spieldritteln ihre Kunst zeigte und durch tosenden Beifall zu mehreren Zugaben gezwungen wurde. Auch der finnische Olympialäufer Nikkanen zeigte gutes Können. Das Spiel selbst nahm einen überaus aufregenden Verlauf. Oesterreich war anfangs leicht im Vorteil, mußte aber später die aufopfernd spielenden Eidgenossen wieder aufkommen lassen, so daß das mit großem Beifall bei offener Szene abgewickelte Spiel unentschieden 2 : 2 (1 : 0, 1 : 1, 0 : 1) endete.

Damit steht in der Gruppe A die Schweiz mit zwei Punkten aus zwei Spielen an erster Stelle, während Deutschland und Oesterreich je einen Punkt haben und die Entscheidung im letzten Vorrundenkampf zwischen beiden am Mittwoch fallen muß.

Tschechoslowakei gegen Lettland 7 : 0

Im letzten Spiel des Abends kamen die Tschechen zu dem erwarteten leichten Siege über Lettland mit 7 : 0 (3 : 0, 2 : 0, 2 : 0). Die Tschechen waren jederzeit die Besseren und hatten wenig Mühe, die sich tapfer wehrenden Letten in Schach zu halten. Die lettische Mannschaft war recht schnell, aber es fehlte an der nötigen internationalen Erfahrung.

Versicherung für Lebensretter

Arbeiter-Wasserrettungsdienst

Der Bundesrettungsausschuß des Arbeiter-Wasserrettungsdienstes im Arbeiter-Turn- und Sportbund hatte sich am 5. und 6. März zu einer arbeitsreichen Sitzung in der Bundesschule zu Leipzig zusammengefunden. Neben den Berichten aus den einzelnen Organisationskreisen beschäftigte sich die Tagung u. a. mit der Versicherung der Lebensretter, den neuesten Methoden und Forschungen auf dem Gebiete der Wiederbelebung, dem Meldewesen, dem Prüfungssystem für Rettungsschwimmer und mit der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Die Aerzte Dr. Sehrt-Freiburg und Dr. Biele-Leipzig standen der Tagung mit ihrem Rat zur Seite. In theoretischen und praktischen Versuchen im Interesse der Erhaltung des menschlichen Lebens und des organisatorischen Ausbaus des ATSB. hat die Tagung sehr gute Arbeit geleistet, deren Auswirkungen sich bald bemerkbar machen werden.

Neues aus dem Boxring

Interessante Berufsboxkämpfe gab es am Wochenende in Köln und Berlin. In der rheinischen Metropole kam Hein-Müller in der 8. Runde zu einem k. o.-Siege über den Schotten Bob Carvill und Hein Domgörgen siegte in der 4. Runde über den Belgier Sipnaert, der wegen einer Augenverletzung auf ärztlichen Rat aufgab. Nach Punkten waren Metzner über Degan-Belgien, Dübbers über Machtens-Belgien und Besselmann über den Franzosen Desgranges erfolgreich. In Berlin siegte Exmeister Seifried in der Mittelgewichtsentscheidung über Trollmann sicher nach Punkten und qualifizierte sich für einen Titelkampf mit Seelig. Seifner schlug seinen Landsmann Dolchow in der 6. Runde durch technischen k. o. Eubel bezwang Boguhn nach Punkten und Ehlebracht-Moerzgrün trennten sich unentschieden.

Wieder Geräteserienkampf

Heute, Mittwoch, abend wird die Geräteserie der Danziger Arbeiterturner fortgesetzt. In Ohra kämpfen die Turnermannschaften der Vereine Ohra und Schidlitz. Beginn 8 Uhr abends.

Warschauer Boxkämpfe ausgefallen.

Die für Sonntag angesetzten Berufsboxkämpfe in Warschau konnten nicht ausgetragen werden, da die Veranstalter die Gagen nicht vorher hinterlegt hatten. Die drei deutschen Boxer Czichos, Harry Stein und Anst haben die weite Reise vergebens gemacht.

Ein Skisprung von 82 Metern. Aus Revel Stoke an der Westküste Kanadas in den Rocky Mountains wird die bemerkenswerte Leistung des britischen Skispringers Bib Lymburne gemeldet, der die ungeheure Weite von 82 Metern durchstand.

Berliner [illegible] Schlittschuh-Club, der im Endspiel Brandenburg-Berlin mit 5:0 (2:0, 2:0, 1:0) abfertigte. Gegen den Sieger liegt ein Protest vor, da Daolbow als Ausländer in sieben Verbandsspielen mitgewirkt hat

Große Staffelkämpfe gab es beim Berliner Schwimmklubkampf, SC. 89 und Poseidon, im Poststadion. Poseidon gewann von den vier Riesenstaffeln, an denen bis zu 50 Schwimmer auf jeder Seite beteiligt waren, drei und im Gesamtergebnis mit 1026,7 Punkten gegen 765,5 Punkten der Poseidoner, die nur die Schwellstaffel gewannen.

Ziehung bei der Blinden-Lotterie

3 Hauptgewinne, 36 kleinere Gewinne, 100 Prämien

Im großen Saale des „Danziger Hof" fand heute die Ziehung des von der Welt-Blinden-Organisation organisierten Sweepstake statt. Die Eigenart des „Sweepstake" besteht darin, daß die drei Hauptgewinner entsprechend dem Ausgang des betreffenden Rennens (in diesem Falle das am 18. d. M. in Liverpool stattfindende Grand National) aus der Zahl derjenigen, auf deren Los ein Pferdename gezogen wurde, bestimmt werden, während die Zieher der anderen Pferdenamen je einen kleineren Gewinn erhalten. Auf Grund der eingegangenen Gelder wird bei dieser Ziehung die Preisverteilung wie folgt vorgenommen:

Für das auf das siegende Pferd entfallende Los 1212 Pfund, für das Los auf das zweite Pferd 606 Pfund, für das dritte Pferd 404 Pfund.

Außer diesen drei Hauptgewinnen werden 36 Gewinne auf alle übrigen Pferde, die bis Dienstag, den 8. März, nicht gestrichen sind, gleichmäßig verteilt. Diese 36 Gewinne belaufen sich nach dem diesmal vorliegenden Gewinnplan auf je 39.5.7 Pfund. Schließlich werden noch 100 Prämien von je 4.0.10 Pfund (rund 100 Gulden) verteilt.

Die Sitzung wurde von dem Präsidenten des Reichsdeutschen Blindenverbandes E. V., Herrn Dr. Gaebler-Knibbe, eröffnet. Als Beauftragter der Danziger Regierung waren Ober-Regierungsrat Dr. Ferber, als Notar Herr Dr. Neumann anwesend. Nur wenige Losinhaber hatten sich zu diesem „spannenden" Akt eingefunden. Nach kurzen einleitenden Worten Dr. Gaeblers begann die Ziehung. Waisenknaben drehen die beiden Trommeln, von denen die eine die Losnummern enthielten, die andere die Namen der Pferde, die an dem Rennen teilnehmen. Blinde Mädchen zogen aus den Trommeln die Losnummern und die Gewinne. Nachdem die Losnummern gezogen waren, auf die je eins der an dem Rennen beteiligten Pferde entfällt, begann die Auslosung der 100 Prämien. Die Ergebnisse werden in offiziellen Gewinnlisten bekanntgegeben.

15 000 Gulden Sturmschäden in Zoppot

Die Stadtverordneten-Versammlung soll den Betrag zur Verfügung stellen

Am Freitag, dem 18. März 1932, tritt die Zoppoter Stadtverordneten-Versammlung zusammen, um nachstehende Tagesordnung zu erledigen. Nachbewilligung von 900 Gulden für Wohlfahrtspflege, desgl. von 2000 Gulden für Fernsprechgebühren. Bewilligung von 4500 Gulden für die Herrichtung des Sportplatzes an der Heinrichsallee. Bewilligung von 2500 Gulden aus dem Baukonto „Ueberholungsarbeiten am Kurhaus" zur Durchführung von Reparaturen. Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung 1930 (Abteilung Bauten), desgl. Baukonto „Siedlungsstraßenausbau in Mariental". Bildung eines Fonds „Außergewöhnliche Sturmschäden" und Entnahme von 15 000 Gulden aus diesem Fonds zur Beseitigung der Sturmschäden. Festsetzung der Grundwertsteuer für 1932 auf 10 pro Tausend vom gemeinen Wert der Grundstücke. Erlaß der Grundwechselsteuer-Ordnung für 1932. Fluchtlinienplan vom Strandweg zwischen Südstraße und Parkstraße. Erteilung einer Ausnahme vom Ortsstatut vom 6. 8. 97 betr. die Anlegung von Straßen usw. Eissenhardtstraße 16. Zustimmung zum Vertrag betr. Verpachtung der Friedhofsverwalterstelle. Genehmigung des Vertrages mit der Firma Pfeiffer. Festsetzung des ordentlichen Haushaltsplans für die Zeit vom 1. 4. 32 bis 31. 3. 33.

Um die Kanal- und Müllabfuhr-Gebühren

Der Senat wünscht, daß sie weiterlaufen

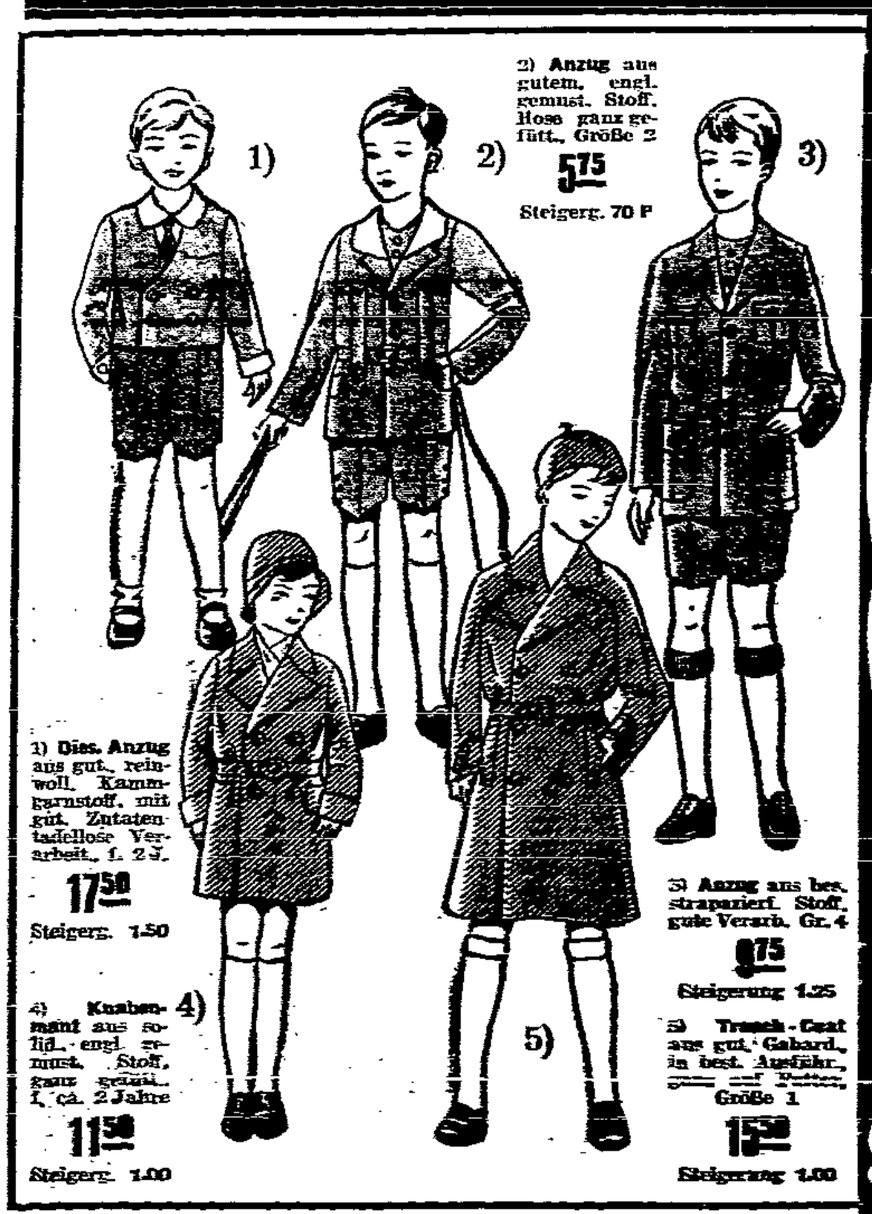
Als im Sommer 1930 der ehemalige Linkssenat, um die städtischen Wohlfahrtsleistungen und die Erwerbslosenunterstützungen nicht zu gefährden, u. a. auch dazu übergehen mußte, ein Viertel der bisher von der Stadt allein getragenen Kanal- und Müllabfuhrkosten von den Hausbesitzern zu erheben, beschlossen die bürgerlichen Fraktionen der Stadtbürgerschaft, diese Zahlung bis zum 31. März 1932 zu befristen. Jetzt beantragt der Senat in einer Dringlichkeitsvorlage, diesen damaligen Beschluß aufzuheben, d. h. also, die Vorlage unbefristet weiterlaufen zu lassen. Die Begründung ergibt sich, so sagt der Senat, aus der finanziellen Lage der Stadt, die einen Verzicht auf die fraglichen Gebühren zur Zeit unmöglich macht. Damals aber liefen die Kreise, die heute den Senat bilden, gegen die ganze Vorlage Sturm.

In der Fröbel-Kinderpflegerinnenschule, Danzig-Schidlitz, fand am Montag, dem 14. März, die Prüfung der Kinderpflegerinnen statt. Es bestanden: Fräulein Hildegard Anders, Danzig; Elisabeth Borkowski, Langfuhr; Edith Lietz, Danzig, und Klara Witt, Zoppot.

Eine neue Grossabteilung im II. Stock unseres Hauses

Alles für das Kind

Angesichts der steigenden Bedeutung allen Bedarfs für unsere Kleinen hielten wir eine bedeutende räumliche Ausdehnung für erforderlich. Diese ist durch die Verlegung der Abteilung in den II. Stock erreicht. Das Kaufen ist jetzt noch bequemer.



Neu aufgenommen:

Knaben-Konfektion

...und auch hier:

Billige Preise

Grosse Auswahl

Pyjama-Mantel aus gut. Wollstoff, in solid. Ausführ. ganz gefütt., Gr. 0
8.75
Steigerg. 1.00

Knaben-Windjacke gute, strapazierfähige Qualit., Gr. 6
3.50
Steigerg. 25 P

Knaben-Hose aus englischartig. Noppestoff, Größe 5
1.95
Steigerg. 30 P

Freymann

Einsegnungs-Kleid aus gut. Eolienne, reizende Form, bis Länge 110
11.75

Einsegnungs-Kleid reinseid. Crêpe-de-Chine, sehr hübsche vornehme Form, beste Atelierarbeit bis Länge 115
26.50

Prüfungskleid in hochwertig. reinw. Charmelaine m. Crêpe-de-Chine-Garnit., bis Lg. 105
24.50

STRICKWAREN FÜR KINDER

Kinderpullover m. angestaubt. Ärmeln, Krag. u. Gürtel, Größe 2 . . . . . Steigerung 35 P
1.25

Kinderpuller, m. Reißverschl., schw., strapazierfähige Qual., hübsche Tweedart. Gr. 3 Steigerung 75 P
4.75

Strickanzug, gt. Qual., prakt. Farb., reiz. Form, mit abknöpfbar. Hose, Gr. 50, f. ca. 3 J. Steigerg. 1.00 G
4.50

Strickkleid, reine Wolle, anziehende Farb., Handstickerei, Größe 50 . . . . Steigerung 75 P
5.90

Mädchen-Tagshemden Träger od. Achselschluß, Länge 40
75 P
jede weit. Größe 20 P mehr

Knaben-Tagshemd, Schlupfform oder zum Knöpf., aus gutem Wäschestoff, Lg. 40 85 P,
75 P
jede weit. Größe (5 cm) 20 P mehr

Mädchen-Nachthemden moderne, bunte Stoffe, Länge 50
2.00
jede weit. Größe (10 cm) 25 P mehr

Knaben-Nachthemd mit bunt. Besatz, Länge 50
1.95
jede weit. Größe (10 cm) 40 P mehr

Knaben-Sporthemd Oxford, m. fest. Krg. u. passendem Binder, vorrät. b. 14 J. Größe 50 . . . .
1.95

TRIKOTAGEN UND STRÜMPFE

Kinder-Unteranzüge m. Klappe, gute wolligem. Qualität . . 2.95, 2.60,
2.25

Kinder-Hemdchen fein gestrickt, echt Mako 1.65, 1.50,
1.35

Kinder-Schlupfhosen Kunsts., in schönen Farben . 1.60, 1.45,
1.30

Kinderstrümpfe Baumw., strapazierfäh. Qual., Größe 1 45
jede weit. Gr. 5 P mehr

Vom Baby-Alter bis zur Einsegnung - jetzt alles in einer Abteilung